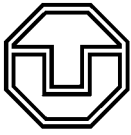


FSJ Politik + Politische Partizipation + Soziale Netzwerke





Diplomarbeit im Studiengang Diplomsoziologie

**Der Einfluss des Freiwilligen Sozialen Jahres für Politik
auf die politische Partizipation in Netzwerken**

Eingereicht von KATHLEEN SLANINA am 28.09.2009.
(geb.: 20.10.1980)

1. Gutachterin: Dr. SYLKA SCHOLZ
2. Gutachter: Prof. FRANK NESTMANN

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	6
2. Politische Partizipation	9
2.1 Begriff und Grundverständnis politischer Partizipation	9
2.1.1 Der instrumentelle Partizipationsgedanke	9
2.1.2 Der normative Partizipationsgedanke	10
2.2 Formen politischer Partizipation	11
2.3 Einflussfaktoren politischer Partizipation	12
2.3.1 Politische Partizipation in sozialen Netzwerken	13
2.3.2 Politische Partizipation von Jugendlichen	14
2.3.3 Geschlecht und politische Partizipation	18
3. Das politische Freiwilligenjahr – FSJ Politik	21
3.1 Ursprung und Richtlinien des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ)	21
3.2 FSJ Politik in Sachsen	23
3.2.1 Einsatzstellen	23
3.2.2 Die Freiwilligen	24
3.2.3 Pädagogische Begleiter	25
3.2.4 Seminare und Bildungstage	26
4. Soziale Netzwerke	27
4.1 Wurzeln der Netzwerkforschung	27
4.2 Verortung der Netzwerkforschung	30
4.3 Merkmale sozialer Netzwerke	31
4.4 Social Support	33
4.4.1 Direkt- und Puffereffekte	33
4.4.2 Klassifikation von Social Support	34
4.4.3 Freundschaft als Hort sozialer Unterstützung	36
4.5 Soziale Netzwerke von Jugendlichen	37
4.6 Soziale Netzwerke und Geschlecht	39
5. Annahmen und forschungsleitende Fragen	40
5.1 Soziale Netzwerke	40
5.2 Politische Partizipation	43
6. Zur Konzeption und Durchführung der Untersuchung	44
6.1 Der methodische Zugang	44
6.2 Die Erhebungsmethode	46
6.2.1 Das problemzentrierte Interview	46
6.2.1.1 Struktur des Gesprächsleitfadens	47
6.2.1.2 Zur Durchführung der Interviews	48
6.2.2 Zum Verfahren und Erhebung egozentrierter Netzwerke	49

6.3 Der Auswertungsprozess anhand des themenzentriert-komparativen Verfahrens	51
6.4 Methodische Anmerkungen zur Auswertung der Netzwerkbilder	53
7. Vorstellung der Grundgesamtheit und Auswahl der Interviewpartner	54
7.1 Standarddemographische Informationen zu den Teilnehmern	55
7.2 Informationen zum gesellschaftlichen Engagement, Berufswunsch und politischen Erfahrungen vor dem FSJ Politik	58
7.3 Auswahl der Interviewpartner	60
8. Auswertung der Interviews	64
8.1 Beschreibung des Typs: vernetzt politisch Aktive	64
Die politisch vernetzt Aktiven	66
ANDREA	66
VIKTOR	72
CLEMENS	76
8.2 Beschreibung des Typs: schwach-vernetzt Politikinteressierte	80
Die schwach-vernetzt Politikinteressierten	83
ANNA	83
JONAS	87
8.3 Darstellung der Einzelfälle	92
Die Resignierte	92
CHRISTIANE	92
Der Entwurzelte	94
EMANUEL	95
Der Unkonventionelle	97
PETER	98
9. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	102
9.1 Motivation für ein FSJ Politik	102
9.2 Das FSJ Politik-Netzwerk	103
9.3 Politische Partizipation	107
9.4 Geschlecht	110
Literatur	113
Anlagen	123
A Leitfaden für das Interview	
B Bewerbungsbogen für ein FSJ Politik (Sächsische Jugendstiftung)	
C Kodierbogen	
D versendete Anfrage für ein Interview	
E Netzwerkbilder	
F Selbständigkeitserklärung	
G Transkripte und vollständige Arbeit auf CD	

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Formen politischer Partizipation	11
Abbildung 2: Darstellung zur Erklärung politischer Partizipation von Frauen	19
Abbildung 3: Eigene Darstellung zur Geschichte der Netzwerkanalyse	28
Abbildung 4: Merkmale sozialer Netzwerke	32
Abbildung 5: Inhaltliche Typologie sozialer Unterstützung	35
Abbildung 6: Alter mit Beginn des FSJ Politik	56
Abbildung 7: Wohnort vor dem FSJ Politik	57
Abbildung 8: Eigene Graphik zur Übersicht des FSJ Politik-Netzwerks	103
Abbildung 9: Eigene Graphik zur Verortung der Freiwilligen nach politischer Partizipation und FSJ Politik-Netzwerk	108

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gesellschaftliches Engagement und Geschlecht	59
---	----

1. Einleitung

Einen Monat vor der Bundestagswahl im September 2009 bestätigt eine vom Deutschen Gewerkschaftsbund in Auftrag gegebene Forsa-Umfrage die Unzufriedenheit junger Menschen mit dem Handeln deutscher Politiker¹. Dreiviertel der 16- bis 32-jährigen Befragten² kritisierten das unzureichende Interesse und den mangelnden Einsatz der Regierenden für ihre Sorgen und Bedürfnisse (vgl. Deutscher Gewerkschaftsbund 2009). Im Gegenzug erwiesen sich die Umfrageteilnehmer als grundsätzlich an der Politik interessiert. 60 % erklärten sich sogar bereit, an öffentlichen Protestaktionen teilzunehmen, um für ihre Rechte zu kämpfen (ebd.). Dass laut Deutscher Gewerkschaftsbund-Bundesjugendsekretär René Rudolf „*die Politik an den Jugendlichen in Deutschland vorbeiregiert*“ (zit. nach El-Sharif 2009), spiegelt sich möglicherweise auch in den Ergebnissen der einige Wochen zuvor gewählten Landtage in Thüringen, Sachsen und im Saarland wieder. Nicht nur, dass in Sachsen gerade die Hälfte der Wahlberechtigten den Weg zur Wahlurne fand, auch gab es unter den Erst- und Jungwählern sehr viele Nichtwähler (vgl. tagesschau.de 2009). Hinzu kommt, dass in den drei Bundesländern besonders die 18- bis 24-Jährigen ihr Kreuz bei der verfassungsfeindlichen und rechtspopulistischen NPD setzten (ebd.).

Was können wir aus diesen Ergebnissen schließen? Sind sie als Zeichen der Auflehnung zu werten oder spiegeln sie bloß die übliche Politikverdrossenheit, das geringe Politikinteresse und die minimale politische Partizipation wider, die der jungen Generation seit den 1990er Jahren in empirischen Studien immer wieder bescheinigt werden (vgl. Shell 1992, 1997, 2000, 2002, Hoffmann-Lange 1995, Gille, Krüger 2000)?

Die vorliegende Arbeit möchte die Bedeutung der politischen Partizipation für Jugendliche genauer untersuchen. Hierbei liegt der Fokus auf jenen, die ein Jahr lang einen politischen Freiwilligendienst absolvierten. In diesem von der Sächsischen Jugendstiftung seit 2004 angebotenen politischen Bildungsjahr (FSJ Politik³) erhalten junge Menschen nach dem Motto „Machen statt Meckern“ die Möglichkeit, sich freiwillig in politischen Organisationen zu engagieren. Diese besondere politische Ausrichtung des Sozialen Freiwilligenjahres (FSJ) bot bis 2008 nur das Bundes-

¹ Die in dieser Arbeit vorhandenen personenbezogenen Bezeichnungen sind nur aufgrund der besseren Lesbarkeit in der männlichen Form angegeben, beziehen sich aber selbstverständlich geschlechterneutral sowohl auf die weibliche als auch auf die männliche Form.

² Die Umfrage wurde vom FORSA-Institut durchgeführt und vom Deutschen Gewerkschaftsbund in Auftrag gegeben. 590 junge Personen zwischen 16 und 32 Jahren wurden hierfür zwischen dem 28. August und 1. September 2009 telefonisch interviewt.

³ Die Bezeichnung FSJ Politik steht für das Freiwillige Soziale Jahr Politik. In der vorliegenden Arbeit werden für die Abkürzung FSJ Politik auch Bezeichnungen wie politisches Freiwilligenjahr, politischer Freiwilligendienst, Freiwilligendienst im politischen Bereich o.ä. verwendet.

land Sachsen an. Seit Kurzem gibt es den einjährigen politischen Freiwilligendienst auch in Sachsen-Anhalt und Niedersachsen.

Vor dem Hintergrund, junge Menschen in die Politik einzuführen, bekommen sie einen Einblick in die Strukturen, Aufgabenfelder und Arbeitsabläufe politisch relevanter Institutionen und erhalten darüber die Chance, politische und gesellschaftliche Ereignisse von der aktiven Seite zu erleben und sich entsprechend einzubringen. Dabei sammeln sie nicht nur alltagspraktische Erfahrungen, sondern knüpfen auch neue soziale Kontakte. Sie arbeiten mit Angestellten der jeweiligen Einsatzstelle zusammen und lernen durch die Seminar- und Bildungstage Referenten und Mitarbeiter anderer Organisationen kennen. Da das FSJ Politik auf ein Jahr beschränkt ist, sind diese Kontakte zeitlich begrenzt, was jedoch nicht ausschließt, dass über das Freiwilligenjahr hinaus Verbindungen zu den jeweiligen Ansprechpartnern bestehen.

Ausgehend von der Frage der politischen Partizipation untersucht diese Arbeit im Speziellen, inwieweit die Teilnehmer des FSJ Politik während ihres Freiwilligendienstes Netzwerke bilden konnten, welche sie nach Ablauf des Jahres nutzten, um politisch aktiv zu werden bzw. aktiv zu bleiben. So gesehen, gibt es nach dem Freiwilligenjahr verschiedene Optionen: Die Jugendlichen erhalten einen Einblick in politisches Geschehen und bauen ein festes Beziehungsgeflecht auf. Dieses könnte sie beispielsweise motivieren, als Kandidat für den Stadtrat anzutreten. Ein anderer Weg wäre, sich völlig resigniert von jeder Form politischer Aktivität abzuwenden.

Das Ziel der Arbeit ist es, die Bildung sozialer Netzwerke während des FSJ Politik sowie deren Auswirkung im Hinblick auf die anschließende politische Partizipation aufzuzeigen. Mithilfe qualitativer Interviews und anhand einer Netzwerkanalyse werden die Netzwerke der Freiwilligen spezifisch und systematisch beschrieben und auf ihre Fähigkeit hin untersucht, die Freiwilligen politisch einzubinden und zu fördern.

Acht Porträts ehemaliger Programmteilnehmer des FSJ Politik, die für diese Arbeit befragt wurden, bilden das Kernstück dieser Arbeit. Sie geben Auskunft, wie die Jugendlichen zu ihrem FSJ Politik gekommen sind, wen sie dabei kennengelernt haben und welchen Einfluss das Jahr auf ihr aktuelles politisches Interesse und Engagement hatte.

Bevor die befragten Jugendlichen selbst umfassend zu Wort kommen, werden in den ersten beiden Kapiteln zunächst theoretische Grundlagen zur politischen Partizipation und zu sozialen Netzwerken erläutert. Neben den sozialen Netzwerken stellen das Jugendalter und das Geschlecht besondere Einflussgrößen politischer Partizipation dar. Alle drei Faktoren werden deshalb einzeln

vorgestellt. Des Weiteren erfolgt eine Beschreibung der Bedingungen, Voraussetzungen und Determinanten politischer Partizipation.

Der Untersuchung der während des FSJ Politik entstandenen sozialen Beziehungen wird anschließend die Netzwerkanalyse zugrunde gelegt. Auf deren Geschichte und Verortung geht der Abschnitt „Soziale Netzwerke“ (Kapitel 4) ein. Bestandteil der sozialen Beziehungen ist der Social Support,⁴ der eine wesentliche Funktion in sozialen Netzwerken einnimmt. Er impliziert den Austausch von hilfreichen Handlungen zwischen den Personen des sozialen Netzes und soll, ausgehend von den Aussagen der Jugendlichen und unter Einbeziehung des Geschlechts, ebenfalls näher beleuchtet werden (vgl. Röhrle 1994, Bachmann 1998).

Soziale Netzwerke und politische Partizipation werden jeweils geschlechtssensibel betrachtet, d.h., auch bei der Erarbeitung der theoretischen Grundlagen soll danach geschaut werden, ob es Studien und Erkenntnisse gibt, die das Geschlecht als Einflussgröße berücksichtigen. Die vorliegende Arbeit geht von der Annahme aus, dass sich durch das Erlernen sozialer Rollen und durch geschlechtsspezifische Sozialisation Unterschiede zwischen den weiblichen und männlichen Befragten ergeben – sowohl hinsichtlich ihrer Netzwerke als auch hinsichtlich ihrer politischen Partizipation.

Zur Beweisführung dient ein Konzept, welches Geschlecht, im Sinne von gender, als soziale Institution begreift. Geschlecht als soziale Institution wird demnach in alltäglichen Handlungen reproduziert, wobei die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht im individuellen Handeln symbolisch ausgedrückt wird. Grundlage jeder individuellen Handlung ist dabei ein historisch entstandenes, sich aber auch wandelndes Sammelsurium von männlichen und weiblichen Verhaltensweisen (Stein-Hilbers 2000: 35, Lorber 2003: 55).

Aufbauend auf dem theoretischen Grundgerüst ergeben sich zwei repräsentative Typen, die sich hinsichtlich ihres Umgangs mit Netzwerken und ihrer politischen Beteiligung unterscheiden. Anhand der erhobenen Fälle lassen sich diese eindrucksvoll nachvollziehen. Darüber hinaus illustrieren Einzelfälle den jugendlichen Umgang mit den besonderen Chancen und Herausforderungen eines FSJ im Umfeld politischer Einrichtungen.

Den Schluss der Arbeit bildet eine zusammenfassende Darstellung der ein FSJ Politik kennzeichnenden Faktoren wie politische Partizipation, soziale Netzwerke, Geschlecht und Motivation. Bezugnehmend auf die Annahmen werden die Ergebnisse zusammengefasst und hinsichtlich der

⁴ Die Begriffe „Social Support“ und „soziale Unterstützung“ werden im Folgenden synonym verwendet.

Ausgangsfrage diskutiert, inwieweit das FSJ Politik die politische Partizipation junger Menschen beeinflusst.

2. Politische Partizipation

2.1 Begriff und Grundverständnis politischer Partizipation

„*Government of the people, by the people, for the people*“ (Lincoln 1863 [1953]: 19) meint, dass eine demokratische Regierung das Engagement ihrer Bürger voraussetzt. Partizipation vom Lateinischen *particeps* abgeleitet, bedeutet Teilhabe, Beteiligung bzw. Mitwirkung. Geht es um politische Partizipation, so beteiligen sich Personen oder Personengruppen am politischen Geschehen, am Gemeinwesen: „*Unter politischer Beteiligung werden in der Regel jene Verhaltensweisen von Bürgern verstanden, die sie alleine oder mit anderen freiwillig mit dem Ziel unternehmen, Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen*“ (Kaase 2002: 350). Als politische Partizipation sind auch Handlungsformen zu verstehen, die innerhalb eines institutionalisierten gesellschaftlichen Gefüges, sei es Staat, Kommune oder Betrieb, dazu führen sollen, die unterschiedlichen Aspekte des Zusammenlebens mit reglementierenden hoheitlichen Entscheidungen zu beeinflussen und mitzubestimmen (vgl. Kaase 2002, Hoecker 2006).

Wie politische Partizipation in einer Demokratie erfahren wird, hängt unter Umständen davon ab, von welchem Demokratieverständnis ausgegangen wird. Im Folgenden werden zwei Grundpositionen vorgestellt, die verdeutlichen, dass unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich der Dimensionen und des Aktionsradius' von politischer Partizipation vertreten werden (vgl. Schultze 1995, Hoecker 2006: 3ff.).

2.1.1 Der instrumentelle Partizipationsgedanke

Beim instrumentellen Partizipationsprinzip wird Demokratie als Methode verstanden und politische Partizipation als Handlung, die die Erreichung eines politischen Ziels bzw. die politische Einflussnahme beabsichtigt. Die Adressaten dieser politischen Teilhabe sind Entscheidungsträger, die die Bedürfnisse und Interessen der Bürger als Repräsentanten vertreten. Joseph Schumpeter (1950) steht für dieses Demokratieverständnis, das die Herrschaft des Volkes als Herrschaft der Politiker mit Zustimmung des Volkes versteht. Der Volkswille ist weniger Motor, sondern mehr ein Ergebnis des politischen Prozesses. Daher erscheint der Bürger für Schumpeter (1950) als unmündig, beeinflussbar und nicht rational. Wahlen dienen in erster Linie der Abstimmung über eine Regierung und stellen in der Zeit der Abstimmung einen Konkurrenzkampf um die Stimmen

bzw. Führung dar (vgl. Schumpeter 1950, Hoecker 2006). Erfolgreich ist die Demokratie als Methode, wenn eine hinreichende Kompetenz der Politiker gegeben ist und sie in einem beschränkten Politikfeld nach den Prinzipien der Wahrheit und Form bestimmen und wirken können (vgl. Schultze 1995, Hoecker 2006). Nach Schumpeter ist *„die demokratische Methode diejenige Ordnung der Institutionen zur Erreichung politischer Entscheidungen, bei welcher einzelne die Entscheidungsbefugnis vermittels eines Konkurrenzkampfes um die Stimmen eines Volkes erwerben“* (Schumpeter 1950: 428).

2.1.2 Der normative Partizipationsgedanke

Wird Demokratie als Herrschaftsform und Lebensform verstanden, ist politische Partizipation mehr als nur Mittel zum Zweck, sondern ein Wert an sich und wird vom normativen Partizipationsgedanken getragen (Schultze 1995, Hoecker 2006). Demokratie ist damit ein transitiv dynamischer Prozess, der an der Basis beginnt und so viele Bürger wie möglich einzubinden versucht. Dies entspricht dem Rousseau'schen Verständnis von Demokratie, welches die Teilnahme der Bürger voraussetzt. Danach ist dieser grundsätzlich politisch kompetent. Jean-Jaques Rousseau (1762 [2008]) geht davon aus, dass aus dem Willen jedes einzelnen Staatsbürger ein Gesamtwille entsteht, der bindenden Charakter besitzt. Wenn der Wille vom Volke ausgeht, ist die Volksversammlung souveräner Gesetzgeber und jede Art von Repräsentation oder Übertragung ist abzulehnen. Die Volksversammlung kann jederzeit entscheiden, ob ein Gesetz, die Regierung oder gar der Gesellschaftsvertrag widerrufen wird (Rousseau 1762 [2008]: 110, Hoecker 2006: 6ff.).

Mit seiner Forderung nach einer „Starken Demokratie“ zählt Benjamin Barber (1994) zu den modernen Vertretern des normativen Partizipationsprinzips, welches eine maßgebliche Teilhabe der Bürger voraussetzt: *„Das entscheidende an der demokratischen Gemeinschaft ist, wie Rousseau erkannte, daß sie, eine sehr bemerkenswerte Veränderung im Menschen bewirkt; das heißt, durch die Partizipation an ihr, werden des Menschen, Fähigkeiten geübt und entwickelt, seine Ideen erweitert, seine Gesinnungen veredelt, seine ganze Seele erhoben“* (Barber 1994: 232). Zu einer starken Demokratie gehöre die Akzeptanz für Konflikte bzw. eine Streitkultur, welche im Sinne des Pluralismus steht. Neue Kommunikationsmedien wie das Internet, kommunale Gruppentreffen mit Entscheidungsbefugnissen, Initiativen und Volksentscheide können eine starke Demokratie eröffnen (vgl. Barber 1994).

2.2 Formen politischer Partizipation

Neben den unterschiedlichen Definitionen politischer Partizipation, bestehen in der Politikforschung verschiedene Taxonomien zur Beschreibung der Formen politischer Partizipation. Grundsätzlich wird zwischen repräsentativ-demokratischen und direkt-demokratischen Partizipationsformen unterschieden (Hoecker 2006: 9). Ferner wird in der Literatur in konventionell oder auch als verfasst bezeichnete und in unkonventionell bzw. unverfasste politische Partizipation differenziert (vgl. Abbildung: *Formen politischer Partizipation von Hoecker (1995: 18)*).

Dimension politischer Beteiligung	Formen politischer Beteiligung	Konkrete Akte politischer Beteiligung
<i>Konventionell bzw. verfasst</i>	– Staatsbürgerrolle	– Sich an Wahlen beteiligen
	– Parteiorientierte Partizipation	– In eine Partei eintreten, aktiv mitarbeiten
<i>Unkonventionell bzw. unverfasst</i> a) <i>legal</i>	– Problemorientierte Partizipation	– Mitarbeit in einer Bürgerinitiative – Teilnahme an einer genehmigten Demonstration – Unterschriften sammeln – Sich in Versammlungen an öffentlichen Diskussionen beteiligen
b) <i>illegal</i> – gewaltlos	– Ziviler Ungehorsam	– Teilnahme an einer verbotenen Demonstration – Beteiligung an wilden Streiks – Hausbesetzungen/Blockaden
– gewaltsam	– Politische Gewalt	– Gewalt gegen Personen und Sachen

Abbildung 1: *Formen politischer Partizipation von Hoecker (1995: 18)*

Konventionelle politische Partizipation sind Handlungen, die innerhalb eines institutionellen Rahmens definiert werden. Beispielsweise sind Bürger in einem durch das Grundgesetz vorgesehenen Willensbildungsprozess in Parteien aktiv. Diese Partizipationsform heißt parteiorientierte Partizipation. Unkonventionelle politische Partizipation sind Aktionsformen, die einen spontanen oder geplanten Mobilisierungsprozess außerhalb des institutionalisierten Rahmens beschreiben (vgl. Hoecker 2006, Kaase 1992). Hierbei wird zwischen legalen und illegalen Aktionsformen unterschieden. Die legale Form der unkonventionellen Handlung ist die problemorientierte Partizipation. Beispiele hierfür sind die Mitarbeit in Bürgerinitiativen, die Teilnahme an genehmigten Demonstrationen, Unterschriftensammlungen oder an öffentlichen Diskussionen, die durch Gesetze

bzw. durch die geltende Rechtsprechung geregelt werden. Die illegale gewaltlose Art der politischen Partizipation äußert sich in zivilem Ungehorsam wie der Teilnahme an unangemeldeten Demonstrationen, wilden Streiks, Hausbesetzungen oder Blockaden. Illegale gewaltsame Partizipation drückt sich als politische Gewalt gegen Personen oder Objekte aus (Hoecker 2006: 3ff., vgl. Fuchs 1984, Wiesendahl 1981).

Heute ist es fraglich, ob mit unkonventionell, jene Form der Partizipation beschrieben werden kann, da längst unkonventionelle Partizipationsformen zu bekannten Handlungsformen geworden sind. Sidney Verba und Norman H. Nie zählen 1972 zunächst zehn Formen politischer Partizipation; 1992 beschreiben Geraint Parry et al. längst zwanzig verschiedene (Hoecker 2006: 11). Ferner differenzieren sich Formen politischer Partizipation durch das Internet und der zunehmenden Verschränkung sozialer und politischer Partizipation weiter aus. Allein das Internet ermöglicht, interaktiv und individualisiert, politischen Austausch.

2.3 Einflussfaktoren politischer Partizipation

Nicht alle Bürger partizipieren in gleicher Hinsicht, vielmehr wird politische Partizipation des Einzelnen von mehreren Faktoren beeinflusst. Hoecker (1995) unterscheidet nach subjektiven, situativen und institutionellen Einflussfaktoren (vgl. auch Kaase 1992, Deth 2009).

Die Wahrnehmung individueller Handlungsspielräume ist ein wichtiger subjektiver Einflussfaktor politischer Partizipation. Hierzu gehört, wie die eigene Einflussmöglichkeit politische Entscheidungen herbeizuführen, eingeschätzt wird, sowie die Überzeugung von der eigenen politischen Kompetenz und Entscheidungsfähigkeit (Hoecker 2006: 12f.). Nach Buse, Nelles und Oppermann (1978) sind weitere subjektive Determinanten individuelle Betroffenheit, das eigene Zeitbudget, das Menschenbild der Partizipanten, eigene Partizipationserfahrungen, das Vertrauen in Veränderungsprozesse, das Selbst-, Sozial- und Systemvertrauen und das eigene Interesse von Bedeutung.

Zu den situativen Determinanten zählen sogenannte mobilisierende Ereignisse und Gruppeneinbindungen (vgl. Kaase 1992, Hoecker 2006). Mobilisierende Ereignisse können politische Partizipation auslösen, bspw. wenn ein Rauchverbot beschlossen, eine Fabrik geschlossen oder eine Brücke gebaut wird, dann gibt dies erst Anlass, Zustimmung bzw. Ablehnung zu demonstrieren und politisch aktiv zu werden. Die Bedeutung der Gruppeneinbindung wird in der Politikforschung als weiterer situativer Einflussfaktor hervorgehoben (ebd.).

Weiterhin bestehen institutionelle Einflussfaktoren, wie das Wahlsystem, welches politische Parti-

ziption ermöglicht bzw. gezielt von der Teilhabe ausschließt (ebd.).

Neben den subjektiven, situativen und institutionellen Einflussfaktoren, stellen Max Kaase (1992) und Beate Hoecker (2006) die individuelle Ressourcenausstattung als signifikanten Einflussfaktor für politische Partizipation heraus und verweisen auf das sozioökonomische Standardmodell von Verba und Nie aus dem Jahr 1972 (vgl. Verba, Nie 1987). Ihr Modell beschreibt den Zusammenhang zwischen konventioneller politischer Partizipation und dem Bildungsniveau, Berufsqualifikation und der Einkommenshöhe und es heißt: „*Citizens of higher social and economic status participate more in politics [...] the higher-status individual has a greater stake in politics, he has greater skills, more resources, greater awareness of political matter, he is exposed to more communications about politics, he interacts with others who participate*“ (Verba, Nie 1987: 125f.).

Nach Oscar W. Gabriel (2004) gehören die soziodemographischen Variablen Alter und Geschlecht als weitere Einflussfaktoren hinzu (Gabriel 2004: 323). Als unabhängige Variablen können sie das sozioökonomische Modell von Verba und Nie (1987) erweitern.

2.3.1 Politische Partizipation in sozialen Netzwerken

Wie oben erwähnt wird unter den situativen Einflussfaktoren u.a. die Gruppeneinbindung gezählt (vgl. Kaase 1992, Hoecker 1995, van Deth 2009). Der im Bereich politische Partizipation und soziale Netzwerke vielzitierte Ansatz von Robert D. Putnam (1993) veranschaulicht, dass der Erfolg einer Demokratie mit bürgerlichem Engagement korreliert (vgl. Putnam 1993, Deth 2001, Lippl 2007). Der Austausch in Netzwerken über Politik kann zu politischer Partizipation motivieren und wird dann zum Schlüssel einer hohen politischen Performanz (vgl. Putnam 1993).

Auch Bodo Lippl (2007), Marc Bühlmann und Markus Freitag (2007), Sigrid Roßteutscher (2009) und Jan van Deth (2001), Bettina Westle und Oscar W. Gabriel (2008) verweisen auf die Einbindung in soziale Netzwerke als wichtigen Einflussfaktor für politische Partizipation. Aktivitäten in Vereinen und anderen sozialen Gruppen vergrößern tendenziell den Freundeskreis und damit die Chancen auf politische Partizipation. Die Studien konstatieren ferner einen positiven Zusammenhang zwischen sozialem Engagement und politischer Partizipation. Marwin E. Olsen fasst bereits 1972 drei Gründe zusammen, warum aus ehrenamtlichem Engagement politisches Engagement folgen kann: Gesellschaftliches Engagement öffnet den eigenen Interessensbereich, und gesellschaftliche Ereignisse werden für den Einzelnen bedeutender und damit zu persönlicheren Anliegen. Ferner tritt der Engagierte mit vielen neuen und unterschiedlichen Menschen in Kontakt, die ihm öffentliche Angelegenheiten und politische Aktivität näher bringen. Als dritten

Grund führt Olsen (1972) an, dass durch das Engagement das Informationswissen steigt, der Engagierte sich in Teamfähigkeit und Führungsverhalten übt und dass zusätzliche Ressourcen bereitgestellt werden, die ein effektives politisches Handeln ermöglichen (Olsen 1972: 318).

2.3.2 Politische Partizipation von Jugendlichen

Zu den politischen Sozialisationsinstanzen

Unter politischer Sozialisation wird die Personenwerdung im Sinne der Bildung einer politischen Identität verstanden. Jugendliche entwickeln politische Einstellungen und Meinungen in einem Prozess der Auseinandersetzung mit ihrer sozialen und materiellen Umwelt (Fend 1991: 242, Hurrelmann 2006: 15f.). Diese Entwicklungsschritte gelingen dem Jugendlichen nicht allein, Familie, Schule, Gleichaltrige (Peergroup) und Medien begleiten und beeinflussen den Jugendlichen beim Lernen und Erfahrungen sammeln. Diese Sozialisationsinstanzen erweisen sich als prägend für die politische Orientierung und das Partizipationsverhalten, ebenso wie Erlebnisse hinsichtlich der Diskussionskultur, der Entscheidungsfindung und der Übernahme von Verantwortung. Das heißt, wenn Jugendliche in diesen Sozialisationsinstanzen erfahren, *„dass ihre Stimme zählt und ihre Meinung gehört wird, dann entwickelt sich hierüber eine Beteiligungskultur, die für eine demokratisch verfasste Gesellschaft als Grundvoraussetzung bezeichnet werden kann.“* (Palentien, Hurrelmann 1997: 20). Die demokratische Entscheidungsfindung in anderen Lebensbereichen wirkt sich auch auf die Akzeptanz demokratischer Regierungssysteme aus. Und auch wenn die Altersphase Jugend⁵ wesentlich durch Orientierung charakterisiert ist, entwickeln Jugendliche, in Abhängigkeit ihrer individuellen Prägung, in dieser Zeit politische Orientierung, Meinung und Parteipräferenz (vgl. Fend 1991).

Familie, insbesondere die Eltern, gehören zu den wichtigsten und damit zu den primären politischen Sozialisationsinstanzen. Sie zählen zu den sozialen Beziehungen, die das Individuum u. U. lang und intensiv begleiten (vgl. Nave-Herz, Markefka 1989). Jugendliche, die im Rahmen ihrer Familie politische Kompetenz erwerben und erfahren, dass sie in Diskussionen geachtet werden sowie lernen sich für eigene Interessen einzusetzen, zeigen eine höhere Bereitschaft sich politisch zu beteiligen und soziale Verantwortung zu tragen (vgl. Hurrelmann 1999, Westphal et al. 2008). Nicht nur direkt in Diskussionen, auch indirekt beeinflusst die Familie die politische Orientierung

⁵ Jugend wird im Folgenden als soziales Phänomen begriffen, *deren Verlauf, Ausdehnung und Ausprägung wesentlich durch soziale Bedingungen und Einflüsse (sozioökonomische Lebensbedingungen, Strukturen des Bildungssystems, rechtliche Vorgaben, Normen und Erwartungen) bestimmt sind. Jugend ist keine homogene Sozialgruppe, sondern umfasst unterschiedliche Jugenden* (Schäfers, Scherr 2005: 23). In empirischen Studien werden Jugendliche in einer Altersspanne zwischen 12 bis 25 (14. Shellstudie) oder von 16 bis 29 Jahren (bei Gille und Krüger 2000) betrachtet.

und Verhalten des Jugendlichen; bspw. ist das Bildungsniveau der Eltern für die politische Orientierung ihrer Kinder entscheidend: „*the parents' level of education which has an impact on the adolescents' level of education, and indirectly on their participation*“ (Westphal et al. 2008: 89). Ferner spiegelt sich die von Eltern vertretene Meinungen in denen ihrer Kinder wider. Jugendliche tendieren in die politische Richtung ihrer Eltern. Weit mehr als die Mutter, übt der Vater starken Einfluss auf die politische Partizipation des Jugendlichen aus (Westphal et al. 2008: 90).

Neben der Familie geben hauptsächlich Gleichaltrige einander politische Orientierung. Es zeigt sich, dass mit dem besten Freund, nach dem Vater, am meisten politisch diskutiert und hierdurch politisches Engagement verstärkt wird (Westphal et al. 2008: 91). Nimmt der beste Freund an legalen Demonstrationen teil, boykottiert er ein Produkt oder sammelt Unterschriften motiviert er mit seiner Handlungsbereitschaft den anderen.

Die Schule und der Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz gelten als sekundäre Sozialisationsinstanzen, in denen Jugendliche demokratische Fähigkeiten und Kompetenzen entwickeln können; bspw. in der Vertretung ihrer Rechte als Auszubildende in Gewerkschaften oder durch Schülervertretungen. Sabine Westphal, Natalia Waechter und Aleksandra Ptaszynska (2008) stellen nach Auswertung der EUYOUNGPART-Studie (2005) einen Zusammenhang zwischen Engagement in der Schule und außerschulischem Engagement fest: „[...] *the more active young people are at school, the more active they are outside school; the more active young people have been at school, the more active they are after they have left school*“ (Westphal et al. 2008: 92). Wobei politische Diskussionen in der Schule und das Innehaben des Klassensprecheramtes starken Einfluss auf das politische Engagement haben (Westphal et al. 2008: 92ff.).

Nebst zentralen Sozialisationsinstanzen erfahren Jugendliche in Vereinen und Organisationen sich politisch zu orientieren, zu agieren und zu partizipieren. Sind Jugendliche freiwillig in Vereinen oder Organisationen engagiert, motiviert dies zu einer Teilhabe an politischen Verfahrensweisen, Aktivitäten und Entscheidungsprozessen (Westphal et al. 97ff.). Wiebken Düx und Erich Sass (2008) bestätigen dies im Rahmen von Lernerfahrungen im freiwilligen Engagement. Sie nehmen an, dass partizipierende Jugendliche Kontakte außerhalb ihrer privaten Familien- und Freundschaftsbeziehungen knüpfen und dies im weiteren politische Partizipation unterstützt: „*Die Ergebnisse der qualitativen Interviews legen außerdem nahe, dass neben Bildungseffekten vor allem das in den Organisationen generierte soziale Kapital eine wichtige Rolle für eine spätere gesellschaftliche oder politische Partizipation spielt*“ (Düx, Sass 2008: 209).

Studien zur politischen Partizipation von Jugendlichen

Um Aussagen zur politischen Partizipation von Jugendlichen zu treffen, werden im Folgenden vier Studien herangezogen. Hinsichtlich politischen Interesse und politischer Partizipation betrachten die Studien Jugendliche in Europa, beziehen sich auf deutsche oder sächsische Jugendliche: Shell Jugendstudie (vgl. Shell Deutschland Holding 2006)⁶, DJI Jugendsurvey⁷ (vgl. Gille et al. 2006), EUYOUNG⁸ (vgl. Spannring et al. 2008) und Jugend 2007 in Sachsen⁹ (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008).

Politisches Interesse gilt als wichtige Voraussetzung politischer Partizipation. Die 15. Shell Jugendstudie von 2006 zeigt, im Vergleich zur 14. Jugendstudie, dass zwar das Interesse an Politik leicht anstieg, aber im Allgemeinen weiterhin niedrig ist. Auch das Vertrauen in politische Parteien und in die Bundesregierung ist, der Studie nach zu urteilen, weiterhin gering. Für viele Jugendliche bleibt Politik nach wie vor abstrakt und bietet in ihrer Lebensphase keinen Haltepunkt zur Orientierung (vgl. Schneekloth 2006). Auch die Auswertung des länderübergreifenden Projektes EUYOUNG (2005) legt dar, dass die Mehrheit der befragten Jugendlichen nicht besonders an Politik interessiert ist, im Vergleich sind deutsche Jugendliche mit 51 % noch am stärksten an Politik interessiert (vgl. Spannring 2008).

Für sächsische Jugendliche zeichnet sich hinsichtlich des Politikinteresses ein ähnliches Bild ab. Der Bericht im Auftrag des Sächsischen Staatsministerium für Soziales (2008) zeigt, dass sich das Interesse sächsischer Jugendlicher an Politik zwischen 2005 und 2007 kaum verändert hat. Es bleibt gleichbleibend gering und ist bei genauerer Betrachtung, von 2005 zu 2007 sogar gesunken (Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008: 128ff.). Nur wenige behaupten, dass sie Politik stark interessiert. Dreiviertel der Befragten findet es wichtig, sich mit den Problemen der heutigen Demokratie auseinanderzusetzen. Vergangene Themen wie die Zeit des Nationalsozialismus', Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und der DDR halten nur wenige sächsische Jugendliche für interessant oder wichtig. Generell steigt das Interesse mit Alterszunahme an; d.h., dass die 22- bis 26-Jährigen sich mehr für Politik interessieren als die 15- bis 21-Jährigen (ebd). In allen Al-

⁶ 2006 befragte die 15. Shell Jugendstudie 2532 Jugendliche in einem Alter von 12 und 15 Jahren (Jahrgänge zwischen 1981 und 1994). Es wurden 1774 Interviews in den alten Bundesländern und 758 in den neuen (vgl. Shell Deutschland Holding 2006).

⁷ Die Stichprobe umfasste 9110 12 bis 29-Jährige; davon 6307 Interviews in den alten Bundesländern und 2803 in den neuen. Die Feldphase verlief zwischen August 2003 und Januar 2004 (vgl. Gille et al. 2006).

⁸ 8030 Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Großbritannien, Italien, Slowakei, Finnland und Estland wurden für die EUYOUNG Studie (2005) zu ihren politischen Einstellungen und ihrem Verhalten zwischen 2003 und 2005 befragt (vgl. Spannring et al. 2008).

⁹ Auf Grundlage eines strukturierten Fragebogens wurden im November und Dezember 2007 1018 sächsische Jugendliche in einem Alter zwischen 15 und 26 Jahren face-to-face befragt (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008).

tersgruppen zeigen junge Männer mehr als junge Frauen Interesse an Politik. Ferner sind Studenten vergleichsweise mehr politisch interessiert als Jugendliche in Berufsausbildung (ebd.). Fast 40 % der Befragten präferiert keine bestimmte Partei und 40 % fühlt sich keiner nah. Wenn Parteien präferiert werden, besteht dies in folgender Reihung: CDU, SPD und Linkspartei. Die Untersuchung zeigt ferner, dass NPD und andere rechte Parteien an Zustimmung gewonnen haben. Seit 2003 steigt die Parteipräferenz in dieser Richtung kontinuierlich an und ca. zwei Drittel der sächsischen Jugendlichen glaubt, dass es in Deutschland zu viele Ausländer gäbe, sowie dass weitere Zuzüge jener nicht mehr zumutbar wären (Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008 158ff.). Erschreckend bleibt, dass über die Hälfte der sächsischen Jugendliche glauben, dass der Anteil an Ausländern im Freistaat Sachsen zu hoch sei (ebd.).

Bei der tatsächlichen politischen Partizipation von Jugendlichen verzeichnet der DJI-Jugend-survey kontinuierliche Werte. Zwar haben illegale unkonventionelle Partizipationsformen abgenommen, aber immer mehr Jugendliche partizipieren an legalen unkonventionellen Aktivitäten. Ein Fünftel der Befragten sind in Neuen Sozialen Bewegungen¹⁰ aktiv und immer weniger parteipolitisch oder in traditionellen Vereinen engagiert (vgl. Gille et al. 2006, Sturzbecher, Holtmann 2007, Hoecker 2006).

Sächsische Jugendliche äußern sich relativ positiv über Chancen politisch Einfluss zu nehmen (Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008 158ff.). Trotzdem präferieren nur sehr wenige Jugendliche in Sachsen ein Engagement „in organisierten Formen gesellschaftlicher Mitverantwortung (Kommune, Gewerkschaft)“ (Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008: 50). 3 % der Jugendlichen in Sachsen sind in der Gewerkschaft aktiv und nur wenige äußern den Wunsch hierzu. Ferner sind über zwei Drittel der Jugendlichen im Freistaat weder in Vereinen, Jugendverbänden noch in Organisationen bzw. Parteien, Initiativen, Selbsthilfegruppen etc. aktives Mitglied (Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008 48ff.).

Laut den oben genannten Jugendstudien sind für politisch aktive Jugendliche Engagements attraktiv, die nicht fest organisiert, wenig strukturiert und hinsichtlich ihrer Zeiteinteilung flexibel und begrenzt sind. Spaß gilt als wichtiger Einflussfaktor, sich für politische Aktionen zu motivieren. Weiterhin wirken flache Organisationshierarchien, direkte Betroffenheit und Aktionen im

¹⁰ Neue Soziale Bewegungen zunächst aus politische Protestgruppen hervorgegangen, sind soziale Bewegungen, die sich in den Zeiten der Studentenbewegung der späten 1960er Jahren entwickelten. Sie verknüpften radikaldemokratische Forderungen, um ein solidarischeres sowie selbstbestimmteres Lebens zu erwirken und setzen sich für Emanzipation von Frauen, bewussterer Umweltpolitik, Frieden und Abrüstung, benachteiligte Staaten sowie Bürger- und Menschenrechte ein. Zu den Neuen Sozialen Bewegungen zählen ebenso Selbsthilfegruppen im Gesundheits- und Sozialbereich, Homosexuellen-Gruppen, Hausbesetzer und militante "autonome" Gruppen (Rucht 2003: 421ff.)

Rahmen von Gleichaltrigen motivierend, sich politisch zu engagieren (vgl. Shell Deutschland Holding 2006, Gille et al. 2006, Spannring et al. 2008, Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008).

2.3.3 Geschlecht und politische Partizipation

Frauen und Männer nehmen nicht gleichermaßen an politischen Entscheidungen teil. Beate Hoecker (1995, 2004), Ruth Picker (2008), Bettina Westle (2001) und Gesine Fuchs (2004, 2006) zeigen deutlich, dass Frauen im konventionellen als auch im unkonventionellen Bereich weniger partizipieren und ferner in den europäischen Parlamenten als Abgeordnete sowie den jeweiligen nationalen Regierungen unterrepräsentiert sind. Der vom Deutschen Jugendinstitut herausgegebenen Gender-Datenreport der Bundesregierung (2005) konstatiert, dass Frauen weniger als Männer an Politik interessiert sind (DJI 2005: 357ff.). Die befragten Frauen interessieren sich vor allem für die Themenschwerpunkte Bildung, Umwelt und soziale Gerechtigkeit, wohingegen Männer sich eher an Wirtschafts-, Außen- und Sicherheitspolitik interessiert zeigen. Ferner sind Frauen weniger ehrenamtlich engagiert als Männer und üben im Vergleich viel seltener ein politisches Amt aus (ebd).

Die beschriebenen Unterschiede des politischen Interesses und Partizipation von Männern und Frauen treffen in dieser Form bereits auf männliche und weibliche Jugendliche zu (vgl. Shell Deutschland Holding 2006, Gille et al. 2006, Spannring et al. 2008, Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008). In Deutschland haben junge Männer ein stärkeres Interesse an Politik als junge Frauen (Picker 2008: 107ff., Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008: 129). Politische Sendungen im Fernsehen schauen sich eher junge Männer als junge Frauen an und Politik wird als „Männersache“ empfunden (Spannring 2008: 42, Schneekloth 2006: 155ff., Picker 2008: 107ff.). Junge Frauen bevorzugen die unkonventionelle Teilhabe am politischen Geschehen. So boykottieren sie eher Produkte oder schließen sich spontan Bürgerprotesten und Initiativen an, als sich in politischen Institutionen und konventionell zu beteiligen (Picker 2008: 107ff., Westle 2001: 149ff., Hoecker 1995: 163ff.). Vielmehr liegt das politische Interesse innerhalb der sozialen Sphäre. Nach dem Motto: *„politics is everything you do“* (Picker 2008: 115) zeigt sich auch bei jungen Frauen eine stärkere Verschränkung zwischen sozialer und politischer Teilhabe, da *„Politisch-soziale Aufgabenfelder nicht als getrennte, sondern als solche wahrgenommen [werden], die sich aufeinander zu bewegen“* (Kulke 2002: 604f.).

Ein Erklärungsansatz zur politischen Partizipation von Frauen

Neben der explizit erforschten geschlechtsspezifischen politischen Partizipation (vgl. Hoecker 1995, 2004, Westle 2001, Becker-Schmidt, Knapp 1995, Jacobi 1991, Hagemann-White 1984, Kulke 2002) soll im Folgenden als Erklärungsansatz zur politischen Beteiligung von Frauen das von Fuchs und Hoecker (2004) entwickelte „Magische Dreieck“ näher ausgeführt werden (vgl. *Darstellung zur Erklärung politischer Partizipation von Frauen* (Fuchs, Hoecker: 2004: 3)).



Abbildung 2: Darstellung zur Erklärung politischer Partizipation von Frauen (Fuchs, Hoecker 2004: 3)

Institutionelle sowie sozioökonomische Faktoren und die Politische Kultur bilden ein Spannungsfeld und beeinflussen das politische Handeln von Frauen. Wie in der Abbildung erkennbar, bezieht sich die obere Spitze des Dreiecks auf das sozioökonomische Standardmodell von Verba und Nie (1987). Hier wird erklärt, dass Frauen weniger politisch partizipieren, weil sie im Durchschnitt weniger Ressourcen hinsichtlich Bildung und Einkommen sowie niedrigeren Erwerbsstatus besitzen. Auch bei gleichem Bildungsniveau bleiben Frauen weniger politisch interessiert und engagiert (Fuchs, Hoecker 2004: 4, Hoecker 1995: 110ff.).

Eine weitere Spitze des Dreiecks bildet Politische Kultur und Sozialisation. Politische Kultur als eine Kombination von Wissen, Gefühlen, Einstellungen, Normen- und Wertevorstellungen zur Politik und zum politischen System, welche während des politischen Sozialisationsprozesses erworben werden, haben einen großen Einfluss auf die politische Teilhabe von Frauen. In der politischen Kultur eines Landes finden sich die kulturspezifischen Frauen- bzw. Männerbilder und geschlechtsspezifische Rollen. So bleibt das Bild der unpolitischen Frauen bestehen, die von „Natur aus“ in gesellschaftliche Bereiche in denen Macht wichtig ist, nicht hineinpassen (vgl. Fuchs, Hoecker 2004, Westle 2001, Scholz 2005, 2007). Dass Geschlechtsstereotype in der Politik wei-

terhin bestehen, zeigt Sylka Scholz (2007) exemplarisch in der von ihr herausgegebenen Studie: „Kann die das? Angela Merkels Kampf um die Macht“ (Scholz 2007). Die inhaltsanalytisch untersuchten Medien fragen in ihrer bipolaren Sicht auf Geschlecht, ob die Bundeskanzlerin in einem von Männlichkeit besetzten Lebensbereich die nötigen Kompetenzen wohl erfüllt und äußern letztlich: „Kann die das?“ (vgl. Scholz 2007). Merkel strebt nach einer Position, die nicht zum klassischen „weiblichen“ Politikfeld wie Bildung, Frauen, Kinder und Soziales zuzuordnen ist. Ferner schenken Medien den weiblichen Politikerinnen oder den oft von Frauen besetzten Politikfeldern weniger Aufmerksamkeit und Fuchs (2006) schlussfolgert: *„Die Unterrepräsentierung von Politikerinnen [in den Medien] ist deshalb so fatal, weil Politik fast nur per Medien erfahrbar ist und so der Eindruck verstärkt wird, es gäbe nur wenig kompetente und profilierte Politikerinnen“* (Fuchs 2006: 243).

Auch wenn Politik ein hegemonial organisiertes Männerfeld darstellt, wären die historischen Veränderungsprozesse zu würdigen. Neben dem von der Frauenbewegung erkämpften Frauenwahlrecht, Zugang zu Universitäten usw., verabschiedeten Frauen bspw. den Gender Mainstreaming Ansatz auf der Weltfrauenkonferenz 1985. Unter anderem wurde hierdurch das Gender Mainstreaming Konzept mit dem Amsterdamer Vertrag (1997) zum amtlichen Ziel der Gleichstellungspolitik der Europäischen Union und ein wesentlicher Beitrag für eine geschlechtersensible Sichtweise in vielen gesellschaftlichen Bereichen und eine Gleichstellung der Geschlechter auf den Weg gebracht (vgl. Meuser, Neusüß 2004).

Wie bereits oben angeführt sind es Sozialisationsprozesse, die Handlungen, Orientierung und das Selbstkonzept maßgeblich beeinflussen; wobei ab einem bestimmten Alter Sozialisationsprozesse aktiv mitgestaltet werden, die Person also nicht nur passives Objekt von Sozialisation ist. Politisch werden Mädchen und Jungen zweigeschlechtlich erzogen (vgl. Hopf 1997). Geschlecht greift als grundbestimmendes Ordnungsprinzip, das sich Kinder lernen anzunehmen und eine geschlechtsspezifische Identität ausbilden. Die Zuordnung des Selbst nach einem männlichen oder weiblichen Geschlecht ist unserer Kultur maßgeblich für die Ausbildung der Identität (vgl. Hagemann-White 1988). Hinsichtlich Politik als der vornehmliche Bereich patriarchalischer politischer Kultur werden Mädchen oftmals politikfern sozialisiert (vgl. Fuchs 2006: 242, Kulke 2002, Jacobi 1991, Meyer 1993).

Als dritten Erklärungsansatz für die politische Partizipation von Frauen geben Fuchs und Hoecker (2004) institutionelle Faktoren an. Hierzu zählen das Parteien- und Wahlsystem sowie das der Interessenvermittlung. Laut Fuchs und Hoecker (2004) weist das Mehrheitswahlsystem in Deutsch-

land eine starke Personenzentrierung auf. Hierdurch werden Nominierungen und Wahlchancen von Frauen, da Frauen im Bereich Politik noch oft als inkompetent und apolitisch gesehen werden, minimiert (Fuchs, Hoecker 2004: 4ff., Hoecker 1995: 177ff.). Auch innerparteiliche Konkurrenz um die Aufstellung als Kandidatin in einem Wahlkreis stellt sich in dem männerdominierten Bereich oft als schwierig dar (ebd). Quotenregelungen für Frauen in den Parteisatzungen des Bündnis 90/ Die Grünen, Linke und SPD in den Parteien verhalfen Frauen zu politischen Ämtern. Haben Frauen ihren Weg in die Politik gefunden, gestaltet sich die politische Arbeit mit Interessenverbänden mühsam, da Themen und Interessen in den meist traditionellen Verbänden mit historisch konservierten Organisationsformen kaum die der Frauen berühren (vgl. Fuchs 2006). Zudem kommt, dass Frauen als Mitglieder in den Interessenverbänden wie den Gewerkschaften deutlich unterrepräsentiert sind (Hassel 2007: 173ff.). Der Gender-Datenreport hält fest: *„Ursachen für die größere Distanz von Frauen gegenüber Politik und Ehrenamt sind einerseits in den männlich geprägten Themenschwerpunkten, Hierarchien und Kulturen von vielen Großorganisationen und Vereinen zu sehen. Andererseits beeinträchtigt auch die Arbeitsteilung in der Familie die zeitlichen Spielräume für Frauen, sich gesellschaftlich oder politisch in einem größeren zeitlichen Umfang zu engagieren. Zudem ist die Aussicht auf ein politisches Mandat meist auch von männlich dominierten Netzwerken abhängig“* (Deutsches Jugendinstitut 2005: 358).

3. Das politische Freiwilligenjahr – FSJ Politik

3.1 Ursprung und Richtlinien des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ)

Das Freiwillige Soziale Jahr gibt es bereits seit über fünfzig Jahren. Unter der Bezeichnung „Gib' ein Jahr“ wurde der soziale Freiwilligendienst in der Bundesrepublik 1954 vom Diakonischen Werk eingeführt (vgl. Engels et al. 2008, Rahrach et al. 1998). Zielgruppe waren damals vor allem junge Frauen, die bis zu einem Alter von 36 Jahren einen Dienst im sozialen Bereich leisten konnten. Seit den 1960er Jahren wurde der soziale Freiwilligendienst auch von nicht-kirchlichen Trägern wie der Arbeiterwohlfahrt, dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, Internationalen Bund für Sozialarbeit und dem Deutschen Roten Kreuz angeboten. 1964 wurde das „Gesetz zur Förderung eines Freiwilligen Sozialen Jahres“ auf den Weg gebracht, das u.a. Einsatzbereiche, die pädagogische Begleitung, Verdienst und Altersgrenzen regelte (vgl. Rahrach et al. 1998). Über die Jahre veränderte sich auch die Teilnehmergruppe: Wurden in den 1960er Jahren besonders junge Frauen angesprochen, interessierten sich zunehmend auch junge Männer für den Freiwilligendienst. Allerdings dominieren in den Programmen bis heute die Teilnehmerinnen (Engels

et al. 2008: 129ff., Rahrbach et al. 1998: 24). Zudem nahm das Ausbildungsniveau der Teilnehmer zu; waren es in den 1970er Jahren vornehmlich Jugendliche mit Fachabitur und Fachhochschulreife, so sind es seit den 1980er Jahren vermehrt Abiturienten (Rahrbach et al. 1998: 24, 70, Engels et al. 2008: 132). Das FSJ entwickelte sich mehr und mehr zu einem Übergangsjahr bzw. zum Überbrückungsjahr zwischen Schule und beruflicher Ausbildung bzw. Studium (Engels et al. 2008: 133).

Derzeit können Jugendliche, die die Vollzeitschulpflicht erfüllt haben und das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, ein FSJ leisten. Das FSJ dauert im Inland in der Regel zwölf aufeinanderfolgende Monate; jedoch mindestens sechs und höchstens 18 Monate. Das Verhältnis, das Freiwillige und der Träger bzw. die Einsatzstelle eingehen, gleicht einem Arbeitsverhältnis. Deshalb gelten die Bestimmungen des Arbeitsschutzgesetzes, die Arbeitsstättenverordnung, das Jugendarbeitsschutzgesetz, das Mutterschutzgesetz und das Schwerbehindertengesetz. Die Freiwilligen sind in der gesetzlichen Renten-, Unfall-, Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung versichert.

Mit der Novellierung des FSJ-Gesetzes im Jahr 2002 auf Bundesebene wurden neue Einsatzbereiche in Kultur, Sport und in der Denkmalpflege geschaffen. Während das FSJ die Möglichkeit bietet, sich in den klassisch karitativen Einsatzfeldern wie Krankenhäusern, Altenheimen oder in Behinderteneinrichtungen zu engagieren, kann das FSJ Kultur bspw. in Kunst- und Musikschulen, Theatern, Museen oder Medienwerkstätten absolviert werden (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008: 19ff., Engels et al. 2008: 112ff., Rahrbach et al. 1998: 108ff.). Im FSJ Sport engagieren sich die Jugendlichen in Einsatzstellen, wie Sportvereinen und -verbänden, Jugendferiendörfern, Bewegungskindergärten oder Sportschulen. Dementsprechend werden die Jugendlichen beim FSJ Denkmalpflege in eben für die Denkmalpflege typischen Tätigkeitsfeldern wie Lehm- oder Stuckbau, Glasgestaltung eingesetzt (ebd.). Bei der Bildungsarbeit in Umwelt- oder Naturzentren, Forstämtern oder Weingütern engagieren sich Jugendliche, die ein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) absolvieren. Zudem gibt es die Möglichkeit, das FSJ und das FÖJ im Ausland zu absolvieren.

3.2 FSJ Politik in Sachsen

3.2.1 Einsatzstellen

Eine besondere Form des FSJ ist der politische Freiwilligendienst, der seit 2004 im Bundesland Sachsen von der Sächsischen Jugendstiftung koordiniert und angeboten wird und die Intentionen des Freiwilligenjahres mit der Möglichkeit zu politischem Engagement junger Menschen verknüpft. Dieser ist auf den Einsatz in politischen Organisationen bzw. Vorfeldorganisationen spezialisiert. Durch das Engagement im politischen Bereich hebt es sich von anderen Formen des Freiwilligendienstes ab. Mit dem FSJ Politik werden Institutionen angesprochen, in denen:

- auf kommunaler Ebene in politischen Gremien Entscheidungen getroffen, die von Verwaltungen vorbereitet sowie umgesetzt werden,
- politische Themen für die Öffentlichkeit aufgearbeitet und angeboten werden,
- politische Bildungsarbeit konzipiert und organisiert wird,
- politische Interessenvertretung formuliert und ausgeübt wird (vgl. Sächsische Jugendstiftung 2007).

Das Spektrum des Einsatzbereichs soll vielfältige Einblicke in parlamentarischen und außerparlamentarischen Institutionen bieten. Einsatzstellen sind laut Sächsischer Jugendstiftung (2007):

in Stadtverwaltungen, Landratsämtern:

- Einsatz in der Verwaltungsleitung (Mitarbeit bei der Koordination der Aufgaben der verschiedenen Verwaltungsbereiche, Zusammenarbeit mit Stadtrat bzw. Kreistag),
- Einsatz im Jugendamt (Mitarbeit bei Entwurf, Vorbereitung, Diskussion und Umsetzung der Beschlüsse, bei der Vertretung und Vermittlung von Jugendinteressen),
- Einsatz im Stadtratsbüro/Kreistagsbüro (Mitarbeit in den Gremien),

in Initiativen, die politische Bildungsarbeit Themen organisieren:

- Einsatz bei Koordination und Organisation (Mitarbeit beim Aufbereiten von Themen für Bildungsaktionen, bei Aktivitäten zur Vernetzung verschiedener Initiativen und bei Interessenvertretung in diversen Gremien),

in Institutionen der politischen Bildung:

- Einsatz bei Koordination und Organisation (Mitarbeit bei der Konzeption, Organisation und Durchführung von Bildungsveranstaltungen, bei Themenfindung, Referentenauswahl),

in Jugendmedien-Initiativen:

- Einsatz bei Koordination und Organisation (Mitarbeit bei Konzeption und Umsetzung von Lernprojekten zum medialen Umgang mit politischen Ereignissen, bei politischer Schülermedienarbeit) (ebd.).

Durch die benannten Tätigkeitsfelder in unterschiedlichen institutionellen Zusammenhängen soll sich der Freiwillige mit politischen Inhalten und Strukturen auseinandersetzen. Deshalb ist die Mitarbeit in Gremien vorgesehen, die Diskussions- und Entscheidungsprozesse direkt erleben lassen, um Hintergründe zu verstehen und Umsetzungsschritte zu begleiten (ebd.). Das FSJ Politik bietet Jugendlichen die Möglichkeit, innerhalb eines Jahres einen Freiwilligendienst in Bereichen zu absolvieren, in denen sich Politik 'abspielt'. Den Teilnehmern des FSJ Politik sollen Strukturen, Aufgabenfelder und Arbeitsabläufe politisch relevanter Institutionen aufgezeigt und ihnen die Gelegenheit geboten werden, politische und gesellschaftliche Ereignisse näher zu betrachten und daran Anteil zu haben. Bisherige Einsatzstellen in Sachsen waren z.B.: Konrad-Adenauer-Stiftung, Aktion Zivilcourage e. V. in Pirna, Jugendring Sächsische Schweiz-Osterzgebirge e. V. in Pirna, Stadtverwaltung Dresden, Stadtverwaltung Kamenz oder Stadtjugendring Leipzig e. V.

3.2.2 Die Freiwilligen

Dem „Gesetz zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten“ nach, wird das FSJ Politik für Jugendliche in einem Alter von 16 bis 26 Jahren angeboten, die zwar politisch interessiert und aufgeschlossen sein sollten, aber nicht unweigerlich engagiert sein müssen. Der Hauptteil der Bewerber für das sächsische FSJ Politik lag in der Altersspanne zwischen 17 und 21 Jahren (ebd.). Mit dem Beginn des FSJ Politik ergeben sich für die Programmteilnehmer neue Lebensumstände. Sie gelangen in ein neues Lebens- und Arbeitsumfeld deren Inhalte und Abläufe ihnen weitestgehend unbekannt sind. Meist beinhaltet das FSJ Politik für die Freiwilligen einen anderen Alltagsrhythmus, der dem eines Erwerbstätigen mit einer 40-Stunden-Woche gleicht. Um den Ablösungsprozess der Jugendlichen vom Elternhaus zu unterstützen, befinden sich die Einsatzstellen oft außerhalb der bisherigen Heimatregion. Hierdurch soll das Zurechtfinden in einem neuen Lebensumfeld, Selbständigkeit und Verantwortungsgefühl gestärkt werden (ebd.).

Nach einigen Wochen Einarbeitungszeit bearbeiten die Freiwilligen immer häufiger verantwortungsvollere Aufgaben. Neben den regelmäßigen im Tätigkeitsprofil beschriebenen Aufgaben verwirklicht jeder Freiwillige im Verlauf des FSJ ein eigenes Projekt. Dieses Projekt soll möglichst einer eigenen Idee entspringen und soweit wie möglich selbständig und eigenverantwortlich orga-

nisiert und durchgeführt werden. Eigene Projekte ehemaliger Freiwilliger waren bspw. die Erstellung eines Leitfadens für Stadtratsbesuche Jugendlicher, die Initiierung eines regelmäßigen Schülertreffens mit dem Bürgermeister oder die Organisation einer Filmreihe für Jugendliche zu einem politischen Thema. Dem Freiwilligen wird somit die Möglichkeit geboten, im institutionellen Rahmen seiner Einsatzstelle, die eigene Idee zu realisieren und dafür Verantwortung zu übernehmen (ebd.).

Am Monatsende schreiben die Freiwilligen einen kurzen Bericht, in dem Aufgaben und Erfahrungen zusammengefasst und möglichst reflektiert werden (ebd.).

3.2.3 Pädagogische Begleiter

Mentoren in den Einsatzstellen und die Koordinatorin des FSJ Politik sollen als Berater und Konfliktlöser dem Freiwilligen während seines Jahres begleiten.

Der Mentor ist ein festangestellter Mitarbeiter einer Einsatzstelle. Zu seinen Aufgaben zählt, den Freiwilligen in die Arbeit und in das Kollegium der Einsatzstelle einzuweisen (Sächsische Jugendstiftung 2007: 13, Engels et al. 2008: 94f.). Wenn sich inhaltliche und organisatorische Fragen ergeben, soll der Mentor als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Ferner unterstützen sie durch ihre Kenntnisse, Zusammenhänge zu politischen Strukturen und Prozesse und deren Hintergründe zu verstehen (vgl. Sächsische Jugendstiftung 2007, Engels et al. 2008: 91 ff.).

Mit der pädagogischen Begleitung der Freiwilligen außerhalb ihrer Einsatzstelle ist die Programmkoordinatorin des Trägers betraut. Die Sächsische Jugendstiftung als Träger des FSJ Politik in Sachsen, beschäftigt eine Pädagogin, die für die Freiwilligen als Ansprechpartnerin und Betreuerin während des FSJ Politik verantwortlich ist. Während des Freiwilligenjahres nehmen die Jugendlichen an vier Seminarfahrten teil. Neben der pädagogischen Betreuung ist die Koordinatorin mit der Organisation, Abrechnung und Durchführung der Seminare sowie der gemeinsamen Bildungstage betraut (ebd.). Diese Fahrten wie auch ein zweimaliger Besuch der Freiwilligen in ihren Einsatzstellen gehören zur pädagogischen Begleitung durch die Programmkoordinatorin. Ferner hilft sie in Konfliktfällen zwischen Jugendlichen und Einsatzstelle weiter und steht darüber hinaus den Freiwilligen jederzeit als Ansprechpartnerin zur Verfügung. Weiterhin hält sie intensiven Kontakt zur Einsatzstelle und deren Mitarbeitern. Mit den Mentoren trifft sich die Koordinatorin zweimal im Jahr. Bei diesen Treffen werden Erfahrungen und Schwierigkeiten ausgetauscht und gemeinsame Lösungen gesucht (vgl. Sächsische Jugendstiftung 2007).

3.2.4 Seminare und Bildungstage

Während des FSJ Politik gibt es 20 Tage, die für die Weiterbildung der Programmteilnehmer auf Seminarfahrten zur Verfügung stehen. Sie sind für alle Freiwilligen obligatorisch und finden im Rahmen fünftägiger Seminare statt. Diese Seminare dienen der Reflexion der Erfahrungen im FSJ Politik bzw. in den Einsatzstellen und dem ggf. neuen Lebensumfeld. Durch die Bildungsveranstaltungen sollen die Freiwilligen neue Kenntnisse und Fähigkeiten erlernen. In ihnen findet eine inhaltliche Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen und aktuellen politischen Ereignissen statt. Zudem geben sie die Möglichkeit die eigene Kommunikations- und Konfliktfähigkeit zu üben und stärkt die Urteils- und Meinungsbildung der Jugendlichen (vgl. Sächsische Jugendstiftung 2007, Rahrbach et al. 1998: 140 ff.).

Nach ungefähr einem Monat findet das Einführungsseminar statt. In dieser Anfangsphase lernen sich die Freiwilligen untereinander kennen, finden sich zu einer Gruppe zusammen und tauschen sich zu ihren Erfahrungen der ersten Wochen in ihren Einsatzstellen aus. Die Jugendlichen stellen einander ihre Einsatzstellen vor, berichten ihre Eindrücke und erfahren auf diese Weise mehr über das Projekt FSJ Politik. Eine grundlegende Einführung in die politischen Strukturen Sachsens und Deutschlands soll ihre Kenntnisse zum politischen System der Bundesrepublik auffrischen und ihnen die Möglichkeit geben, die eigene Einsatzstelle darin zu verorten.

In den, über das Jahr verteilten drei weiteren Seminarwochen, werden unterschiedliche politische Themen bearbeitet, wobei die Freiwilligen sich an deren Auswahl beteiligen. Darüber hinaus übernehmen sie bei der inhaltlichen Gestaltung und Durchführung mehr und mehr Verantwortung. Zu den Seminaren werden oftmals externe Referenten eingeladen, die den Jugendlichen neue Perspektiven auf ihre Arbeit in der Einsatzstelle oder auf politisch relevante gesellschaftliche Bereiche eröffnen. Die Koordinatorin wird bei den Bildungsfahrten durch Teamer bzw. Begleitperson unterstützt. Die Seminare bieten fortwährend Raum für die Reflexion der Erfahrungen und eigenen Projektideen, außerdem dienen sie der Koordinatorin, Rücksprache mit den Freiwilligen zu halten.

Zur Ergänzung der Seminarwochen gibt es fünf einzelne Bildungstage, wovon drei Bildungstage der FSJ-Gruppe gemeinsam und zwei Bildungstage dem Freiwilligen individuell zur Verfügung stehen. Ideen für gemeinsame Exkursionstage trägt die Koordinatorin mit den Freiwilligen zusammen. Typische Aktivitäten dieser Bildungstage sind z.B.: eintägige Ausflüge zu Einrichtungen des öffentlichen Lebens, Diskussionen mit Politikern und Sachverständigen, Planspiele oder Ähnliches. Wie bei den Seminarfahrten werden die Eindrücke und Erfahrungen am Schluss des Bil-

ungstages gesammelt und diskutiert.

Die zwei eigenen Bildungstage werden durch die Freiwilligen nach eigenem Interesse organisiert und finden eventuell im Umfeld der eigenen Einsatzstelle statt. Tagungen, Konferenzen, Workshops oder andere Veranstaltungen zu politischen Thematiken bieten sich hierfür an. Ziel der freien Bildungstage soll es sein, den Jugendlichen selbst entscheiden zu lassen, welche Angebote er in der politischen Bildungslandschaft wahrnehmen möchte. Selbständigkeit, Eigenverantwortung und die eigene Meinungsbildung sollen dabei gefördert werden.

In den Seminaren und den Bildungstagen werden unterschiedliche Lehr- und Lernmethoden verwendet. Insgesamt wird bei den Seminaren ein sinnvoller Wechsel von verschiedenen Methoden angestrebt. Neben Referaten und Diskussionen gehören hierzu Gruppenarbeit, Werkstätten mit hauptsächlich praktischen Anwendungen, Planspiele, Rollenspiele, Simulationen, Experten- und Politikergespräche, Besuche von Einrichtungen und deren Vor- und Nachbereitung, Filme, Internet-Recherchen etc.

4. Soziale Netzwerke

4.1 Wurzeln der Netzwerkforschung

Die Geschichte der Netzwerkforschung hat ihre Wurzeln in der Anthropologie und findet sich als theoretisches Konstrukt innerhalb der Soziologie, Sozialpsychologie und Motivationspsychologie des 20. Jahrhunderts. Anthropologen wie John Barnes (1954), Clyde Mitchell (1969) und Elizabeth Bott (1971) haben in ihren ersten Studien kleinere sozial zusammenhängende Gebilde wie Landgemeinden, nachbarschaftliche Beziehungen und subkulturelle Milieus näher untersucht. Seit Barnes (1954) wird der Begriff soziales Netzwerk systematisch für soziale Beziehungsmuster angewendet. Die bis heute rezitierte Definition sozialer Netzwerke findet sich bei Mitchell als: „*specific set of linkages among a defined set of persons, with the additional property that the characteristics of these linkages as a whole may be used to interpret the social behavior of the persons involved*“ (Mitchell 1969: 2). Florian Straus (2002) zählt Barnes, Bott und Mitchell zu den Pionieren der Netzwerkforschung. Andere Akteure in der Geschichte der Netzwerkanalyse unterteilt er in Klassiker und Visionäre (vgl. die Abbildung: *Eigene Darstellung zur Geschichte der Netzwerkanalyse nach Straus (2002)*).

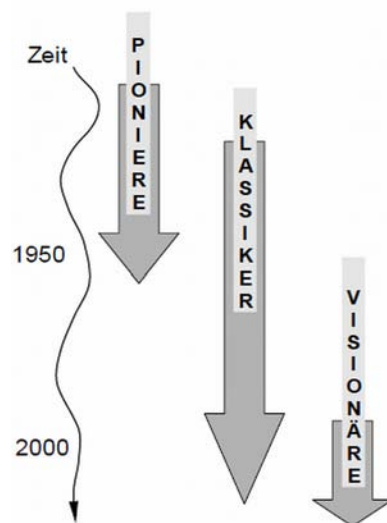


Abbildung 3: Eigene Darstellung zur Geschichte der Netzwerkanalyse nach Straus (2002)

Während die Pioniere mit ihren Ideen wichtige Grundlagen und Anregungen zur weiteren Netzwerkanalyse geben, gelingt es den Klassikern, die Netzwerkanalyse in der Wissenschaft systematisch zu verankern. Nach Straus (2002) sind die Visionäre seit den 1990er Jahren dabei, die Netzwerkanalyse mit progressiven Modellen voranzutreiben und einheitliche theoretische Grundlagen zu entwickeln.

Georg Simmel (1908 [1992]) gilt mit seinen Überlegungen zur Beschreibung des Gesellschaftsgefüges als der bekannteste Vorläufer der Netzwerkanalyse. Simmel 1908 [1992]) spricht zu Beginn des 20. Jahrhunderts von „sozialen Kreisen“ (1908 [1992]: 456) und begreift die Gesellschaft als Prozess zwischen Personengruppen und nicht als bloße Gesamtheit seiner Individuen (Straus 2002: 26). Ferner gibt er zu den basalen Strukturmerkmalen von sozialen Beziehungen und ihrer Wirkungsweise in seinem Werk „Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung“ (1908) Auskunft.¹¹ Nach Straus gilt Simmel „als vermutlich erster Soziologe, der die Komplexität sozialer Beziehungen des Menschen unter einer Netzwerkperspektive gedacht und mit durchaus zeitgemäßen Kategorien analysiert hat“ (Straus 2002: 28).

Mit seinem Ansatz zur Soziometrie gehört Jacob L. Moreno ebenfalls zu den Pionieren der Netzwerkforschung. John Scott, der in seinem Buch „Social network analysis“ (1992) ebenfalls in die

¹¹ Zu Simmel (1908 [1992]) und zu den Merkmalen sowie Funktionen von sozialen Netzwerken siehe vgl. ab Kapitel 4.3 dieser Arbeit.

Geschichte der Netzwerkforschung einführt, reiht Moreno in die 'Harvard Researchers of the 1930s' ein. Moreno zählt nach Straus (2002) und Scott (1992) als einer der bekanntesten Vertretern der 'sociometric analysts'; sein wichtigster Befund war das noch immer verwendete Soziogramm. Er interessierte sich vornehmlich für gruppensdynamische Prozesse, die zur Weiterentwicklung des Konzeptes des therapeutischen Handelns dienten. Moreno untersuchte wie soziale Konfigurationen Einfluss auf das psychosoziale Empfinden haben (vgl. Straus 2002, Scott 1992).

Zur frühen Netzwerkforschung gehören die bereits oben genannten Pioniere Barnes und Bott. Scott (1992) reiht sie zu den 'Manchester anthropologists', deren zentrale Themen Konflikt und Veränderungen waren. Barnes (1954), der die sozialen Beziehungen eines norwegischen Fischersdorfes näher beschreibt, stößt erstmals auf die Metapher Netz: „*Each person is, as it were, in touch with a number of people, some of whom are directly in touch with each other and some of whom are not. [...] I find it convenient to talk of a social field of this kind as a network. The image I have is of a net of points some of which are joined by lines. The points of the image are people, or sometimes groups, and the lines indicate which people interact with each other*“ (Barnes 1954: 43). Bott (1971) dagegen sind wichtige Erkenntnisse zu den Bindungen innerhalb informeller Beziehungen und zum Einfluss sozialer Netzwerke auf soziale Rollen zu verdanken. In ihrer Studie „Family and social networks“ (1957) verwendet sie ein neuartiges qualitatives Untersuchungsdesign, das für Straus zu einem „*historischen Meilenstein qualitativer Sozialforschung*“ (Straus 2002: 44) zählt.¹²

Zu den Klassikern gehören die Wissenschaftler der in den 1960er Jahren etablierten Forschungsgruppe um Harrison C. White an der Harvard-Universität. Wobei einer von ihnen, Mark Granovetter (1973), mit seinem wohl meistzitiertesten Artikel in der Netzwerkforschung „The strength of weak ties“, zwischen den Pionieren und Klassikern einzuordnen ist (Straus 2002: 48f.). Granovetter (1973) zeigt, wie stark sogenannte schwache Bindungen informeller Beziehungen sein können und wie nützlich sie hinsichtlich der Suche nach einem Erwerb sind.

Die Klassiker, d.h., die Harvard-Strukturalisten um Harrison C. White entwickelten soziologisch-theoretische Netzwerkkonzepte, adäquate mathematische Analysetechniken und führten eine Vielzahl von empirischen Netzwerkanalysen durch. Hier entstanden die Grundlagen für die statistischen Verfahren der Blockmodellanalyse und multidimensionalen Skalierung (Straus 2002: 46ff.,

¹² Bott (1971) untersuchte mit einem Forscherteam die Rolle der Familie in Hinblick auf ihre psychologische und soziale Arbeitsteilung. Für die Untersuchung entschied man sich für ein qualitatives Design, das sich mit vielen mehrfach geführten Familieninterviews, Ansätzen der Tringulation usw. auszeichnete. Viele methodische Aspekte werden in den Sozialwissenschaften Deutschlands erst zwanzig Jahre später verwendet (Straus 2002: 38ff.).

Scott 1992: 33ff.). Straus (2002) hebt unter ihnen den Forscher und Begründer der „International Network for Social Network Analysis“ (INSNA) Barry Wellman heraus und misst seinen stadtsociologischen Studien großer Bedeutung bei.

Neben dieser formalen Netzwerkanalyse etabliert sich in dieser Zeit die Social Support-Forschung.¹³ Sie gilt als weiterer Klassiker in der Netzwerkforschung (Straus 2002: 49f.). Beide Konstrukte, sowohl soziale Netzwerke als auch soziale Unterstützung, gelten durch ihre Erforschung nunmehr als konzeptionell verknüpft.

Zu den Akteuren der neueren Netzwerkforschung, den Visionären, zählt Straus (2002) die Forscher Manuel Castells und Bruno Latour. Nach Castells ist die aktuelle Weltgemeinschaft durch ihre drastische Veränderung zur Informationsgesellschaft global verwoben. Latour gilt als Begründer der Akteur-Netzwerk-Theorie, die die Polarität zwischen Natur und Technik als sozial konstruiert ansieht (Straus 2002: 70ff.).

4.2 Verortung der Netzwerkforschung

Heute ist die Netzwerkforschung als Theorie-, Forschungs- und Interventionsfeld Gegenstand der Kommunikationswissenschaften, Soziologie, Psychologie sowie den Erziehungswissenschaften. Allgemein geht es in der Netzwerkforschung um die *„Darstellung der Muster (Strukturen) sozialer Netzwerke und ihrer Dynamik sowie um ihre Funktion für soziale Integration innerhalb definierter Sozialgebilde wie für den Einzelnen“* (Kardoff 1989: 35).

Bis in die neueren Forschungen zu sozialen Netzwerken fehlt dem Ansatz ein einheitlicher Begriffsapparat sowie eine einheitliche theoretische Herangehensweise. Vielmehr spiegelt sich die Interdisziplinarität auch in den verschiedenen theoretischen Herangehensweisen wider, und es lassen sich viele Verflechtungen der Netzwerkforschung mit unterschiedlichsten Disziplinen verfolgen (vgl. Keupp 1987, Hollstein, Straus 2002, 2006, Neyer 1994). Damit impliziert das Netzwerkparadigma keine spezifische empirische oder theoretische Grundannahme. Netzwerkforschung kann vom strukturalistischen, methodologisch-individualistischen bis hin zum systemtheoretischen Ansatz reichen. Man könnte meinen, die Entwicklung zu einheitlichen Annahmen über Netzwerke sei selbst ein Netzwerk in Entwicklung (vgl. Neyer 1994, Scott 1992). Auch hinsichtlich des empirischen Zugangs lässt die Netzwerkanalyse nicht nur eine Möglichkeit,

¹³ Als Social Support bzw. soziale Unterstützung werden fördernde bzw. helfende Leistungen verstanden, die in sozialen Netzen wirksam sind. Zu solchen Netzwerken gehören sowohl Verwandte, Freunde, Bekannte und Nachbarn als auch kulturelle oder religiöse Gemeinschaften. Innerhalb dieser Beziehungen können verschiedene Formen und Inhalte sozialer Unterstützung verortet werden (vgl. Dehmel, Ortman 2006). Weiteres zu Social Support im Kapitel 4.4.

entweder qualitative oder quantitative Sozialforschung, zu. Der Vorteil der Netzwerkanalyse ist außerdem darin zu sehen, dass Verschränkungen zwischen Mikro- und Makroebene und die Anschlussfähigkeit zu verschiedenen theoretischen Positionen gegeben sind (vgl. Nestmann, Wehner 2008, Straus 2002, Hollstein, Straus 2006, Jansen 2006). Neben der Mikro- und Makroebene erläutert Benjamin H. Gottlieb (1985) auch die Mesoebene eines Netzwerkes¹⁴. Auf Makroebene werden größere soziale Gefüge in Zusammenhang mit den zentralen Werten und Normen der Gesellschaft betrachtet. Mesoperspektivisch interessieren vorrangig die Strukturmerkmale und die Inhalte sozialer Beziehungen. Hierbei wird das Individuum in Verschränkung mit seiner sozialen Umgebung gesehen. Die unmittelbaren sozialen Beziehungen eines Individuums werden eher auf der Mikroebene betrachtet; dabei steht vor allem die soziale Unterstützung durch soziale Netzwerke im Vordergrund.

Wie interdisziplinär Netzwerkforschung auch betrieben wird und wie sehr das Netzwerkkonzept zu einer Balance zwischen Makro- und Mikroperspektive fähig ist, besteht das Interesse an der Aufdeckung von Strukturen. So findet Netzwerkforschung ihren Ursprung in der Anthropologie und wird heute, vor allem in den Sozialwissenschaften, standardisiert angewendet.

4.3 Merkmale sozialer Netzwerke

Generell lassen sich soziale Netzwerke nach bestimmten Merkmalen beschreiben. Röhrle (1994: 16) unterscheidet relationale Merkmale, kollektiv und individuell bedeutsame funktionale Merkmale und Merkmale hinsichtlich der Morphologie (vgl. Abbildung: *Merkmale sozialer Netzwerke nach Röhrle (1994: 16)*).

¹⁴ Auch auf das ökosystemische Konzept von Urie Bronfenbrenner sei verwiesen. Er führt neben Mikro-, Meso- und Makroebene auch eine Eso- und Chronoebene aus. Es geht Bronfenbrenner bei den unterschiedlichen Systemebenen darum, den Menschen in seiner gesamten materiellen und sozialen Umwelt zu erfassen. Weiteres hierzu in Bronfenbrenners „Die Ökologie der menschlichen Entwicklung“ (vgl. Bronfenbrenner 1981).

- I. Relationale Merkmale
 - A. *Starke vs. schwache Bindungen* (Intimität, Intensität)
 - B. *Kontakthäufigkeit*
 - C. *Latente vs. aktualisierte Beziehungen*
 - D. *Dauer* (Stabilität)
 - E. *Multiplexe vs. uniplexe Beziehungen* (Vielartigkeit der Beziehungsinhalte; z. B. diverse Rollenbeziehungen)
 - F. *Egozentriertheit vs. Altruismus*
 - G. *Reziprozität*
 - H. *Homogenität*
 - I. *Grad der an Bedingungen geknüpften Zugänglichkeit*

- II. Kollektiv und individuell bedeutsame funktionale Merkmale
 - A. *Soziale Unterstützung* (Sicherheit, Rückhalt usw.)
 - B. *Soziale Kontrolle* (Normorientierung, Übermittlung von Werten)

- III. Merkmale der Morphologie
 - A. *Größe* (Zahl der Elemente; z. B. Personen, Organisationen, Nationen)
 - B. *Dichte* (Zahl der möglichen zu den tatsächlich vorhandenen Beziehungen)
 - C. *Erreichbarkeit* (Möglichkeiten zur Herstellung von direkten und indirekten sozialen Beziehungen zwischen undefinierten oder definierten Mengen von Verknüpfungspunkten [Pfadern])
 - D. *Zentralität* (Grad der sozialen Integration)
 - E. *Cluster/Cliquen* (Zahl der partiell oder total abgrenzbaren, in sich dichten Netzwerkeile)
 - F. *Sektoren/Zonen* (Familie, Verwandte, Freunde usw.)

Abbildung 4: Merkmale sozialer Netzwerke nach Röhrle (1994: 16)

Die Aufteilung der Merkmale nach Keupp (1987) unterscheidet nach strukturellen Merkmalen, Beziehungsmerkmalen hinsichtlich der Qualitäten, normativem Gehalt und nach funktionalen Merkmalen. Das heißt, Netzwerke werden nach möglichen Clusterbildungen analysiert, wobei hier oftmals die „*mathematisch-quantitative Strukturbeschreibungen im engeren Sinne*“ betrachtet werden (Diewald 1991: 68). Merkmale wie Kontakthäufigkeit, Beziehungsdauer (Stabilitätsaspekt), geographische Distanz, räumliche Dispersion oder der Homogenitätsgrad sind Merkmale, die einzelne Beziehungen beschreiben; aber auch Gesamtnetzwerke.

Ein weiterer Aspekt zur Beschreibung von Netzwerken ist die Analyse ihrer Leistungen bzw. Inhalte. Betina Hollstein (2001) bezieht sich auf die zuvor erwähnte Studie von Bott (1971), in der herausgearbeitet werden konnte, in welchem Verhältnis die Beziehungen hinsichtlich ihrer Leistungen und Eigenschaften in einem Netzwerk zueinander stehen. Hollstein (2001) beschreibt in ihrer Studie: „Grenzen sozialer Integration. Zur Konzeption informeller Beziehungen und Netzwerke“ sieben sogenannte basale Strukturmerkmale von sozialen Netzwerken, ihre Leistungen und die Zusammenhänge zwischen den Strukturmerkmalen. Das besondere der Studie liegt darin, dass sie sich dabei auf die bereits von Simmel beschriebenen Merkmale bezieht. Sie verdeutlicht, dass Simmels vorgenommene Kategorisierung zur Beschreibung sozialer Netzwerke nichts an

Aktualität eingebüßt hat und noch heute in ihrer ursprünglichen Ausarbeitung anzuwenden sind. Simmels angeführte Strukturmerkmale können durchaus als vermittelndes Glied zwischen Beziehungsform und Leistungen für die Individuen gesehen werden. Die Zahl der Interaktionspartner nimmt Simmel als eine wichtige Komponente in seine Analysen auf. So entstehen, je nach Personenanzahl, unterschiedliche Gruppengefüge wie Dyade, Triade, kleine Gruppe etc. Der Raum, in dem man sich trifft, kann Grenzen, aber auch Bewegung, Distanz und Fixpunkte schaffen. Weitere Merkmale sind Zeit, das Wissen über den anderen (Diskretion vs. Offenheit), Gleichheit und Freiwilligkeit sowie der Institutionalierungsgrad von Beziehungen. Haben *„Beziehungen eine bestimmte Struktur bzw. eine 'Form' 'gefunden', ist die Wirkung von bestimmten Ausprägungen der Strukturmerkmale unabhängig von individuellen Orientierungen“* (Hollstein 2001: 109).

4.4 Social Support

Soziale Netzwerke lassen sich nicht nur anhand von Strukturvariablen, sondern auch dahingehend untersuchen, welche Funktionen bzw. Inhalte sie für das Individuum bedeuten. Hierbei wird dem Einfluss des Netzwerkes auf das psychosoziale Empfinden eine zentrale Rolle beigemessen. Die Vermittlung sozialer Unterstützung scheint hierbei besonders bedeutsam zu sein, da sie als zentrale Funktionssphäre des sozialen Netzwerkes gesehen wird (vgl. Nestmann 1988, Hollstein 2001, Diewald 1991).

4.4.1 Direkt- und Puffereffekte

Soziale Unterstützung bzw. der Social Support-Ansatz, der in vielen Veröffentlichungen in den letzten Jahrzehnten zunehmend diskutiert und erforscht wird, eignet sich zur Beschreibung von Leistungen¹⁵ sozialer Netzwerke. Zwei grundlegende Theorieansätze geben näher Auskunft über die Wirkungsweise sozialer Unterstützung: Zum einen beschreibt bereits Émile Durkheim (1897 [1993]) sogenannte Direkteffekte sozialer Unterstützung, welche in der sozialen Integrationsthese münden; zum anderen sei die aus der sozialpsychologischen Forschung stammende These des sogenannten Puffereffektes angeführt (vgl. Nestmann 1988, Hollstein 2001, Röhrle 1994, Diewald 1991).

Durkheim zeigt in seiner Studie über den Selbstmord (1897 [1993]), wie wichtig innerer Zusammenhalt des Netzwerkes bzw. der religiösen Gemeinschaft ist. Eine der Hauptursachen bei anomischen Selbstmord ist laut Durkheim (1897 [1993]) die fehlende gesellschaftliche Integration bzw. sind die fehlenden religiösen sowie sozialen, insbesondere familialen Bindungen. Studien u.a. von

¹⁵ Auch als Funktion oder Inhalt verstanden bzw. im Folgenden synonym verwendet.

Leonard I. Pearlin und Joyce S. Johnson (1977) sowie Marjorie Fiske Lowenthal und Clayton Haven (1968) rezipieren den Durkheim'schen Gedanken und befassen sich mit der sozialen Integrations- bzw. Isolationshypothese (Hollstein 2001: 20ff.). Sie beschreiben zum einen das Eingebettetsein in primäre soziale Beziehungen, welches einen positiven Einfluss auf individuelles Wohlbefinden sowie auf die psychische und physische Gesundheit hat; zum anderen die mangelnde Integration und Isolation, die ein Defizit hinsichtlich Psyche und Physischem darstellt (Nestmann 1988: 80ff). In diesem Zusammenhang wird von Direkteinwirkungen sozialer Unterstützung gesprochen. Neben der theoretischen Basis wie Durkheims Anomietheorie, Symbolischer Interaktionismus und allgemein die Bedeutung der personalen Netzwerke als Ressourcen, sind die Wirkungsweisen jener Direkteinwirkungen interessant. Bezüglich der Wirkungsweisen geht es einerseits um die Satisfaktion von Zugehörigkeits- und Rückzugsbedürfnissen und andererseits um die Entwicklung und Stärkung individueller Orientierungs- und Handlungsmuster. Dies wiederum ist wichtig, wenn es darum geht *„in komplexen Umwelten die Fähigkeit zu erlangen, flexibel, kompetent und effizient auf verschiedene Anforderungen und Bedrohungen reagieren zu können“* (Diewald 1991: 96).

Wie bei den Direkteinwirkungen sozialer Unterstützung geht es bei den sogenannten Puffereffekten ebenfalls um die Wirkungsweise sozialer Unterstützung. Es lassen sich aber nicht nur direkte Effekte erkennen, vielmehr kommt eine indirekt intervenierende Wirkung auf psychisches und somatisches Befinden hinzu; d.h., dass *„sich soziale Unterstützungen entweder direkt auf individuelle Befindlichkeiten aus[wirken] (Haupteffekte) oder indirekt dadurch, daß sie den Einfluß der Stressoren auf die Streßreaktionen verändern, oder aber auch die Einwirkungen der Streßreaktionen auf die individuellen Befindlichkeiten mildern (Puffereffekte)“* (Röhrle 1994: 75). Problematische Ereignisse und Umstände können demnach 'abgepuffert' werden, wenn sie durch soziale Unterstützung in ihrer Quantität oder Qualität anders, insbesondere positiver, wahrgenommen werden.

4.4.2 Klassifikation von Social Support

Eine einheitliche und systematische Konzeptualisierung, Klassifikation oder Typologie über inhaltliche Leistungen informeller Beziehungen gibt es nicht. Es lassen sich einige Gemeinsamkeiten und Überschneidungen erkennen, dennoch gehen die Vorstellungen, was unter sozialer Unterstützung zu verstehen ist, auseinander. Grund hierfür ist die oft angesprochene Multifunktionalität von sozialen Beziehungen, Interaktionen sowie sozialer Unterstützung (vgl. Pfaff 1989, Diewald 1991, Fine, Kleinman 1983). Sie reicht von ganz praktischer Hilfe im Alltag bis hin zu kon-

kreter kognitiver und emotionaler Unterstützung bspw. bei schweren Krankheiten (vgl. Nestmann 1988). Das heißt, dass sich wesentliche Unterscheidungen bei dem Versuch der Kategorisierung von möglichen Formen sozialer Unterstützung durch theoretische Vorentscheidungen und Überlegungen ergeben; z.B. Alltagssituation vs. Krisenbewältigung, Kognition vs. Emotion. In der Literatur wird soziale Unterstützung oftmals nach emotionaler, informativ-beratender, praktisch-materieller oder interpretativ-deutender unterschieden (Nestmann, Wehner 2008: 15). Kategorien wie 'social companionship', 'social belongingness', motivationale Unterstützung oder wertbezogene Solidarität und auch der Aspekt negativer Unterstützung ergänzen die Einteilung (Hollstein 2001: 31ff.). Einen Vorschlag zur Unterscheidung von Leistungen sozialer Unterstützung gibt Martin Diewald (1991) (vgl. Abbildung: *Inhaltliche Typologie sozialer Unterstützung nach Diewald (1991: 71)*).

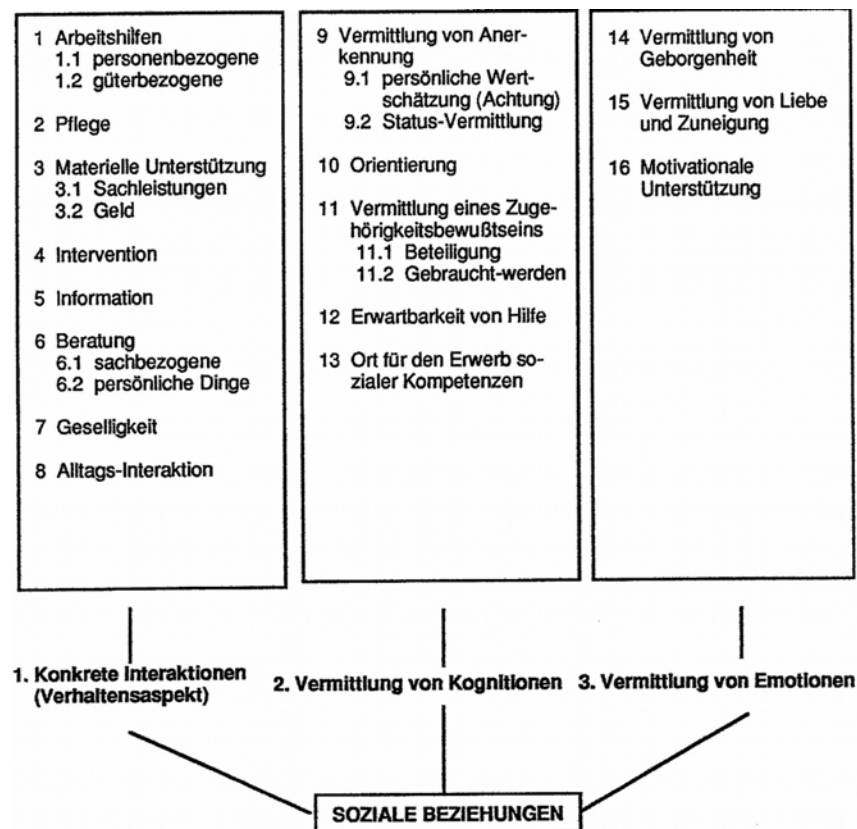


Abbildung 5: *Inhaltliche Typologie sozialer Unterstützung nach Diewald (1991: 71)*

Formen sozialer Unterstützung in sozialen Beziehungen lassen sich nach Diewalds Schema (1991) in konkrete Interaktionen, Vermittlung von Kognitionen und die Vermittlung von Emotionen unterscheiden. Wie in seinem Schema dargestellt, gehören zu den konkreten Interaktionen personenbezogene und güterbezogene Arbeitshilfen, Pflege, materielle Unterstützung, Intervention, Information, Beratung, Geselligkeit und Alltags-Interaktionen. Vermittelte Kognitionen bilden einen zweiten Aspekt sozialer Unterstützung. Hierin versteht Diewald (1991) die Weitergabe von Anerkennung, Orientierung, Zugehörigkeitsbewusstseins und soziale Kompetenzen sowie Rückhalt. In der dritten Kategorie, der Vermittlung von Gefühlen, findet sich die Weitergabe von Geborgenheit, Liebe und Zuneigung sowie Motivation.

4.4.3 Freundschaft als Hort sozialer Unterstützung

Der Aspekt der emotionalen Unterstützung ist ein wesentliches Merkmal von Freundschaften. Freundschaften gelten als Quelle sozialer Unterstützung, die von Freundinnen und Freunden erbracht wird (vgl. Argyle, Henderson 1990, Auhagen 1991). Hollstein (2001) vergleicht Freundschaften mit Vereinsbeziehungen sowie Bekanntschaften und fasst diese drei Konstrukte zusammen, da sie sich in ihren wesentlichen Ausprägungen der Strukturmerkmale ähneln. Sie sind historisch eng miteinander verwoben und zeichnen sich durch eine frei gewählte und prinzipiell jederzeit kündbare Beziehung aus (Hollstein 2001: 127). Ein wichtiges Strukturmerkmal von Freundschaften, Bekanntschaften und Vereinen ist demnach die Wahlfreiheit, welche die Möglichkeit eröffnet, Assoziationen einzugehen mit gleichen oder ähnlichen Erfahrungen, Interessen oder Einstellungen. Da Wahlfreiheit im gesamten Lebenslauf gegeben ist, resultieren Unterschiede in der Dauerhaftigkeit solcher Verbindungen.

Die Zeit Ende des 18. und das 19. Jahrhundert wird als „*große Epoche der Freundschaft*“ benannt (Hollstein 2001: 128). Vereinsgründungen¹⁶ stiegen in dieser Epoche rapide an und die zuvor in Großbritannien und Frankreich anzutreffende Salonkultur erreichte auch Deutschland. Hier verschmolzen Bekanntschaften und Vereinsbeziehungen auch zu Freundschaften. Sie waren zunächst hochgradig sozial exklusiv. Die Form der Vereinigung vor allem hinsichtlich der Exklusivität haben sich die Vereinsbeziehungen gewandelt; sie sind heute wesentlich offener. Unter Öffnung wird die zunehmende heterogene Zusammensetzung der Vereinsmitglieder hinsichtlich Geschlecht und Status verstanden (Hollstein 2001: 132). Der Verein bot Raum für sachlichen Infor-

¹⁶ Ein Verein ist eine Gruppe, die durch eine rechtliche Satzung zu einem gemeinsamen Zweck zusammen kommt (Hollstein 2001: 131). Nach Max Weber heißt ein vereinbarter Verband Verein, „*dessen gesatzte Ordnungen nur für die kraft persönlichen Eintritts Beteiligten Geltung beanspruchen*“ (Weber 1972: 28). Die rechtliche Satzung beinhaltet Mitgliedsrechte und -pflichten. Üblicherweise ist die Beziehung von Vereinsmitgliedern durch direkte Interaktion, also 'face-to-face', gekennzeichnet (Hollstein 2001: 131ff.).

mationsaustausch, Geselligkeit und Freundschaften. Noch immer ist der Verein ein möglicher Ort, um Freundschaften zu knüpfen.

Freundschaften nach Hillmann (1972) ist ein *„soziologisch schillernder Begriff für eine besonders persönlich gefärbte Form direkter sozialer Beziehungen, die - ohne spezifische Rollenverpflichtung - freiwillig und auf längere, nicht fixierte Dauer eingegangen wird“* (Hillmann 1972: 224). Im Gegensatz zu zeremoniell begründeten Ehen, stehen bei Freundschaften das einander Mögen und gemeinsam bestimmte Aktivitäten im Mittelpunkt (Argyle, Herderson 1990: 80ff.). Wie Bekanntschaften und Vereinsbeziehungen werden Freundschaften freiwillig eingegangen; d.h., wen man sympathisch findet und wem man Vertrauen schenkt, ist eine freie Entscheidung. Daher werden Freundschaften generell positiv bewertet. Häufig sind sie bezüglich bestimmter Variablen wie Alter, Sozialstatus, Geschlecht und Lebenssituation homogen (vgl. Argyle, Herderson 1990).

4.5 Soziale Netzwerke von Jugendlichen

In den letzten Jahrzehnten nahm die Anzahl an deutschsprachige Veröffentlichungen zu Netzwerken deutlich zu. Dennoch standen die Netzwerke von Kindern und Jugendlichen lange nicht im Mittelpunkt des Interesses. Erst seit den 1980er und 1990er Jahren beziehen sich Veröffentlichungen auf die Netzwerke von Kindern und Jugendlichen. Obgleich soziale Netzwerke als Sozialisationsinstanzen an sich gelten, halten Frank Nestmann und Karin Wehner (2008: 26) die *„langjährige empirische (aber auch theoretische und anwendungsbezogene) Zurückhaltung – in verschiedenen Erklärungsversuchen, u.a. zurückgeführt auf die traditionell enge methodische Konzentration der Netzwerk- und Supportforschung auf erwachsenenzentrierte, skalenförmige Erhebungsverfahren, die im Kindes- und Jugendalter nicht anwendbar sind“* für verwunderlich. Indessen wird angenommen, dass soziale Beziehungen, insbesondere Freundschaftsbeziehungen zu Gleichaltrigen, bereits im Kindesalter Gesundheit und soziale Kompetenzen fördern (vgl. Wehner 2009). Dass Beziehungen zu Gleichaltrigen bedeutend sind, zeigt sich neben wichtiger gesundheitsfördernder Unterstützungsfunktion auch bei Risikoverhalten und Delinquenz (Wehner 2009: 410ff.). Vor allem im Jugendalter werden Beziehungen zu Gleichaltrigen gegenüber familialen Beziehungen wichtiger und gelten als wichtige Sozialisationsaufgabe in der Jugendphase (vgl. Hurrelmann 2006). Die Jugendphase steht für den Übergang vom Kind zum Erwachsenen und ist eine Phase *„innerhalb des Lebenszyklus“, die durch das Zusammenspiel biologischer, intellektueller und sozialer Veränderungen zur Quelle vielfältiger Erfahrungen wird“* (Oerter,

Dreher 2002: 258). Es zeigt sich, dass Jugendliche mit zunehmendem Alter andere Jugendliche ihren Eltern als unterstützende Personen vorziehen. Während das Netzwerk von Kindern noch stark von der Familie, also den Eltern, Geschwistern, Großeltern, anderen Pflegepersonen, Verwandten, aber auch vom sogenannten Elternnetzwerk und erst später von anderen Kindern geprägt ist, ergeben sich in der Jugendphase Erweiterungen. Der Loslösungsprozess von der Familie lässt nun mehr Raum für andere soziale Kontakte, die nun, aber nicht alleinig, an die Stelle elterlicher Kontroll- und Regulationsfunktionen treten. Auch soziale Unterstützung erfahren Jugendliche zunehmend in Gleichaltrigengruppen also in ihren Cliques, eigenen Kulturen bzw. spezifischen Subkulturen (vgl. Nestmann, Wehner 2008, Krappmann 2002). Die Akteure einer Peergroup stehen als Vorbilder Modell, woran sich das eigene Verhalten orientiert und infolgedessen bestimmtes Verhalten bekräftigt wird. Ferner helfen Gleichaltrige einander dabei, das eigene Leben selbst zu gestalten sowie zu planen. Es werden wichtige Entwicklungsanstöße gegeben (vgl. Oswald 2008).

Robert L. Kahn und Toni C. Antonucci (1980) zeigen, dass soziale Netzwerke dynamische Konstrukte sind. Soziale Beziehungen, die sich je nach Lebensspanne auch verändern, sind stetige Begleiter und Unterstützer. Aber sie wandeln sich mit den jeweiligen Bedürfnissen und Lebensumständen. Bestimmte Personen bleiben oft ein Leben lang eine wichtige soziale Ressource. So stellen zumeist Familie, Freunde und der Partner die nächsten und stabilsten Beziehungen dar. Kahn und Antonucci (1980) beschreiben dies mit dem Bild eines Konvois: *„By choosing this metaphorical label we imply that each person can be thought of as moving through the life circle surrounded by a set of other people to whom he or she is related by the giving or receiving of social support“* (Kahn, Antonucci 1980: 269). Im Laufe der Zeit entfernen sich Personen vom Geleitzug, andere stoßen neu hinzu und wieder andere verweilen lebenslang. Der Konvoi entspricht idealerweise den veränderten Bedürfnissen des Individuums und wirkt unterstützend hinsichtlich Wohlbefinden, Gesundheit und sozialer Integration. Kahn und Antonucci (1980) zeigen ferner, dass soziale Beziehungen an soziale Rollen geknüpft sind. Rollen sind *„a set of activities that are expected of a person by virtue of his or her occupancy of a particular position in social space“* (Kahn, Antonucci 1980: 261). So ergeben sich bereits aus bestimmten sozialen Rollen gewisse soziale Kontakte. Verändert sich im Laufe des Lebens die soziale Rolle z.B. vom Schüler zum Erwerbssuchenden bzw. Studenten zeichnen sich auch Veränderungen in der Zusammensetzung des Geleitzuges bzw. der sozialen Beziehungen ab. Überdies eröffnen mögliche Umbruchsituationen im jugendlichen Alter wie Umzug der Eltern, Wehrdienst, Versetzung in eine andere Schule, an-

dere soziale Kontakte.

4.6 Soziale Netzwerke und Geschlecht

Nicht nur die jeweilige Lebensphase und die sozialen Rollen, auch das Geschlecht bestimmt soziale Beziehungen bzw. den Umgang mit ihnen. Empirische Studien zeigen, dass Frauen größere und vielfältigere Netzwerke aufbauen (vgl. Röhrle 1994, Bachmann 1998, Nestmann 1988). Ferner haben Frauen im Gegensatz zu Männern einen größeren Anteil an ihnen viel dichter stehenden Bezugspersonen, und im Granovetter'schen Sinne verfügen sie weniger über „*schwache Bindungen*“ (Mayr-Kleffel 1991: 81ff.). Diese „*starken Bindungen*“, zu denen ihre verwandtschaftlichen und nachbarschaftlichen Beziehungen zählen, lassen soziale Unterstützung stärker empfinden. Ferner bekunden Frauen von ihrem Netzwerk ein höheres Interesse an Hilfe. Frauen gelten daher vermehrt als Empfängerinnen sozialer Unterstützung, und andererseits bieten sie selbst mehr informelle Hilfe an (Nestmann 1988: 96, Röhrle 1994: 192ff.). Hinsichtlich des Inhalts der sozialen Beziehungen erhalten Frauen vor allem emotionale Unterstützung. Männer beschränken sich im Allgemeinen eher auf wenige enge Kontakte, wobei die Partnerin bzw. familiäre Beziehungen eine wichtige Rolle einnehmen. Weiterhin investieren sie qualitativ und quantitativ weniger in ihre soziale Beziehungen. Für die sozialen Netzwerke von Frauen und für die der Männer gleichermaßen gilt, dass Frauen eine Mehrheit in ihnen darstellen (Nestmann 1988: 96ff, Röhrle 1994: 192ff., Kolip 1993: 83ff.).

Geschlechtsspezifische Unterschiede, die sich bei Erwachsenen finden lassen, sind bereits bei Jugendlichen erkennbar. Bei weiblichen und männlichen Kindern ist das Netzwerk zunächst gleich groß, erst mit einem Alter von ca. 13 Jahren haben Mädchen ein größeres Netzwerk als Jungen (vgl. Feiring, Lewis 1991a/b). Jungenfreundschaften charakterisieren sich vornehmlich durch gemeinsame Aktivitäten (side-by-side), lenken ihre gemeinsame Konzentration auf etwas Drittes und erfahren gegenseitige Nähe über indirekte Gesten und sogenanntes kumpfelhaftes Verhalten (Kolip 1993: 84, Hollstein 2001: 148ff, vgl. Reinders 2004). Mädchenfreundschaften basieren dagegen eher auf Zuneigungen, Vertrauen und gegenseitiger emotionaler Unterstützung (face-to-face) (ebd). D. h., Mädchen suchen eine Geschlechtsgenossin als Freundin, treffen sich häufig mit ihr und stellen Intimität durch körperlichen Kontakt und Gespräche her (vgl. Breitenbach 2000, Reinders 2004).

5. Annahmen und forschungsleitende Fragen

Nach der Diskussion der relevanten theoretischen Gegenstandsbereiche sollen nun die Fragen formuliert werden, die das Forschungsvorhaben konkretisieren. Dieses Kapitel schlägt somit eine Brücke vom theoretischen zum empirischen Teil. Die hier formulierten Annahmen und forschungsleitenden Fragen sind ferner wichtige Stützen zur Konstruktion des Leitfadeninterviews mit den ehemaligen Programmteilnehmern des FSJ Politik.

5.1 Soziale Netzwerke

Bereits mit Simmel (1908 [1992]) lassen sich soziale Netzwerke als Theorie von sozialen Beziehungen begreifen. Nach Simmel ist das Individuum ein Ergebnis der unterschiedlichen sozialen Kreise, die sich in ihm kreuzen (Simmel 1908 [1992]: 456ff.). Während des FSJ Politik treffen die Freiwilligen auf unterschiedliche Personen, mit denen sie zusammenarbeiten, teilweise zusammenleben und neue Erfahrungen sammeln. Sie arbeiten mit Mitarbeitern der jeweiligen Einsatzstelle zusammen und im Rahmen der Seminarwochen, Bildungstage und der Einsatzstellen lernen sie andere Freiwillige, Referenten, Ehrenamtliche und Mitarbeiter anderer Organisationen kennen. Es ist erwartbar, dass sich während ihres Freiwilligendienstes ein relativ stabiles Beziehungsgeflecht (soziales Netzwerk) herausbildet. Die Einsatzstelle entspricht eher einem Ausbildungs- oder Praktikumsplatz. Die Freiwilligen werden in typische Arbeitsbereiche von Mitarbeitern eingeführt, in denen sie nach und nach mehr Aufgaben und Verantwortung übernehmen sollen (vgl. Sächsische Jugendstiftung 2007). Abhängig von der Einsatzstelle sollen die Jugendlichen in die Arbeitsprozesse und das Kollegium eingebunden werden (ebd).

Teil des Freiwilligenjahres sind vier Seminarfahrten, bei denen die Programmteilnehmer für eine Woche zusammenkommen. Im Rahmen der Seminarfahrten sollen sich die Freiwilligen mit gesellschaftspolitischen Themen auseinandersetzen und sich zu den gesammelten Erfahrungen in den Einsatzstellen austauschen. Dabei bieten diese Fahrten auch die Möglichkeit des privaten Austauschs mit anderen Freiwilligen. Während der Seminarfahrten wird nicht nur der Kontakt innerhalb der Gruppe der Freiwilligen aufgebaut, auch der Kontakt zur Betreuerin beim Träger soll intensiviert werden. Die Seminarfahrten bieten also einen Lernraum und Raum für Erfahrungsaustausch zwischen den Jugendlichen und geben auch die Möglichkeit eine intensive Betreuungssituation aufzubauen.

Zu den sozialen Netzwerken, die sich während des Freiwilligenjahres ergaben bzw. aufgebaut wurden, werden folgende forschungsleitende Fragen gestellt:

Wie lassen sich die Netzwerke, die die Freiwilligen während ihres FSJ Politik geknüpft haben, generell beschreiben?

Bietet das Jahr die Möglichkeit, Freundschaften innerhalb der Freiwilligengruppe, zu den Personen in der Einsatzstelle oder zu anderen in dem Jahr kennengelernte Personen zu entwickeln?

Da die bevorzugte Zielgruppe für das FSJ Politik in Sachsen junge Menschen im Alter von 16 bis 22 Jahren sind, kann angenommen werden, dass die meisten Freiwilligen mit Antritt ihres FSJ Politik ihre erste schulische Ausbildung abgeschlossen haben (vgl. Sächsische Jugendstiftung o.J.). Für die Mehrzahl der Freiwilligen steht oftmals mit dem Antritt der Einsatzstelle auch ein Umzug in eine andere Stadt sowie das Lösen von Freundeskreisen im elterlichen Wohnort und vom Elternhaus an sich an (Sächsische Jugendstiftung 2007: 19). Meist entsteht durch das FSJ das erste längerfristige Quasi-Arbeitsverhältnis, auch wenn mit diesem noch keine ökonomische Unabhängigkeit vom Elternhaus erreicht werden kann.¹⁷ Hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft nutzen viele Jugendliche das Jahr, um sich zu orientieren; dies wird oftmals auch als Motivationsgrund in den Bewerbungsunterlagen angeführt. Die Aufnahme eines Studiums, einer Berufsausbildung, der nachgeholt Abiturabschluss oder ein weiteres 'gap year' nach dem Freiwilligendienst verursachen verändernde soziale Beziehungen.

Die theoretischen Ausführungen zu Freundschaft sowie den Merkmalen und Inhalten von sozialen Beziehungen lassen die Vermutung zu, dass sich die Wahrscheinlichkeit für den Bestand des Kontakts nach dem Freiwilligenjahr erhöht, wenn eine größere räumliche Nähe gegeben ist und die Beziehungen enger sind (vgl. Hollstein 2001, Diewald 1991). Es gestaltet sich eher schwierig, enge Beziehungen über Zeit und Raum aufrecht zu erhalten; und um so länger das FSJ Politik hinter dem Jugendlichen liegt, desto spärlicher wird vermutlich der Kontakt sein. Ausgehend von diesen Annahmen und den im theoretischen Teil vorgestellten Überlegungen, wird für die empirische Untersuchung folgende Frage gestellt:

Gibt es auch nach dem Freiwilligenjahr Kontakte zu Personen, die die Programmteilnehmer während des FSJ Politik kennengelernt haben?

Hinsichtlich des Inhalts der sozialen Beziehungen, die auch nach dem FSJ Politik überdauern, interessiert, warum bzw. aus welchen Motiven und Anreizen heraus, die Kontakte aus dem Freiwilligen-

¹⁷ Bis zum jetzigen Zeitpunkt erhalten die Freiwilligen, die ein FSJ Politik in Sachsen leisten, 300,00 Euro im Monat. Hierin sind 150,00 Euro Taschengeld und einem Zuschuss für Unterkunft und Verpflegung von 150,00 Euro. Mit der Teilnahme am FSJ Politik sind die Eltern des Freiwilligen zum Bezug von Kindergeld berechtigt.

lignenjahr aufrecht erhalten werden. Um so positiver das abgeleistete Jahr dem Freiwilligen erscheint, desto wahrscheinlicher könnten überdauernde Kontakte zu den im Jahr kennengelernten Personen bestehen. Dabei könnte der Mentor in der Einsatzstelle bzw. die pädagogische Koordinatorin des FSJ Politik, da sie oftmals primäre Ansprechpartner darstellen, bedeutendere Rollen spielen. Sobald sie sich während des Freiwilligenjahres als helfende Ansprechpartner und Unterstützer bei Einarbeitung in neue thematische Felder oder der Herstellung von Kontakten zu anderen Mitarbeitern und Freiwilligen erweisen, könnten sie auch nach dem FSJ Politik Bezugspersonen bleiben. Denn als im Freiwilligenjahr wahrgenommene alltägliche Helfer bieten sie mit ihrer fachlichen und z.T. pädagogischen Ausbildung sowie ihrer Kontaktnähe zum Freiwilligen helfende und nützliche Präventions- und Interventionsoptionen (Nestmann 1988: 144f.). Neben emotionaler Unterstützung können sie beim Definieren, Verstehen und Umgehen mit Problemen helfen und stehen als sogenannte 'cognitive guides' zur Verfügung (Cohen, Wills 1985: 313). Gleicher Wohnort, ähnliches Alter, gemeinsame Interessen zwischen ehemaligen Freiwilligen und Bezugsperson im FSJ Politik sind fördernde Faktoren, um weiterhin in Kontakt zu bleiben (vgl. Hollstein 2001). Dies sind auch die Merkmale, die eine Beziehung zu anderen Freiwilligen, auch nach dem FSJ Politik, begünstigen (ebd.). Konnten Freundschaften in diesem Jahr zu anderen Programmteilnehmern geschlossen werden, ist auch nach dem Freiwilligenjahr bestehender Kontakt und Freundschaft erwartbar. Hieraus ergeben sich folgende Forschungsfragen:

Warum gibt es nach dem FSJ Politik noch Kontakte zu ehemaligen Freiwilligen, Mentoren etc.? Was sind charakteristische Merkmale dieser sozialen Beziehungen?

Welche Funktion und Bedeutung haben diese Beziehungen für den ehemaligen Freiwilligen?

Im Theorieteil dieser Arbeit wurde auf den Einfluss des Geschlechts auf die Merkmale und Inhalte sozialer Beziehungen eingegangen. Wenn Frauen Expertinnen für soziale Beziehungen sind und sie demnach vor allem persönliche Themen, Intimität Gefühlsäußerungen schätzen und in die Pflege ihrer Beziehungen mehr als Männer investieren, kann angenommen werden, dass sich dieses auch in den im FSJ Politik geknüpften Beziehungen der Teilnehmerinnen zeigt (Röhrle 1994: 193, vgl. Keupp, Röhrle 1987, Kolip 1993). Danach hätten sie häufigeren Kontakt und engere Beziehungen zu ehemaligen Mitarbeitern und Teilnehmern als die männlichen Programmteilnehmer.

Lassen sich Unterschiede hinsichtlich der Strukturmerkmale und des Inhalts von sozialen Beziehungen zwischen weiblichen und männlichen Teilnehmern feststellen?

5.2 Politische Partizipation

Politisches Interesse wird als wichtige Voraussetzung politischer Partizipation gesehen (vgl. Shell Deutschland Holding 2006, Gille et al. 2006, Spannring et al. 2008, Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008). Im FSJ Politik soll laut Projektträger politisches Interesse geweckt werden und die Teilnehmer politische Erfahrungen sammeln (vgl. Sächsische Jugendstiftung 2007). Es kann folglich vermutet werden, dass das politische Interesse in diesem Jahr verstärkt wird und die Programmteilnehmer sich nach ihrem FSJ Politik weiter engagieren. Das FSJ Politik bietet den Freiwilligen die Möglichkeit, ihrem politischen Interesse nachzugehen, aber auch, durch ihre Arbeit in politischen Institutionen, ihre 'civic skills' weiter zu entwickeln (vgl. Maiello et al. 2003). Die Einsatzstellen bieten eine Art Erprobungsfeld, die zur Ausbildung von Fertigkeiten wie Kommunikation, Wissen über das politische System und kritisches Denken über staatsbürgerliches und politisches Leben anregen (ebd.). Mit der Absolvierung eines FSJ Politik entstehen unwillkürlich Netzwerke, die eventuell auch nach dem Freiwilligendienst eine Möglichkeit zur Partizipation bieten. Neben den Netzwerken, in die die Jugendlichen eingeführt werden, bieten teilweise die Einsatzstellen selbst Anknüpfungspunkte zur politischen Teilhabe.

Wird durch das FSJ Politik ein nachhaltiges politisches Interesse geweckt, das zur politischen Partizipation anregt?

Werden die im FSJ Politik entstandenen Netzwerke genutzt, um sich danach politisch zu informieren und eventl. zu partizipieren?

Laut der theoretischen Betrachtung zu Geschlecht und politischer Partizipation sowie Netzwerken könnten, im günstigsten Fall, insbesondere die weiblichen Freiwilligen von den entstanden politischen Netzwerken profitieren. Zwar sind Mädchen im Durchschnitt weniger als Jungen an Politik interessiert, doch das Interesse solch ein politisches Freiwilligenjahr zu absolvieren und demnach ein ganzes Jahr in einer politischen Institution oder Organisation zu arbeiten, ging allen Freiwilligen voraus. Das im Voraus bekundete Interesse, die einjährige Arbeit in einem politischen Umfeld und die Möglichkeit, in diesem Umfeld fortwährende Beziehungen zu knüpfen, deutet auf eine gute Basis für eine weitere politische Teilhabe vor allem der weiblichen Freiwilligen hin; wenn sich der in den theoretischen Überlegungen zu den sozialen Netzwerken von Frauen beschriebene geschlechtsspezifische Umgang mit Netzwerken bestätigt. Daher soll bei der Untersu-

chung auf mögliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern geachtet werden.

Bestätigen sich die von Studien erklärten Geschlechterunterschiede hinsichtlich politischer Partizipation bei den Befragten?

Motiviert der spezifisch weibliche Umgang mit den im Freiwilligenjahr geknüpften Kontakten zur politischen Partizipation?

6. Zur Konzeption und Durchführung der Untersuchung

6.1 Der methodische Zugang

In dieser Arbeit soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Teilnehmer des FSJ Politik Netzwerke bilden konnten, die sie nach ihrem Freiwilligenjahr dabei unterstützen, sich politisch zu engagieren. Da hierbei die subjektive Deutung der Freiwilligen interessiert und sich hierzu am interpretativen Paradigma orientiert wird, finden zur Untersuchung der Forschungsfrage qualitative Methoden Verwendung. Qualitative Verfahren bieten sich besonders an, da sie relativ nah am Handelnden, seiner Perzeption, Bewertung und seinen Eindrücken sind (Hollstein, Straus 2006: 15, Flick et al. 2007: 14). Für die Anwendung dieser Methoden spricht außerdem, dass, obwohl Studien zum klassischen FSJ und FÖJ, zu den Netzwerken und zur politischen Partizipation von Jugendlichen existieren, speziell die Zielgruppe der Freiwilligen eines FSJ Politik und deren politischen Partizipation in Netzwerken empirisch noch nicht näher betrachtet wurde. Das FSJ Politik stellt also ein Forschungsfeld dar, das gerade in Hinblick auf seine politische Ausrichtung bisher nicht bearbeitet wurde. Die qualitativen Methoden nähern sich dem Untersuchungsgegenstand und bieten ein offenes Verfahren, das bezüglich der Datenerhebung und Auswertung vorgezogen wird.

Im Forschungsprozess wurde auf die allgemeinen Prinzipien der qualitativen Sozialforschung geachtet. Nach Schütze (1978) hat empirische Forschung generell einen „*kommunikativen Grundcharakter*“ (Schütze 1978: 118). Daher bleibt in kommunikativen Situationen bedeutsam, dass die Sicht der Wirklichkeit perspektivenabhängig ist und mit einem Wechsel der Perspektive eben diese modifiziert wird. Das heißt, die Rolle von Kommunikation stellt ein wichtiges Prinzip der qualitativen Forschung dar. In der quantitativen Forschung wird oftmals die Kommunikations- und Interaktionsbeziehung zwischen Forscher und Befragten als ein möglicher Störfaktor, vor allem hinsichtlich der Reaktivität, gesehen und es wird versucht, ihn durch einen größeren Standardisierungsgrad auszuschließen. Der explorativere, qualitative Ansatz geht vielmehr davon aus,

in der direkten Kommunikation mit dem Gesprächspartner Forschungsdaten zu sammeln, die sonst nicht erhoben worden wären. Beispielsweise die Bemühung, eine alltagsnahe Kommunikation während eines Interviews zu wahren, soll dem Befragten ermöglichen auch über vielschichtige Problemstellungen, in denen möglicherweise Konflikte und Mehrdeutigkeiten enthalten sind, zu berichten (vgl. Witzel 1985). Um in dieser Form ein Forschungsgespräch zu führen, wird versucht, Voraussetzungen für realitätsnahe Informationen zu schaffen. Kommunikation und Interaktion sind somit konstituierende Komponenten des Forschungsprozesses. Ein anderes Prinzip stellt die Flexibilität des Forschungsprozesses dar. In der qualitativen und auch in der quantitativen Forschung sollte während des Forschungsprozesses auf die Situation und die Relation zwischen Forscher und Forschungsgegenstand bzw. -subjekt reagiert werden, um sich so, an veränderte Bedingungen und Konstellationen anzupassen. In der Literatur wird betont, dass vor allem der qualitative Ansatz aufgrund seines geringen Standardisierungsgrades dem Forscher einen flexibleren Handlungsspielraum zugesteht, um diese Anpassung zu gewährleisten (Lamnek 1995: 21ff.).

Ferner gibt es nach Philipp Mayring (1990) drei methodische Maximen qualitativer Forschung: das Anknüpfen an Einzelfälle, Offenheit und die (Nach-)Prüfung der methodischen Vorgehensweise (Mayring 1990: 13). Diese Punkte signalisieren bereits, dass mit qualitativer Forschung, im Gegensatz zur quantitativen, nicht versucht wird, statistische Repräsentativität zu erzeugen (Kelle, Kluge 1999: 99, Lamnek 1995: 187ff.). Nicht die Sammlung von vielen zu untersuchenden Fällen steht im Vordergrund, sondern die für das Forschungsinteresse typischen Fälle. Daraus folgt, dass die zu untersuchenden Fälle nicht randomisiert, sondern systematisch ausgewählt werden (Lamnek 1995: 189ff.). In dieser Arbeit wurde deshalb eine relativ kleine und nach theoretischen Merkmalen relevante Stichprobe gezogen, die somit weder zufällig noch repräsentativ ist. In den Vordergrund des Forschungsinteresses rückt der Einzelfall, wobei nicht explizit dieser einer Analyse und Interpretation unterzogen wird. Es soll über den Einzelfall hinaus gelingen, generalisierbare theoretische Aussagen zu generieren. Ein qualitatives Verfahren, um über den Einzelfall hinausgehende soziale Sinnkonstruktionen zu verstehen, ist die empirische Typenbildung. Hierfür werden die Fälle vorerst spezifisch für sich betrachtet und im Anschluss daran miteinander verglichen, um Ähnlichkeiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken (Kluge 1999, Lamnek 1995: 191f.). Zwischen und innerhalb der Typen finden sich inhaltliche Sinnzusammenhänge (Kluge 1999: 43). Udo Kelle und Susann Kluge (1999) erläutern vier Phasen der Typenbildung. In der ersten Phase werden vergleichende Dimensionen herausgearbeitet, in der zweiten die Fälle strukturiert und nach Gemeinsamkeiten betrachtet (Kelle, Kluge 1999: 97). In der dritten Phase

wird untersucht, ob sich diese Gemeinsamkeiten sinnhaft aufeinander beziehen. Und letztlich folgt, in der vierten Phase, die Beschreibung der gefundenen Typen (ebd.). Jo Reichertz (1990) weist darauf hin, dass gefundene Typisierungen einen Prozess des Überarbeitens sowie weiteren Ausdifferenzierens darstellen und folglich Berichtigungen sowie Gegenkonstruktionen unterworfen sind. Sie ergeben demnach nie endgültige Wissensformen (vgl. Reichertz 1990).

6.2 Die Erhebungsmethode

6.2.1 Das problemzentrierte Interview

Für die Erhebung wurde das problemzentrierte Interview auf Grundlage der Konzeption von Andreas Witzel (1985) verwendet. Hierdurch soll ausreichend Material erhoben werden, welches für die Beantwortung der forschungsleitenden Fragen dient. Das problemzentrierte Interview besteht nach Witzel aus drei wesentlichen Aspekten: „Problemzentrierung“, „Gegenstandsorientierung“ und „Prozessorientierung“ (Witzel 1985: 230). Problemzentrierung meint, dass sich der Forscher auf eine „*relevante gesellschaftliche Problemstellung*“ (ebd.) richtet und im Interview die subjektive Betrachtungsweise, Sinnkonstruktionen und Ansichten des Befragten einholt. Gegenstandsorientierung bedeutet, dass die empirischen Methoden so gewählt werden, dass sie auf den Forschungsgegenstand abgestimmt sind und im Verlauf, mit der Möglichkeit zur Modifikation, flexibel einsetzbar bleiben. Prozessorientierung gilt sowohl für das problemzentrierte Interview als auch für den Forschungsprozess insgesamt.

Die Erhebung und Auswertung des Untersuchungsmaterials wird in diesem Prozess miteinander verschränkt. Die Theorie wird im Laufe des Forschungsprozesses auf den Untersuchungsgegenstand bezogen und abhängig daran entwickelt. Im Interview selbst, gilt eine wechselseitige Beeinflussung hinsichtlich des Kommunikationsablaufs. Auf diese Weise soll der jeweilige Gesprächsgegenstand durch beide Gesprächspartner beschrieben und ein gemeinsames Verständnis entwickelt werden.

Ein wichtiges Instrument zur Durchführung der Gespräche ist der Leitfaden (Witzel 2000: 4).¹⁸ Dieser basiert auf den Annahmen und forschungsleitenden Fragen (vgl. Kapitel 5.) zur politischen Partizipation und zu den Netzwerken von Jugendlichen. Das Gespräch sollte trotz des Leitfadens aufgeschlossen, mit einem möglichst großen Maß an Offenheit verlaufen. Dies bedeutet z.B., dass die Reihenfolge der anzusprechenden Themen sich primär an den vorherigen Äußerungen des Befragten orientieren und nicht durch den Leitfaden determiniert werden sollte (zur sogenannten

¹⁸ Der Leitfaden, der in den Gesprächen mit den Jugendlichen Verwendung fand, liegt dieser Arbeit im Anhang bei.

„Leitfadenbürokratie“ vgl. Hopf 1978: 101). Damit wird versucht eine Interviewsituation zu erzielen, die eher einem natürlichen, sich sukzessive entwickelnden Gespräch gleicht. Für den Interviewer stellt der Leitfaden eine wichtige Gedächtnis- und Orientierungshilfe dar, weil er eine strukturierte Übersicht darüber gibt, welche Themen bereits besprochen wurden und welche noch ausgeführt werden sollten. Ein weiterer Vorzug des Leitfadens besteht darin, bestimmte Themenkomplexe anzusprechen, die später mit den anderen Gesprächsteilnehmern verglichen werden können. Durch den Leitfaden wird ein Mindestmaß an Standardisierung eingeführt, die einen späteren Vergleich teilweise erleichtern kann.

Der Interviewer sollte sich vor dem Interview mit den Inhalten in soweit vertraut machen, dass kompetent Fragen gestellt und Hintergrundwissen bei eventuellen Nachfragen vorhanden ist. Dies ist wichtig, um dem Interviewten ein Mindestmaß an Kompetenz zu signalisieren und ein Interesse an der Problemstellung bzw. dem Erlebten zu zeigen. Darüber hinaus wurde der Leitfaden so eingepreßt, dass er Sicherheit beim Fragestellen und gleichzeitig Flexibilität und Spontaneität im Gespräch ermöglicht (vgl. Witzel 2000). Um die Sicherheit des Interviewers zu erhöhen und Themenkomplexe in eine natürlichere Abfolge zu bringen, wurde ein Pretest durchgeführt. Hierfür wurde eine ehemalige Programmteilnehmerin eines FSJ befragt. Der Leitfaden wurde nach dem Testinterview hinsichtlich Struktur und zusätzlichen Fragen leicht modifiziert.¹⁹

6.2.1.1 Struktur des Gesprächsleitfadens

Da der Leitfaden sich nach den ausgearbeiteten Forschungsfragen richtet, wurde er in vier Themenkomplexe eingeteilt. Der erste Komplex beinhaltete offene Fragen zur Person und zur derzeitigen Lebenssituation des Interviewpartners. Danach wurde allgemein nach den Erfahrungen im Freiwilligenjahr und speziell nach der Motivation für ein FSJ Politik gefragt. Ferner interessierte, welche Personen oder Gruppen der Freiwillige im Rahmen seines politischen Jahres kennengelernt hat. Es wurde um eine Zeichnung gebeten, die es ermöglichte, die einzelnen Kontakte und Beziehungen zu rekonstruieren. Letztlich wurde über das derzeitige politische Engagement gesprochen und versucht herauszufinden, ob sich der Befragte innerhalb der Netzwerke seines politischen Freiwilligenjahres engagiert und diese ihn hierzu motiviert haben. Falls die Gesprächsperson derzeit nicht politisch engagiert ist, standen die Motive und Ursachen hierfür im Vordergrund. An dieser Stelle war es erforderlich, die Frage nach politischer Partizipation so unverfänglich wie möglich zu stellen, da diese Frage ein hohes Maß an sozialer Erwünschtheit impliziert.

¹⁹ Die Befragte hat ihren Freiwilligendienst im karitativen Bereich bei der Diakonie in Niedersachsen absolviert. Das Interview dauerte 40 Minuten und wurde zwei Wochen vor dem ersten Interview mit einem Freiwilligen des FSJ Politik geführt.

Denn vor allem jene, die ein politisches Freiwilligenjahr absolvierten, sind sich bewusst, dass von ihnen, mehr als von anderen Jugendlichen, erwartet wird, sich politisch zu engagieren. Daher wurde die Frage zunächst allgemein nach der Freizeitgestaltung gestellt.

Zum Einstieg wurde stets eine kleine Einführung über die zu erwartenden Themenbereiche gegeben und darauf hingewiesen, dass Einwürfe und später eingefallene und hinzuzufügende Gedanken zu vorausgegangenen Gesprächsthemen möglich und willkommen sind. Es wurde betont, dass der Befragte, als Experte für seine im FSJ Politik gemachten Erfahrungen und entstandenen Meinungen und Bewertungen, im Mittelpunkt des Gespräches steht. Zum Anfang und zum Ende des Gesprächs wurde Gelegenheit geboten, Fragen zu stellen, die beim Interviewten möglicherweise entstanden. Das Gespräch wurde schließlich mit einem herzlichen Dank und einem kleinen Geschenk für den aufgebrauchten Aufwand beendet.

6.2.1.2 Zur Durchführung der Interviews

Die Interviews wurden mit einem digitalen Audioaufnahmegerät erfasst, welches im Gegensatz zu schriftlich verfassten Protokollen eine authentischere und präzisere Auswertung des Gesprächs garantiert. Zusätzlich kann sich der Interviewer auf den Gesprächspartner konzentrieren. Die Interviews wurden im Anschluss vollständig transkribiert. Als Ergänzung wurde gegebenenfalls nach dem Interview ein Postskript angefertigt, um Zusatzinformationen und Anmerkungen zu situativen und nonverbalen Aspekten, wie z.B. Auffälligkeiten, die sich im Gespräch ergaben, festzuhalten (Witzel 1985: 236).

Kontaktaufnahme und Terminfindung

Sämtliche Gespräche mit den Programmteilnehmern eines FSJ Politik wurden Mitte April bis Anfang Juni 2009 von mir geführt. Einige der Interviewten kannten mich, da ich einige Seminarfahrten während des Freiwilligenjahres begleitete.²⁰ Dies erleichterte zuweilen die Kontaktaufnahme und beeinflusste im positiven Sinne die Bereitschaft zu einem Interview. Die Interviewpartner wurden zunächst per E-Mail angeschrieben, welche ein offizielles Anschreiben mit ausführlicheren Informationen als Anlage enthielt.²¹ Die meisten zum Interview angefragten Teilnehmer, antworteten innerhalb einer Woche oder innerhalb von 14 Tagen auf die Anfrage. Wir vereinbarten telefonisch oder per E-Mail einen Gesprächstermin. Bei zwei angefragten Jugendlichen gestaltete sich die Terminfindung aufgrund ihres Erwerbsverhältnisses schwierig. Nicht unkomplizierte Schichtdienste und lange Schulzeiten bzw. -verpflichtungen erlaubten erst nach vier

²⁰ Dies betrifft die Interviews mit Andrea, Emanuel, Viktor, Anna und Jonas.

²¹ Das offizielle Anschreiben ist dem Anhang der Diplomarbeit zu entnehmen.

Wochen einen Gesprächstermin, d.h. erst mit einem großen zeitlichen Abstand kamen schließlich die Termine für die Interviews zustande. Zwei andere Teilnehmer wurden zusätzlich angerufen, da sie sich auf die E-Mail nicht meldeten. Infolge technischer Probleme einerseits und aufgrund überzähliger E-Mail-Konten andererseits wurde meine Anfrage nicht gelesen. Im Telefongespräch wurde dann ein Termin vereinbart.

Orte und Atmosphäre

Die Interviews fanden hauptsächlich in einem von der Sächsischen Jugendstiftung zur Verfügung gestellten Büroraum, neben deren Geschäftsstelle, statt. Zwei Gespräche wurden in einem Seminarraum der Sächsischen Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) und eines in einem Café in der Dresdner Innenstadt geführt. Ich versuchte eine freundliche Atmosphäre herzustellen, die die Befragten wohlfühlen und vertrauen lässt und die Form eines alltäglichen Gesprächs näher kommt (zur Interviewsituation vgl. auch Lamnek 2005: 356). Deshalb haben wir uns im Gespräch geduzt und ich konnte oftmals Kaffee, Tee oder Ähnliches anbieten. Alles in allem waren die Jugendlichen anfangs wenig skeptisch, gar ein wenig neugierig und wollten meist mehr über die Untersuchung erfahren. Neben der erübrigten Zeit, die die Teilnehmer für das Gespräch mitbrachten, die Interviews hatten im Durchschnitt eine Länge von ungefähr 45 Minuten, war es für mich zusätzlich motivierend, wenn der Teilnehmer Freude an dem Interview hatte und die Zeit nicht als vergeudet ansah. Folgendes Zitat verdeutlicht, wie mir einige Interviewpartner zum Ende hin, ihr Empfinden bzw. Feedback zum Gespräch ausdrückten: „*Also mir hat das eben wirklich sehr viel Spaß gemacht, weil es eben schön ist, sozusagen noch mal zurück sich zu erinnern [...] Einfach zu überlegen so, was, was ist überhaupt noch haften geblieben? Was hat man noch vom FSJ? Was fällt einem da noch ein? Das war - nee, hat wirklich Spaß gemacht!*“ (Clemens, Z. 790ff.).²²

6.2.2 Zum Verfahren und Erhebung egozentrierter Netzwerke

Während des Gesprächs wurden die Interviewpartner gebeten, eine Zeichnung anzufertigen, die möglichst alle wichtigen Interaktionspartner ihres damaligen FSJ Politik zeigt. Mit Hilfe der Netz-

²² Zitate der befragten Jugendlichen werden im Folgenden mit der im Transkript vorsehenden Zeilennummerierung gekennzeichnet. Da die Transkripte auf einer CD im Anhang der Arbeit zu finden sind, ist es möglich, die Zitate in ihrem Kontext einzusehen. Ferner wurden alle der im Interview genannten Namen und der Name des Befragten selbst anonymisiert. Die hier verwendeten Personennamen, wie Clemens, entsprechen also nicht der Realität. Die aus den Interviews entnommenen Informationen und Personennennungen wurden da wo angebracht vertraulich behandelt.

werkzeichnung²³ sollen im weiteren Verlauf Aussagen zu ihrer politischen Partizipation gemacht werden. Hierfür bietet sich die Erhebung eines egozentrierten Netzwerkes an, bei dem das direkte Umfeld des sogenannten Egos und dessen Einbettung beschrieben wird (vgl. Diaz-Bone 1997, Schnegg, Lang 2002). Es ergibt folglich die Sicht auf den im Zentrum stehenden Programmteilnehmer und seine sozialen Beziehungen, d.h., es wird das Netzwerk aus der egozentrischen Perspektive betrachtet und kein Gesamtnetzwerk. Die Analyse eines Gesamtnetzwerks zielt vielmehr auf die Bestimmung der sozialen Beziehungen sämtlicher Individuen bzw. Einheiten wie Organisationen oder Institutionen einer expliziten Gruppe. Zwar werden bei den persönlichen Netzwerken die Netzwerkbeziehungen des Befragten durch ihn näher bestimmt und beschrieben, die Beziehungen zwischen den Anderen, bleiben jedoch nur begrenzt einsehbar (ebd).

Bei der Netzwerkerhebung von ehemaligen Teilnehmern des politischen Freiwilligenjahres interessierte unter anderem die Rekonstruktion der subjektiven Perspektive der Befragten, vor allem aber das Sichtbarmachen des eigenen Netzwerkes im Gespräch. Es wurde eine Erhebungsmethode gesucht, die die diversen und für die Teilnehmer damals neu kennengelernten Interaktionspartner in einem eventuell komplexen Beziehungsgeflecht besser erkennen und begreifen lässt. Mit dem Zeichnen von sogenannten Netzwerkbildern wählte ich eine Methode, die ein offenes Verfahren für die Darstellung bietet und hierdurch den Befragten einen großen Gestaltungsspielraum einräumt²⁴ (Straus 2002: 212). Sie überlässt dem Zeichner, wie er sein Beziehungsgeflecht und seine Position darin skizziert. Die entwickelten Zeichnungen kennzeichnet oftmals ein sehr hohes Maß an Individualität (Kolip 1993: 108). Die Netzwerkbilder lassen sich aufgrund ihrer geringeren Standardisierung bei der späteren Analyse schwieriger miteinander vergleichen, andererseits räumt dieses Verfahren dem Befragten die bereits beschriebene Eigenständigkeit bei der Gestaltung ein. Als Zeichenutensilien erhielten die Befragten ein weißes A4 oder A3-Blatt und diverse Stifte wie Bleistift, Kugelschreiber, Bunt- und Faserstifte. Eingeführt wurde das Verfahren wie folgt:

„Ich möchte Dich nun bitten, ein Bild zu zeichnen. Und zwar soll es um Dein ehemaliges FSJ-Politik und die dort gemachten Bekanntschaften, Freundschaften etc. gehen. Also mit welchen Personen hattest Du in diesem Jahr Kontakt? Beziehungsweise welche Personen hast Du in dem Jahr kennengelernt? Dabei können nicht nur Personen, sondern auch

²³ Alle Netzwerkbilder sind dem Anhang der Arbeit zu entnehmen. Da in den Interviews eine Anonymisierung zugesichert wurde, sind durch eine digitalisierte Überarbeitung sämtliche aufgeschriebene Namen der Netzwerkzeichnung durch anonymisierte Bezeichnungen ersetzt worden.

²⁴ Zu anderen Erhebungs- und Analyseverfahren von Netzwerken vgl. Hollstein, Straus 2006 und Straus 2002.

Einrichtungen wie Gruppen, Organisationen insgesamt dargestellt gemeint werden. Stell Dir einfach vor, dass, wenn ich Deine Zeichnung sehe, ich eine Vorstellung habe, mit wem Du, während Deines FSJ, so in Kontakt standest. Nimm Dir ruhig Zeit, Dich zu erinnern.“

Die Durchführung zeigte, dass die meisten Interviewpartner keine Schwierigkeiten mit der Aufgabenstellung hatten. Nur wenige der Befragten waren durch diese sehr offene Methode ein wenig verunsichert, möglicherweise war ihnen die Zielsetzung zu vage. Ihnen halfen dann einige konkrete Vorgaben, die bei der Erhebung von Netzwerkkarten Verwendung finden. In diesen Fällen schlug ich vor, den eigenen Namen in die Mitte des Blattes zu platzieren und die einzelnen Personen bzw. Gruppen je nach Entfernung und Distanz dazu aufzuzeichnen. Zur Veranschaulichung können Verbindungsstriche zu den Personen führen und die Personen mit bestimmten Symbolen versehen werden, die Sympathie, gutes Auskommen bzw. Antipathie, ein schwieriges Verhältnis ausdrücken.

Bevor die Befragten zur Zeichnung übergangen, wurde ihnen angeboten, bereits beim Skizzieren etwas zu ihrem Beziehungsgeflecht zu erzählen. Bis auf zwei, haben alle Befragten, während des Zeichnens, angefangen, Näheres zu den Personen oder Gruppen zu berichten.

Nachdem das Netzwerkbild fertiggestellt war, wurden spezielle Fragen zu den zwei für die Interviewten wichtigsten Interaktionspartner gestellt. Hierzu gehörte, dass die Beziehung möglichst detailliert in ihrer Konstellation, ihren Merkmalen und Inhalten beschrieben werden sollte.

6.3 Der Auswertungsprozess anhand des themenzentriert-komparativen Verfahrens

Die Netzwerkerhebung stellt ein Instrumentarium dar, das während des Gesprächs Interviewer und Befragten hilft, die sozialen Beziehungen zu veranschaulichen und dieses aus egozentrischer Perspektive wahrnehmbar zu machen (Straus 2006: 483). Die Erhebung der Netzwerke erfolgt vor dem Hintergrund, Aussagen über die politische Partizipation ehemaliger Teilnehmer eines politischen Freiwilligenjahres zu machen; also näher zu beschreiben, ob die im Freiwilligenjahr aufgebauten sozialen Beziehungen zum politischen Engagement motivieren. Hierzu ist die Zeichnung in das problemzentriert geführte Interview eingebunden. Die Interviews werden unter Hinzunahme des Netzwerkbildes mit dem themenzentriert-komparativen Verfahren (vgl. hierzu Lenz 1986, 1991, Wolf 1999: 45ff.) ausgewertet.

Der erste Schritt für eine Auswertung der Gespräche ist die vollständige Transkription der Ge-

sprache.²⁵ Diese wurden unter Hinzunahme des Gesprächsanalytischen Modell (GAT) (ausführlich hierzu Selting et al. 1998) verfasst. Ferner wurden:

- Pausen durch in zwei Klammern stehenden drei Punkten,
- unverständliche Worte und Wortgruppen durch ein in Klammer stehendes Fragezeichen,
- Unterbrechungen und Abbruch eines Satzes durch einen Bindestrich gekennzeichnet und
- betont gesprochene Wörter unterstrichen.
- Ferner wurden kurze Anmerkungen zu nonverbalen Verhalten in Klammern geschrieben,
- Informationen zu Auslassungen, anonymisierte Worte und Bezeichnungen, kursiv und in eckige Klammern und
- direkte Rede in Anführungszeichen gesetzt (zu Transkriptionsregeln vgl. auch Lenz 1986: 143f.).

Schließlich wurden die Skripte zur Hand genommen und nach dem themenzentriert-komparativen Verfahren wichtige Stellen, sogenannte Themenbereiche, hinsichtlich der Frage nach der politischen Partizipation in Netzwerken markiert. Wie zum qualitativen Ansatz bereits dargelegt, soll das Prinzip der Offenheit gewahrt bleiben und folglich über die Fragestellung hinaus nach neuen und anderen Themen gesucht. Themenbereiche werden also filtriert, danach ausführlicher ergründet und vergegenwärtigt. Hierbei stehen die Sinn- und Begründungszusammenhänge des Befragten im Vordergrund und werden in der Form von sogenannten Substraten erfasst (Lenz 1991: 61). Dabei wird am methodisch kontrollierten Fremdverstehen angeknüpft, das die intersubjektive Überprüfbarkeit des Auswertungsprozesses meint, in welchem das Vorwissen und die Interpretationen des Forschenden eingehen (vgl. Soeffner 2007, Bohnsack 2008: 19f.). Dieses Vorwissen wird direkt als These oder erwartetes Muster mit dem gelesenen Transkript verglichen. Das erwartete Muster wird mit bestätigenden und nicht bestätigenden Aussagen im Interview eingehender betrachtet, damit seine Konkretisierung, Ausdifferenzierung und Anpassung erfolgen kann. Hierdurch entstehen neue Muster bzw. Kenntnisse, die im weiteren Auswertungsverfahren nochmals an selbige und andere Textstellen herangetragen werden (Lenz 1986: 143ff.). Diese Prozedur wird solange wiederholt, bis der Forscher selbst von einem methodisch ausreichenden Fremdverstehen ausgeht.

Die erhaltenen Muster werden in Substrate zusammengefasst. Diverse Themenbereiche eines Interviews finden sich in den gebildeten Substraten wieder. Mit den anderen Interviews wird Schritt

²⁵ Sämtliche Transkripte finden sich anonymisiert auf einer CD im Anhang dieser Arbeit.

für Schritt ebenso verfahren. In der nächsten Phase des Auswertungsprozesses wird sich vom einzelnen Interview gelöst und den Verknüpfungen, die sich zwischen den Interviews ergeben, zugewandt. Die aus den Themenbereichen generierten Substrate werden mit den Transkripten verglichen sowie nach Gemeinsamkeiten und Differenzen gesucht, um mögliche Grundmuster in bestimmten Problembereichen zu entdecken (Lenz 1986: 147). Diesen letzten Schritt nennt Karl Lenz „*emergente Kategorienbildung*“ (Lenz 1991: 62). Die Kategorien werden also von Fall zu Fall verglichen, aber auch mit den soziodemographischen Daten des Interviewten in Bezug gebracht und weiter hinterfragt. Ziel ist es Fälle zusammenzufassen und schließlich Typen auszumachen, d.h.: „*typische, häufig vorfindbare Kombinationen von Grundmustern aufzuspüren, zu überprüfen und diese in Form von Modellen zu formulieren*“ (Lenz 1986: 148).

6.4 Methodische Anmerkungen zur Auswertung der Netzwerkbilder

Wie oben bereits angemerkt, ergänzen die Netzwerkbilder die Analyse der Interviews. Sie dienen nicht nur im Gespräch, sondern auch in der späteren Auswertung zur Orientierung und „*kognitiven Erleichterung*“ (Straus 2006: 484), da die Interviewten teilweise in viele Namen und Beziehungsgeflechte einführen. Die Zeichnungen werden bei der Analyse der Gespräche hinzugekommen und im Sinne des themenzentriert-komparativen Auswertungsverfahrens mituntersucht. Die Netzwerkbilder haben damit in erster Linie eine unterstützende Funktion, wenn sie in Bezug auf das vom Interviewten Gesagte gebracht werden. Es stellt sich die Frage, ob das Gesagte mit der Zeichnung übereinstimmt, oder ob sich grobe Unterschiede oder generelle Auffälligkeiten erkennen lassen. Wie lässt es sich bspw. interpretieren, wenn eine vom Interviewten als wichtig benannte und nahestehende Person am äußeren Rand der Zeichnung erscheint? Weiterhin soll der Aufbau der Zeichnung untersucht werden. Gibt es zwischen und innerhalb der Zeichnungen ähnliche Aufbausequenzen? Werden möglicherweise unterschiedliche Farben, Symbole für die im Netzwerk befindlichen Personen verwendet?

Durch die leitfadengestützten Interviews und Netzwerkbilder wurden den Interviewten und mir komplizierte Beziehungsmuster deutlich. Ähnlich wie Straus (2006) bemerkte, war erkennbar, dass auch der Befragte ein konkreteres Bild vom eigenen Netzwerk erhielt und durch das Zeichnen und Erzählen mehr Erinnerungen und Beziehungskomponenten entfaltete (Straus 2006: 483). Es ist also festzustellen, dass die Verbalisierung während des Zeichnens, einigen beim Strukturieren und Erinnern half. So erhielt ich durch die Zeichnung, ohne gezieltes Nachfragen, Informationen zu den Konstellationen und Funktionen der sozialen Beziehungen, und der Be-

frage konnte durch die Verschriftlichung weiter nachdenken, wer während seines FSJ Politik noch von Bedeutung war.

Nach der Aufforderung das Beziehungsgeflecht des Freiwilligenjahres aufzuzeichnen, fanden die meisten Interviewpartner schnell zu einer Darstellungsweise ihres Netzwerkes. Auch wenn keine weiteren Skizzieranleitungen gegeben wurden, verortete sich die befragte Person oftmals in der Mitte des Papierblattes und glichen sich die gezeichneten Symbole wie Kreise, Linien und Abkürzungen.

Die Analyse bzw. Erhebung der Netzwerkbilder trug wesentlich zur Untersuchung der politischen Partizipation bei. Das Netzwerkbild fungierte als wichtiger Bezugspunkt des Interviews. Explizites Ziel war es, das Beziehungsgefüge zu erfassen. Es sollte sowohl einen Gesamteindruck vom Beziehungsgeflecht gewonnen werden, als auch Informationen zu den einzelnen genannten bzw. aufgelisteten Personen. Die Erhebung des Beziehungsgeflechtes während des FSJ Politik durch Netzwerkbilder erwies sich letztlich als brauchbares Instrument, da die Zeichnung beiden Gesprächspartnern, sowohl Interviewten als auch mir, als Strukturierungshilfe und „roter Faden“ nützte. Zu jedem Zeitpunkt des Gesprächs konnte auf das Netzwerkbild zurückgegriffen werden.

7. Vorstellung der Grundgesamtheit und Auswahl der Interviewpartner

Bevor die Durchführung und Auswertung der Interviews erfolgte, wird die Grundgesamtheit näher beschrieben. Ihre Charakterisierung wurde als Grundlage für die Auswahl der Befragten herangezogen.

Für die Beschreibung der Grundgesamtheit wurden sämtliche 113 Bewerbungsbögen der Freiwilligen aus den Jahrgängen 2004/2005 bis 2008/2009 der Sächsischen Jugendstiftung ausgewertet. Die Daten wurden zunächst in ein Softwareprogramm für Tabellenkalkulation eingegeben und danach so kodiert, dass sie mithilfe der Statistik- und Analysesoftware SPSS deskriptiv ausgewertet werden konnten (Janssen, Laatz 2007). Für die Aufbereitung und Kodierung der Daten wurden einige Angaben der Freiwilligen zu einzelnen Variablen zusammengefasst oder weiter ausdifferenziert (z.B. die Angabe zum gesellschaftlichen Engagement, Wohnort etc.). Die Bewerbungsbögen der Freiwilligen aus fünf Jahrgängen gaben u.a. zu den wichtigen standarddemographischen Daten, zum beruflichen Zukunftswunsch, gesellschaftlichen Engagement und zu ihren politischen Erfahrungen vor dem FSJ Politik Auskunft. Da die Bewerbungsbögen sämtlicher ehemaliger Freiwilliger bereitgestellt und in SPSS eingepflegt wurden, ist der Informationsgehalt und die Validität

der folgenden Daten enorm hoch²⁶. Andererseits sind die Begriffe nicht ausreichend operationalisiert bzw. die Kategorien des Bewerbungsbogens nicht immer trennscharf, da es sich um einen von der Sächsischen Jugendstiftung konzipierten Fragebogen handelt, der ursprünglich nicht für eine wissenschaftliche Auswertung erstellt wurde. Beispielsweise waren die Angaben zu den beruflichen Tätigkeiten der Eltern uneindeutig. Die einen Bewerber gaben die derzeitige Tätigkeit ihrer Eltern an, andere wiederum den höchsten Bildungsabschluss. Des Weiteren ist zu bemerken, dass die Angaben (bspw. zum gesellschaftlichen Engagement) durch den Effekt der sozialen Erwünschtheit beeinflusst sein können, da es sich um Unterlagen handelt, die die Jugendlichen als Teil ihrer Bewerbung für ein FSJ Politik einreichen und sie damit den Träger evtl. davon überzeugen wollen, dass sie sich für ein FSJ Politik eignen. Trotz der erwähnten Einschränkungen kann davon ausgegangen werden, dass die Daten für die vorliegende Untersuchung ausreichend reliabel sind.

7.1 Standarddemographische Informationen²⁷ zu den Teilnehmern

Im Folgenden wird die Untersuchungsgruppe hinsichtlich der Teilnehmeranzahl über die einzelnen Jahrgänge hinweg, Geschlecht, Alter, Herkunft, Erwerbsstatus, Schulabschluss und beruflichen Tätigkeiten der Eltern dargestellt.

Anzahl der Programmteilnehmer// Jedes Jahr nehmen durchschnittlich 22 Freiwillige am FSJ Politik in Sachsen teil. Im ersten Jahrgang 2004/2005 nahmen die wenigsten, 18 Jugendliche, teil. Im darauf folgenden Jahrgang absolvierten 26 Programmteilnehmer den politischen Freiwilligendienst. Die relativ stabile Teilnehmerzahl könnte mit der gemischten Finanzierung der Stellen zusammenhängen. Die Kosten für den Einsatz trägt zur Hälfte die Einsatzstelle, zu einem Viertel der Träger (Sächsische Jugendstiftung) und zu einem weiteren Viertel wird ein FSJ Politik-Platz in Sachsen aus Landesmitteln finanziert. Handelt es sich bei einem FSJ Politik-Platz um einen Zivildienstersatz fördert das Bundesamt für Zivildienst und die jeweilige Einsatzstelle zu gleichen Anteilen den Einsatz. Diese Finanzierungsbasis blieb bis zum Jahrgang 2008/2009 relativ stabil²⁸.

²⁶ Im Anhang der Arbeit können das Muster des Bewerbungsbogens und der zur Auswertung verwendete Kodierbogen eingesehen werden.

²⁷ Es werden vornehmlich die standarddemographischen Daten vorgestellt, welche die destatis-Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitarbeitern des Statistischen Bundesamtes, der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e. V. (ASI) und dem Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (ADM) 2004 empfehlen (vgl. Statistisches Bundesamt 2004).

²⁸ Mit der ersten Finanzierungsvariante (50 % Einsatzstelle, 25 % aus Landesmitteln, 25 % Träger) wurden bisher immer 80 % der Plätze gefördert, der Rest (20 %) mit der zweiten Finanzierungsvariante (50 % Bundesamt für Zivildienst und 50 % jeweilige Einsatzstelle). Erst seit diesem Jahrgang 2009/ 2010 ergibt sich durch die Verringerung des Eigenanteils des Trägers eine Veränderung. Jetzt sind fast die Hälfte der Plätze (also 9 von 22) mit der zweiten Finanzierungsvariante gefördert.

Der große Sprung von 18 im ersten auf 26 Jugendliche im zweiten Jahrgang lag an einer umfangreichen Förderung, die der Träger nur in diesem Jahr zu Verfügung gestellt wurde und ihm erlaubte, auf 26 Plätze aufzustoßen.

Geschlecht// Die Recherchen ergaben, dass sich unter den 113 Programmteilnehmern der Anteil der jungen Frauen mit 54 % geringfügig höher war als der, der jungen Männer (46 %). Es fällt auf, dass sie vor allem in den ersten drei Jahrgängen die Mehrheit (mit durchschnittlich 58 %) in der FSJ-Gruppe bildeten. Dagegen sind in den letzten zwei Jahren ein wenig mehr männliche Programmteilnehmer (52 %) in der FSJ Politik-Gruppe vertreten.

Alter mit Beginn des FSJ Politik// Die Altersspanne der Jugendlichen, die ein FSJ Politik in Sachsen begannen, lag zwischen 16 und 22 Jahren. Das durchschnittliche Alter aller Freiwilligen beträgt 18 Jahre, wobei die einzelnen Altersgruppen nicht gleich verteilt sind. Die Altersgruppe der 16- und 17-Jährigen sowie der 20- bis 22-Jährigen sind deutlich geringer vertreten. 82 % der Freiwilligen sind 18 oder 19 Jahre, mit Abstand aber 18 Jahre alt (vgl. Abbildung: *Alter mit Beginn des FSJ Politik*).

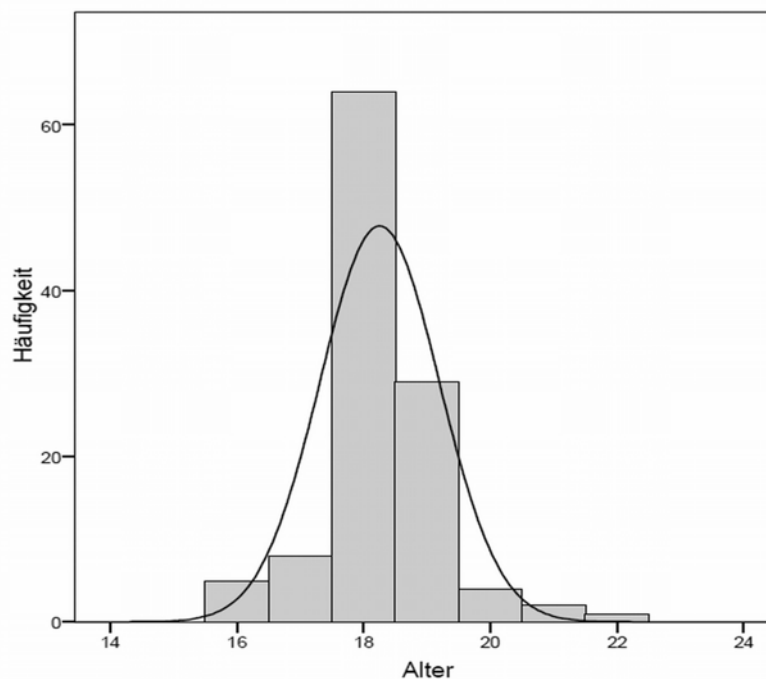


Abbildung 6: Alter mit Beginn des FSJ Politik (Mittelwert: 18,3; Standardabweichung: 0,9; N: 113)

Herkunft und Nationalität// Die meisten Teilnehmer des Freiwilligendienstes kommen, wie zu erwarten war, aus Sachsen (89 %). Allerdings konnte der Träger auch Freiwillige aus anderen Bundesländern für das FSJ Politik gewinnen. Aus den Bundesländern Schleswig Holstein, Thüringen, Mecklenburg Vorpommern, Baden Württemberg und Hessen kommen 9 % der insgesamt 113 Teilnehmer. Vermutlich sind sie vor allem wegen der einmaligen Ausrichtung des FSJ auf den politischen Bereich nach Sachsen gekommen.²⁹ Die Freiwilligen mit ausländischer Staatsbürgerschaft sind eine Minderheit von 1 %.

Hinsichtlich der Herkunftsorte stammen 17 % der Freiwilligen aus dem ländlichen Raum (kleine Dörfer und Gemeinden). Die anderen kommen zu fast gleichen Teilen aus kleinen, mittleren und großen Städten (vgl. Abbildung: *Wohnort vor dem FSJ Politik*).³⁰

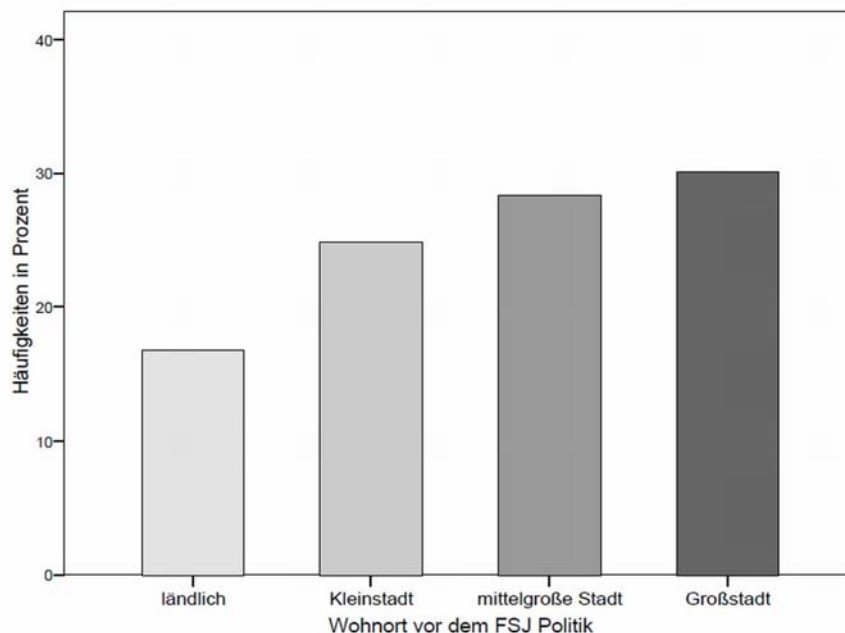


Abbildung 7: *Wohnort vor dem FSJ Politik*

Erwerbstatus// Mit Ausnahme derer, die ihren Erwerbsstatus nicht angaben (4 %), haben die meisten Teilnehmer vor ihrem Freiwilligendienst gerade die Schule beendet (91 %). Ein kleiner Anteil von nicht einmal 5 % übte Gelegenheitsjobs oder Praktika aus, war erwerbslos, absolvierte

²⁹ Dies ergab sich in den Bewerbungsgesprächen mit den Freiwilligen, die hier die politische Ausrichtung des FSJ und die Bereitschaft nach Sachsen zu ziehen, erwähnten.

³⁰ Großstadt: >100.000 Einwohner, Mittelstadt: 20.000 bis 100.000 Einwohner, Kleinstadt: 5.00 bis 20.000 Einwohner, ländlicher Raum <5.000 Einwohner (Heineberg 2006: 28). Weitere Informationen zur Klassifikation siehe Kodierbogen im Anhang.

den Zivildienst oder studierte.

Schulabschluss// 101 Freiwillige (88 %) haben die Hochschulreife erreicht; 5 % von ihnen durch den Besuch der Fachschule. 11 % der Programmteilnehmer schlossen die Realschule oder eine Berufsausbildung ab. 1 % der Programmteilnehmer gab keine Auskunft zu ihrem Schulabschluss.

Berufliche Tätigkeiten der Eltern// Zu den Eltern der Freiwilligen lassen sich nur eingeschränkt Aussagen treffen. Ungefähr die Hälfte der Freiwilligen (45 %) machte auf den Bewerbungsbögen keine Angaben zu den Berufen bzw. Tätigkeiten ihrer Eltern. Die Auswertung der vorliegenden Daten ergab, dass der Ingenieurberuf bei den Vätern (15 %) und die Berufe Lehrerin (10 %), kaufmännische Angestellte (8 %) sowie Verkäuferin (6 %) für die Mütter am häufigsten auftrat. Werden sämtliche angegebenen Berufe nach dem Blossfeld'schen³¹ Schema (1985) klassifiziert, gehen die Väter meist qualifizierten manuellen Berufen (10 %), Ingenieurberufen (11 %) und Professionen (10 %) nach. Diese drei Berufsklassifikationen lassen sich fast zu gleichen Anteilen am häufigsten finden. Die Mehrheit der Mütter ist mit jeweils 12 % in semiprofessionellen Berufen und in qualifizierten kaufmännischen und Verwaltungsberufen tätig.

7.2 Informationen zum gesellschaftlichen Engagement, Berufswunsch und politischen Erfahrungen vor dem FSJ Politik

Gesellschaftliches Engagement// Die meisten Freiwilligen geben an, bereits vor ihrem politischen FSJ gesellschaftlich engagiert gewesen zu sein. Vermutlich gilt gesellschaftliches Engagement als Vorteil bei der Bewerbung um eine FSJ Politik-Stelle, daher dürfte hier das Antwortverhalten der Jugendlichen durch den Effekte der sozialen Erwünschtheit beeinflusst haben.

Weit über die Hälfte, nahezu 60 % der Freiwilligen, berichteten von ein bis zwei Organisationen, Veranstaltungen oder Anlässen, bei denen sie sich engagierten. Fast 17 % der Teilnehmer haben vor ihrem FSJ Politik kein Engagement im Bewerbungsbogen angegeben. Hingegen eine Minderheit von 7 % führten sogar vier und mehr Engagements auf.

Werden die Jahrgänge miteinander verglichen, zeigt sich, dass über die Jahre hinweg immer mehr Freiwillige gesellschaftliches Engagement angeben. Während in den ersten beiden Jahrgängen durchschnittlich 36 % der Teilnehmer von gesellschaftlichem Engagement berichteten (mit zwei und mehr als zwei genannten Engagements), trifft es für die letzten beiden Jahrgänge 2007/2008 und 2008/2009 auf 52 % der Teilnehmer zu.

³¹ Die Berufsklassifikation wurde nach Hans-Peter Blossfeld (1985) vorgenommen (Blossfeld 1985: 68). Näheres hierzu findet sich im Kodierbogen im Anhang.

Werden die Aussagen der Freiwilligen zu gesellschaftlichem Engagement nach Geschlecht unterschieden, zeigt sich, dass weibliche (18 %) und männliche Freiwillige (18 %) gleichermaßen angeben, keinem gesellschaftlichen Engagement nachzugehen. Unterschiede nach Geschlecht ließen sich nach Tabelle: *Gesellschaftliches Engagement und Geschlecht* zwischen denen finden, die angaben, sich mittel und stark zu engagieren. Über intensives Engagement, d.h. mit mehr als zwei Nennungen gesellschaftlichen Engagements,³² berichten junge Frauen (25 %) deutlich mehr als junge Männer (18 %). Dagegen fallen mehr junge Programmteilnehmer (65 %) in die Kategorie „mittleres Engagement“ (ein bis zwei Nennungen gesellschaftlichen Engagements) als Programmteilnehmerinnen (57 %).

Kreuztabelle: Geschlecht und gesellschaftliches Engagement

		gesellschaftliches Engagement			Gesamt
		kein Engagement	mittleres Engagement	starkes Engagement	
Geschlecht	männlich	Anzahl 9	33	9	51
		% von Geschlecht 17,6%	64,8%	17,6%	100,0%
	weiblich	Anzahl 11	34	15	60
		% von Geschlecht 18,4%	56,6%	25,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl 20	67	24	111
		% von Geschlecht 18,0%	60,4%	21,6%	100,0%

Tabelle 1: Gesellschaftliches Engagement und Geschlecht

Erfahrungen im politischen Bereich vor dem FSJ Politik// In Jugendparlamenten, in den Jugendorganisationen der Parteien oder als Parteimitglied haben manche Jugendliche bereits zu Schulzeiten Erfahrungen im politischen Bereich gesammelt. Ungefähr die Hälfte (53 %) der Freiwilligen berichteten vor ihrem FSJ Politik, keine Erfahrungen in politischen Organisationen gemacht zu haben. 38 % gaben bis zu zwei Bereiche an, in denen sie politische Erfahrungen gesammelt hätten; nur wenige von ihnen (6 %) konnten über noch mehr politischen Erfahrungsschatz berichten. Zu den verbleibenden 3 % können keine Aussagen getroffen werden.

Zukunftswünsche nach dem FSJ Politik// Über dreiviertel (81 %) der Freiwilligen gibt an, dass sie nach dem FSJ Politik studieren wollen. Nur eine Minderheit (7 %) der Freiwilligen strebt nach

³² Zur Kodierung der Kategorie „gesellschaftliches Engagement“ sei auf den Kodierbogen im Anhang verwiesen.

einer Ausbildung, einer Arbeit oder möchte ihr Abitur ablegen. Diese Aussage spiegelt sich auch in dem Ausbildungsniveau der Jugendlichen wieder, da 101 der Freiwilligen (88 %) über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügt.

In der Gruppe der Jugendlichen, die ein Studium ablegen möchten, streben über 70 % ein geisteswissenschaftliches Fach an. Für Politikwissenschaft (29 %) interessieren sich mit Abstand die meisten. Lediglich 3 % der Programmteilnehmer präferieren in ihrem Bewerbungsschreiben ein naturwissenschaftliches, ingenieurwissenschaftliches oder künstlerisches Studienfach. 12 % der Freiwilligen machten keine Angaben zu ihren beruflichen Zukunftsvorstellungen.

7.3 Auswahl der Interviewpartner

Für die Auswahl der Interviewpartner wurde die oben aufgeführte Beschreibung der Grundgesamtheit verwendet. Es galten dabei die Grundsätze des 'theoretical sampling' (vgl. Strauss 1994, Lamnek 2005), d.h., die Stichprobe wird an den theoretischen Überlegungen und forschungsleitenden Fragen ausgerichtet und erfolgt nicht nach dem Kriterium statistischer Repräsentativität. Sie ist möglichst vielfältig, sodass sie typische Vertreter enthält. Interviewpartner, die für die Fragestellung relevante Fälle darstellten, wurden demnach bewusst und nicht zufällig ausgewählt. Aus den Jahrgängen des sächsischen FSJ Politik werden typische Vertreter für ein Interview ausgewählt. Die Auswahl der Interviewpartner richtete sich nach den folgenden Aspekten: Geschlecht, gesellschaftlichem Engagement und Erfahrungen im politischen Bereich vor dem FSJ Politik.³³ Da die theoretische Darstellung zur politischen Partizipation von Jugendlichen zeigte, dass gesellschaftliches Engagement während der Schulzeit mit der aktiven politischen Beteiligung korreliert, sollten auch Freiwillige befragt werden, die vor dem FSJ Politik weder engagiert waren noch Erfahrungen im politischen Bereich gesammelt hatten. Weiterhin wurde nach Geschlecht unterschieden und jeweils männliche und weibliche Befragte ausgewählt.

Es wurden drei Einheiten gebildet: die zuvor Engagierten mit Erfahrungen im politischen Bereichen, Freiwillige, die sich vor ihrem FSJ Politik nicht oder wenig engagierten und zumindest einen Freiwilligen mit Realschulabschluss.

Zuerst wurde ermittelt, welche der weiblichen und männlichen Freiwilligen vor dem FSJ Politik

³³ Auf das Kriterium Wohnort wurde im folgenden Zusammenhang verzichtet, da zwischen den einzelnen Wohnorten keinen nennenswerten Unterschied bezüglich des gesellschaftlichen Engagements zu verzeichnen war. Zu Beginn der Auswahl wurde das Kriterium Wohnort hinzugenommen, da die Überlegung bestand, zwischen den großen, mittleren, kleinen Städten sowie ländlichem Raum zu unterscheiden. Die Erwägung ging auf die Vermutung zurück, dass es in mittleren und großen Städten mehr Möglichkeiten gäbe, sich zu engagieren, als im ländlichen Raum.

7. Vorstellung der Grundgesamtheit und Auswahl der Interviewpartner

gar nicht oder nur wenig gesellschaftlich engagiert waren und keine Erfahrungen im politischen Bereich sammelten. Dabei befanden sich unter den jungen Frauen 10 und unter den männlichen fünf Freiwillige. Von ihnen wurden drei Personen (Anna, Peter und Viktor) zum Interview gebeten. Folgende Informationen gehen zu ihnen aus dem eingereichten Bewerbungsbogen hervor:

Name	ANNA	Geburtsjahr	1986
Wohnort vor dem FSJ Politik	Bischofswerda	Schulbildung/Berufsbildung	Berufsbildung zur Bäckerfachverkäuferin
Mutter	Büroangestellte	Geschwister	2 ältere Brüder
		Vater	Ofenbau- und Fliesenlegermeister
Gesellschaftliches Engagement vor dem FSJ Politik			
Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich vor dem FSJ Politik			
Vorhaben/ Berufsziel nach dem FSJ Politik			

Name	PETER	Geburtsjahr	1987
Wohnort vor dem FSJ Politik	Marienberg	Schulbildung/Berufsbildung	Abitur/ Gymnasium
FSJ Politik als Zivildienstersatz	Nein/ ausgemustert	Geschwister	1 jüngere Schwester
Mutter	Betriebswirtin	Vater	Polier
Gesellschaftliches Engagement vor dem FSJ Politik			
Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich vor dem FSJ Politik			
Vorhaben/ Berufsziel nach dem FSJ Politik Magister Politikwissenschaften, Soziologie, BWL			

Name	VIKTOR	Geburtsjahr	1987
Wohnort vor dem FSJ Politik	Geithain	Schulbildung/Berufsbildung	Abitur/ Gymnasium
FSJ Politik absolviert im Jahr	Ja	Geschwister	Keine Geschwister
Mutter	Politikwissenschaftlerin	Vater	Beamter Feuerwehr
Gesellschaftliches Engagement vor dem FSJ Politik Jugendgruppenleiter beim CVJM			
Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich vor dem FSJ Politik			
Vorhaben/ Berufsziel nach dem FSJ Politik Studium Internationale Beziehungen an der TU Dresden			

7. Vorstellung der Grundgesamtheit und Auswahl der Interviewpartner

Im nächsten Schritt wurden jene Fälle ausgewählt, die ein starkes freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement sowie zusätzlicher Erfahrung im politischen Bereich angaben. Darunter befanden sich 11 junge Frauen und fünf junge Männer. Andrea, Christiane, Emanuel und Clemens erklärten sich für ein Interview bereit.

Name	ANDREA		
Wohnort vor dem FSJ Politik	Chemnitz/ OT Wittgendorf	Schulbildung/Berufsbildung	Abitur/ Gymnasium
Geburtsjahr	1987	Geschwister	1 ältere Schwester 1 älteren Bruder
Mutter	Ergotherapeutin	Vater	Gießereingenieur
Gesellschaftliches Engagement vor dem FSJ Politik	Betreuerin Kindergruppen, Helferin beim Deutschen Katholikentag, Beteiligung am Projekt „Mitwirkung mit Wirkung“, Organisation Kinderkrippenspiels		
Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich vor dem FSJ Politik	Schülerrat, Teilnahme sächsischen Schülerkongress		
Vorhaben/ Berufsziel nach dem FSJ Politik	Studium Lehramt		

Name	CHRISTIANE		
Wohnort vor dem FSJ Politik	Dresden	Geburtsjahr	1985
		Schulbildung/Berufsbildung	Abitur/ Gymnasium
		Geschwister	1 jüngeren Bruder
Mutter	Lehrerin	Vater	Diplom Ingenieur (FH)
Gesellschaftliches Engagement vor dem FSJ Politik	Stadtschülerrat Dresden, Jugendorganisation, Schülerradio, Klassensprecherin		
Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich vor dem FSJ Politik	Stadtschülerrat, Jugendorganisation, Teilnahme Schülerkongress		
Vorhaben/ Berufsziel nach dem FSJ Politik	Studium Kommunikationswissenschaften, Studium Politikwissenschaften		

Name	EMANUEL		
Wohnort vor dem FSJ Politik	Naundorf	Geburtsjahr	1986
FSJ Politik als Zivildienstersatz	ja	Schulbildung/Berufsbildung	Abitur/ Gymnasium
		Geschwister	1 jüngerer Bruder
Mutter	Bilanzbuchhalterin	Vater	Baumaschinenschlosser
Gesellschaftliches Engagement vor dem FSJ Politik	Organisation und Durchführung der Schulprojektwoche, Kirchenjugendgruppe, Schulsprecher, Mitarbeit Kreisschulrat		
Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich vor dem FSJ Politik	Schulsprecher, Mitarbeit Kreisschulrat, Parteimitglied		

7. Vorstellung der Grundgesamtheit und Auswahl der Interviewpartner

Vorhaben/ Berufsziel nach dem FSJ Politik		Studium Wirtschaft Berufsakademie	
Name	CLEMENS	Geburtsjahr	1985
Wohnort vor dem FSJ Politik	Dresden	Schulbildung/Berufsausbildung	Abitur/ Gymnasium
		Geschwister	1 jüngerer Bruder
Mutter	Lehrerin	Vater	Regieassistent (gest. 1992)
Gesellschaftliches Engagement vor dem FSJ Politik		Klassen- und Kurssprecher, Schülersprecher, Mitarbeiter in einer politischen Stiftung	
Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich vor dem FSJ Politik		Freier Mitarbeiter einer politischen Stiftung, Schülersprecher	
Vorhaben/ Berufsziel nach dem FSJ Politik		Studium Politikwissenschaften und Geschichte	

Als Freiwilligen mit Realschulabschluss wurde Jonas gewählt. Er wurde zufällig gezogen und Aspekte wie das gesellschaftliche Engagement oder Erfahrungen im politischen Bereich schienen hierfür weniger wichtig und wurden außer Acht gelassen.

Name	JONAS	Geburtsjahr	1990
Wohnort vor dem FSJ Politik	Dresden	Schulbildung/Berufsausbildung	Realschulabschluss
FSJ Politik als Zivildienstersatz	nein	Geschwister	2 Geschwister
Mutter	Hausfrau	Vater	Augenoptiker
Gesellschaftliches Engagement vor dem FSJ Politik		Ministrant in der Pfarrgemeinde St. Hubertus	
Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich vor dem FSJ Politik			
Vorhaben/ Berufsziel nach dem FSJ Politik		Landespolizei Sachsen	

Durch das beschriebene theoretical sampling entstand eine durch theoretische Überlegungen geleitete Fallauswahl. Wie gewünscht konnte mit den ausgesuchten Jugendlichen aus der jeweiligen Einheit ein Interview realisiert werden.

8. Auswertung der Interviews

Im Folgenden werden die beiden gebildeten Typen, die vernetzt politisch Aktiven und die schwach-vernetzt Politikinteressierten, vorgestellt. Sie werden zunächst idealtypisch beschrieben und dabei die zentralen Gemeinsam- und Ähnlichkeiten hervorgehoben. Ferner werden Differenzen durch den Vergleich der Typen erkennbar. Nach der idealtypischen Beschreibung folgen die einzelnen Fälle, die jeweils exemplarisch ausgeführt werden.

Aus den acht Interviews kristallisierten sich zwei Typen (vernetzt politisch Aktive und schwach-vernetzt Politikinteressierte) heraus. Diese werden relativ ausführlich, da auch die befragten Jugendlichen zu Wort kommen sollen, beschrieben. Es verbleiben drei einzelne Fälle, die für die Auswertung ebenfalls vorgestellt werden. Diese Einzelfälle stehen für mögliche Typisierungen (der resignierte Typ, unkonventionelle Typ, entwurzelte Typ), sind aber durch jeweils einen Befragten vertreten.

8.1 Beschreibung des Typs: vernetzt politisch Aktive

Die vernetzt politisch Aktiven haben die Hochschulreife, das Abitur, erworben und streben nach ihrem FSJ Politik ein Studium an. Wenigstens ein Elternteil der Programmteilnehmer hat einen Hochschulabschluss; es ist unwahrscheinlich, dass beide Eltern erwerbslos sind.

Motivation// Ehemalige Programmteilnehmer dieses Typs suchen nach ihrem Schulabschluss eine Alternative zu einem Hochschulstudium. Handelt es sich um männliche Jugendliche, dann suchen sie eine interessante Alternative zum Wehr- oder Zivildienst. Durch Recherchen im Internet oder Beiträge in der Tageszeitung werden sie auf das FSJ Politik aufmerksam. Das europäische Freiwilligenjahr stößt bei ihnen auf ein fast gleichwertiges Interesse wie das FSJ Politik. Sie bewerben sich für ein FSJ Politik, da sie bereits gesellschaftlich engagiert sind, politische Erfahrungen mitbringen und sich in der Schulzeit für die Thematik Politik begeistern konnten. Ihnen gefällt die Idee, sich in dieser Zeit gezielt mit Politik zu beschäftigen. Die vernetzt politisch Aktiven reichen die Bewerbung eher spät ein, obwohl sie sich gedanklich bereits früh mit den Möglichkeiten auseinandersetzen. Die lange offizielle Bewerbungsfrist für das FSJ Politik kommt ihnen dabei zugute.

soziales Netzwerk und Netzwerkbild// Wichtige Knoten im Netzwerkbild dieser Programmteilnehmer sind die ehemalige Einsatzstelle, die FSJ-Teilnehmer-Gruppe, die Koordinatorin, die Partei bzw. der politische Verein. Das Netzwerkbild zeigt teilweise Verschränkungen zwischen den Knoten. Die vernetzt politisch Aktiven finden oftmals die Unterscheidung zwischen den da-

maligen, im politischen Freiwilligenjahr kennengelernten, und den heutigen Kontakten schwierig. Denn fast alle Personen im aufgezeichneten Netzwerk stehen mittlerweile, mehr oder weniger sporadisch, im Kontakt zum ehemaligen Freiwilligen. Das heißt, sie haben zu einzelnen Personen, die sie im Freiwilligenjahr kennengelernt haben, noch immer einen engen Kontakt. Relativ hoch ist die Anzahl der Kontakte, die mit dem jetzigen politischen Engagement verbunden sind. Weiterhin ist die Beziehung zur ehemaligen Einsatzstelle eng; nicht nur im FSJ Politik, auch danach fühlen sich die vernetzt politisch Aktiven den Personen bzw. Mitarbeitern der ehemaligen Einsatzstelle verbunden.

Die vernetzt politisch Aktiven nutzen regelmäßig Internetnetzwerke wie Twitter, Facebook oder StudiVZ. Durch Web 2.0-Technologien, die vom Träger organisierten gemeinsamen Treffen oder durch das politische Engagement in derselben Organisation bauen sie Kontakte zu anderen Freiwilligen anderer Jahrgänge auf.

Der Mentor spielt für die vernetzt politisch Aktiven eine besondere Rolle. Nach ihrem FSJ Politik besteht eine freundschaftliche Beziehung; man trifft sich in der Freizeit und tauscht in Gesprächen persönliche Angelegenheiten aus. Das politische Engagement verbindet den ehemaligen Mentor mit dem vernetzt politisch Aktiven. Mentoren, die bereits während des Freiwilligenjahres als Ansprechpartner in der Einsatzstelle fungierten, stehen auch nach dem FSJ Politik mit ihren Erfahrungen als Supervisoren oder Paten zur Seite. Von ihren ehemaligen Mentoren können die vernetzt politisch Aktiven lernen, da diese aus einer längeren Lebens- und Berufserfahrung schöpfen.

Politische Partizipation// Bereits vor ihrem FSJ Politik haben sich die vernetzt politisch Aktiven gesellschaftlich engagiert. Nach dem Freiwilligenjahr partizipieren sie in der politischen Sphäre. Männliche vernetzt politisch Aktive beteiligen sich meist nach ihrem Freiwilligenjahr im konventionellen Bereich. Sie engagieren sich sowohl in der Partei und in den zugehörigen Jugendorganisationen als auch in parteinahen Stiftungen und Verbänden. Weiblich vernetzt politisch Aktive sind dagegen eher im unkonventionellen Bereich bzw. in einem politischen Verein aktiv. Im Verein bzw. in der Partei sind sie nicht nur „Aktenleichen“, sondern haben wichtige Funktionen inne und bringen sich aktiv ein. Die Kontakte aus dem FSJ Politik motivieren zum politischen Engagement und bilden ihren späteren Rahmen, d.h., dass nach dem Freiwilligenjahr politische Partizipation in den Netzwerken des Freiwilligenjahres stattfindet.

Bewertung// Wie fast alle Befragten bewerteten die vernetzt politisch Aktiven ihr Freiwilligenjahr sehr positiv. Durch die Arbeit in der Einsatzstelle und durch die Bildungstage haben sie formelles

Wissen wie politische Kenntnisse, aber auch Fähigkeiten und Erfahrungen im Umgang mit verschiedenen Gruppen erworben. Sie schätzen die heterogenen Kontakte, die ihnen durch das FSJ eröffnet wurden.

Sie sprechen dem politischen Freiwilligenjahr eine herausragende Rolle in ihrer Biographie zu. Das Jahr war ein Zeitraum, welcher wesentlich zur politischen Entwicklung und zum politischen Engagement beitrug. Die vernetzt politisch Aktiven bezeichnen das Freiwilligenjahr als eine Zeit, in der sie persönlich gereift, politisch sozialisiert bzw. erwachsen geworden sind.

Geschlecht// Männliche und weibliche Jugendliche des Typs vernetzt politisch Aktive beteiligen sich politisch auf unterschiedlichen Ebenen. Während die jungen Frauen die unkonventionelle Partizipationsform bevorzugen, partizipieren die männlichen Freiwilligen konventionell in Parteien.

Weiblich vernetzt politisch Aktive erkennen in dem vornehmlich männlich geprägten Arbeitsumfeld eine Besonderheit. Sie sind immer wieder mit sozialen Konstruktionen ihres Geschlechts und Geschlechterstereotypen konfrontiert.

Örtliche Gebundenheit// Die vernetzt politisch Aktiven bleiben nach ihrem FSJ Politik im Ort, zumindest in der Nähe ihrer ehemaligen Einsatzstelle. Das Engagement in den Netzwerken des politischen Freiwilligenjahres hemmt den Entschluss, den Wohn- und Studienort außerhalb Sachsens zu verlegen.

Die politisch vernetzt Aktiven

ANDREA: „Also im Prinzip war es wirklich so eine sehr angenehme Art des Erwachsenwerdens [...] Ich habe schon den Eindruck, dass ich da so ein bisschen gereift bin.“

Andrea ist im Jahr 1987 geboren und lebte, bevor sie ihr FSJ Politik antrat, in einem kleineren Ortsteil einer sächsischen Großstadt. Ihre Mutter ist Ergotherapeutin und ihr Vater Gießereingenieur. Sie hat zwei ältere Geschwister, einen Bruder und eine Schwester. Sie und ihre Familie sind katholischen Glaubens. Bereits vor dem FSJ Politik war Andrea gesellschaftlich engagiert. Sie hat zu unterschiedlichen Anlässen Kindergruppen betreut, half beim Deutschen Katholikentag, beteiligte sich am Projekt „Mitwirkung mit Wirkung“, organisierte in ihrer Kirchengemeinde das Kinderkrippenspiel. Zudem konnte sie bereits vor ihrem politischen Freiwilligenjahr Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich sammeln. Sie war im Schülerrat vertreten und hat am sächsischen Schülerkongress teilgenommen. Ihr FSJ Politik hat sie in der Arbeitsstelle einer überregionalen Stiftung absolviert. Andrea hat sich vor dem FSJ Politik für ein Studium der Lehr-, Lern-

und Trainingspsychologie in Erfurt beworben. Sie erhielt den Studienplatz im Nachrückverfahren, entschied sich aber für das FSJ Politik. Während ihres Freiwilligenjahres bewarb sie sich für ein anderes Studium. Sie studiert nun Geschichte und Gemeinschaftskunde auf Lehramt für allgemeinbildende Schulen auf Bachelor. Sie lebt derzeit mit ihrem Partner in einer Kleinstadt bei Dresden.

Motivation// Auf das FSJ Politik wurde Andrea bei einer Fahrt nach Auschwitz aufmerksam. Diese Fahrt wurde von einem Verein organisiert, der u.a. eine Einsatzstelle für das politische Freiwilligenjahr anbietet. In diesem Verein wurde Andrea während und nach dem FSJ Politik aktiv. An dieser Exkursion nach Auschwitz nahm sie als Schülerin freiwillig teil und lernte zwei Teilnehmerinnen kennen, die zu dieser Zeit ihr Freiwilligenjahr leisteten. Auch Benjamin vom Verein lernte sie kennen. Die zwei Freiwilligen und Benjamin erzählten ihr auf der Fahrt einiges zum FSJ Politik. Danach war sie in einem E-Mail-Verteiler vermerkt, durch den auch Informationen zum FSJ Politik versendet wurden. Sie hatte überlegt, mit dem Europäischen Freiwilligendienst oder als Au Pair ins Ausland zu gehen, doch ist *„im persönlichen Gespräch damals mit [Freiwillige] und [Freiwillige] relativ schnell darauf gekommen, dass so das FSJ Politik, dass es das eigentlich schon wäre“* (Z. 96f.).

Netzwerk und Netzwerkbild// In ihrem Netzwerkbild zu ihrem Freiwilligenjahr zeichnet sich Andrea in die Mitte und es gehen drei Linien von ihrer Person weg zur Einsatzstelle, Sächsischen Jugendstiftung und zu ihrer damaligen Wohngemeinschaft. Die Sächsische Jugendstiftung und die Einsatzstelle haben ähnliche Abstände, etwas näher zeichnet sie ihre Wohngemeinschaft.

Die Einsatzstelle ist eine von mehreren Büros einer überregionalen Stiftung. Mit der Einsatzstelle sind für Andrea zwei hauptamtliche und viele freie Mitarbeiter der Stiftung verbunden. Sie nennt viele Personen und hat ein relativ großes FSJ Politik-Netzwerk. Das Verhältnis zur Einsatzstelle beschreibt Andrea als familiär, vor allem zu den zwei Hauptamtlichen: ihrem Mentor und einer Mitarbeiterin. Mit ihnen feiert man ein- bis zweimal im Jahr ein großes Fest. Meist zu den Geburtstagen der beiden. *„Man könnte das 'Familie' nennen. In der [Einsatzstelle] läuft ein Geburtstag wie eine Familienfeier ab. Da kommen ein Haufen Leute, die kein Mensch kennt. Also doch, der [Mentor] kennt die alle und dann bringen die halt Kuchen mit, dann gibt es ein großes Trala und Essen“* (Z. 348ff.).

Andreas Mentor ist an einem guten Verhältnis zu den Freiwilligen interessiert. Die Freiwilligen können ihn auf eine Geschäftsreise begleiten. Andrea begleitete ihn zu einer Dienstreise und Aus-

stellung nach Prag. Er ist es auch, der sie bestärkt noch nach ihrem FSJ Politik für die Einsatzstelle weiterzuarbeiten: *„mein [Mentor] eben, der hat sozusagen, also der hat mir schon deutlich zu verstehen gegeben, dass er die Zusammenarbeit mit mir sehr gut fand. Und dass er sich das auch weiterhin vorstellen könnte, mich zu behalten. Der hat aber auch unmittelbar nach meinem FSJ, oder auch schon so im Ende meines FSJ sozusagen angefangen, mir schon so Aufgaben zu geben. Selbstständig und so Sachen. Wo ich halt schon sozusagen in die Arbeit rein geschlittert bin“* (Z. 42ff.).

Ein wichtiger Knoten ihres Netzwerkbildes ist Andreas Wohngemeinschaft. Zur Wohngemeinschaft gehören zwei Programmteilnehmerinnen und im weiteren Sinne auch andere Programmteilnehmer ihres Jahrgangs. Eine ihrer Mitbewohnerinnen absolviert ihr FSJ Politik in einem kleineren Verein. Es ist der Verein, der im Jahr zuvor die Fahrt nach Auschwitz organisierte. Andrea begleitet ihre Mitbewohnerin nach ihrer eigenen Arbeit und am Wochenende zu einigen Veranstaltungen des Vereins. Dabei lernt sie den Vorstand, den Geschäftsführer Benjamin und die Arbeit des Vereins näher kennen: *„[...] über meine Mitbewohner bin ich sozusagen in [Name des Vereins] gekommen [...] Also das war, erst bin ich so einfach zu Lesungen abends mal mitgegangen. Und dann hatten wir damals ja noch einmal die Woche Plenum [...] Und bei der [Name des Vereins] habe ich auch ganz viele Leute kennengelernt. (lacht) [...] Und dass ich halt zumindest einmal die Woche mit in die [Name des Vereins] gegangen bin und irgendwann dort dann auch Aufgaben gefunden habe, wo ich mich halt so am Wochenende mit einbringen konnte. Oder mal irgendwie eine Fahrt organisieren oder so was, ja. (Z. 298f. [...] 383ff.)*

Benjamin, der in dem Verein auch als Mentor für Freiwillige im politischen Jahr fungiert, hat eine große Bedeutung für Andrea. Sie bezeichnet ihn als *„Schlüsselpunkt“* (Z. 551) für dieses Jahr. Über Benjamin wird sie im Verein aktiv; u.a. weil er Andrea bereits während ihres Freiwilligenjahres zu Veranstaltungen seines Vereins eingeladen und darüber hinaus hat er Andrea *„halt auch sehr an [Name des Vereins] binden können, relativ schnell [...] Und ja, indem er mir dann eben den Vorsitz angeboten hat. Und mich zu diversen Veranstaltungen immer mitgenommen hat. Genau. Darum würde ich sagen, weil ich über ihn jetzt, ganz, also mir, sich mir noch ganz andere Möglichkeiten eröffnet haben“* (Z. 555ff.). Andrea mag seine Persönlichkeit und offene Art; dabei lässt Benjamin sie spüren, wie wichtig er ihre Arbeit für den Verein findet: *„Und der hat auch so während meines FSJ, also, der hat sich halt immer total gefreut, wenn ich ins Büro gekommen bin. 'Mensch, du siehst gut aus! Schön, dass du da bist!' Und ach, der hat so eine motivierende Art gehabt [...] Und er hat mich eben doch dazu motiviert. [...] wenn man ins Büro gekommen ist*

oder so, nie das Gefühl zu stören. Sondern man war irgendwie immer willkommen. Und das fand ich sehr angenehm“ (Z. 553ff. [...] 574ff.). Benjamins und Andreas Beziehung ist eine Freundschaftsbeziehung. Beide verbindet nicht nur die Aktivitäten des Vereins, auch in ihrer Freizeit sehen sie sich, feiern zusammen Anlässe wie Geburtstag, Umzug, Silvester etc. Über Benjamin hat Andrea viele Kontakte, u.a. manche in gesellschaftlich wichtigen Positionen. Andrea meint, dass es auch Personen sind, deren Kontakt sie später nutzen kann. Wenn man sie einmal kennt, ist es einfacher, auf diese Personen zurückzukommen und diese anzusprechen. Der zusätzliche Personenkreis, den ihr Benjamin eröffnet, kann ihr bei Bewerbungen um Stipendien und für ihre zukünftige Berufslaufbahn hilfreich sein. Andrea vermutet folgende Vorteile: *„Und dann lerne ich halt über den [Benjamin] auch Leute kennen. Also, man, ich, lernte zum Beispiel den Oberbürgermeister kennen oder so. Und in persönlichen Gesprächen auch andere Leute, wo man dann denke ich schon über kurz oder lang, also ich denke nicht, dass sich das jetzt so unmittelbar auswirkt, also. (...) Sozusagen indirekt irgendwann hat man dann glaube ich, schon Vorteile davon diese Leute zu kennen [...] Weil, ich kann mir schon auch vorstellen, wenn ich dann mal Lehrerin bin zum Beispiel, und, und irgendwie da Kontakte brauche, oder Leute, die mir, die mich in irgendwas unterstützen, oder ich irgendetwas organisieren will, dann kann das mir nutzen“ (Z. 600ff. [...] 642)ff..*

Generell hat Andrea zu sehr vielen der von ihr aufgeführten Personen Kontakt. Vor allem aber zur ehemaligen Einsatzstelle, zum Verein der Mitbewohnerin und zu Benjamin. Hier ist Andrea ehrenamtlich und als Honorarkraft aktiv. Zu einigen Programmteilnehmern, so auch zu Viktor, mit dem Andrea im gleichen Jahr ihren Freiwilligendienst absolvierte, zur Koordinatorin und zu den Teamern der Seminarfahrten und zu ihren Mitbewohnerinnen hat sie unregelmäßigen Kontakt. Einige sieht sie ab und zu an der Universität oder bei diversen Veranstaltungen in ihrem Wohnort und in Dresden.

Politische Partizipation// Auf Andreas Wunsch, aber auch auf Wunsch ihres Mentors, arbeitet Andrea als freie Mitarbeiterin in ihrer ehemaligen Einsatzstelle. Wenigstens einmal in der Woche ist sie dort und bringt sich überdies ehrenamtlich in die Stiftung ein: *„Ungefähr so einen Tag die Woche, so im Schnitt, arbeite ich in der Einsatzstelle. Zurzeit hauptsächlich an einem Projekt, also an verschiedenen Projekten rund um die Ausstellung zur "[Titel Ausstellung]" [...] Da habe ich an der Ausstellung mitgewirkt, habe ein pädagogisches Programm zur DVD gemacht. Und halt so verschiedene Sachen. Auch halt so die Lehrerfortbildung und das Pädagogische so ein bisschen. Und ich bin ehrenamtlich, aber das ist jetzt nicht so richtig eine Tätigkeit, ich bin ehren-*

amtlich im Kuratorium. Ich zahle halt einen Mitgliedsbeitrag, gehe zur Mitgliederversammlung“ (Z. 761ff.).

Des weiteren ist Andrea Vorstandsvorsitzende im Verein. Die Position hat ihr Benjamin, Geschäftsführer des Vereins, angetragen. Sie übernimmt in der Vorstandsposition viele öffentliche Aufgaben und organisiert viele Projekte und Veranstaltungen, vor allem zu Themen Rechtsextremismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit.

Für ein Engagement in der katholischen Gemeinde fehlt Andrea im Moment die Zeit, das bedauert sie, da sie gern im Chor mitsingen würde.

Bewertung// Wie fast alle anderen befragten Freiwilligen, bewertet Andrea ihr FSJ Politik positiv. Sie empfand es bereichernd *„vor allen Dingen insofern, das habe ich dann auch erst rückblickend so richtig gemerkt, dass es so ein Ausprobieren war [...] also da hat man zum Beispiel auch so ein Referat zum Beispiel für das Seminar, da hat man sich einfach mal ausprobiert. Da hat man geguckt "Was interessiert mich selber?" und hat probiert, ob es die anderen auch interessiert. [...] Und im FSJ war das halt, gerade so in der Gruppe, war das alles viel mehr Ausprobieren“ (Z. 702ff.).* Sie hat viel hinzulernen können, vor allem was Gruppenerfahrungen betrifft. Seminarfahrten und Bildungstage bieten die Möglichkeit, unterschiedliche Meinungen in der Gruppe konträr zu diskutieren. Dieser Aspekt hilft Andrea, einen sicheren Umgang mit Gruppen an sich zu finden. Sie schätzt sich vor ihrem FSJ Politik im Umgang in und mit Gruppen befangen ein, findet das *„Sich-Selbst-Produzieren-Vor-Anderen“ (Z. 739)* vor Gruppen schwierig. In dem Jahr konnte sie viel über sich selbst lernen: *“zum Beispiel auch über mich selbst gelernt, dass ich nicht mit jedem kann. Das habe ich auch in der FSJ-Gruppe ganz krass gemerkt. Aber dass das auch kein Problem ist. Weil früher war ich immer so eine, ich wollte immer überall beliebt sein und wollte immer mit allen gut klarkommen.“ (Z. 746ff.).* Damit kommt sie nun vielmehr zurecht. Andrea ist in dieser Zeit gereift und dieses Jahr wäre für sich ein wichtiger Schritt zum *„Erwachsenwerden“* gewesen. Auch dass sie so viele Kontakte knüpfen konnte, *„mit denen man jetzt halt auch danach noch zusammenarbeiten kann“ (Z. 731),* findet Andrea positiv.

Geschlecht// Andrea hat ein relativ selbstbewusstes Auftreten und geht zwar mit den zu ihrem Geschlecht gemachten Äußerungen locker und humorvoll um, dennoch hat sie das Gefühl, dass ihr aufgrund der Rolle als *„kleines, junges Mädchen“ (Z. 594)* ein besonderes Verhalten entgegengebracht, und dass sie in dieser Rolle sogar benutzt wird: *"Oder neulich mit dem [Name der Person], also hier Landtagskandidat aus unserem Landkreis, da sagt [Benjamin] "Ja, der steht*

auf dich." (lacht) und ich denke 'Hallo?' Prima, dass der nur deswegen für uns, oder dass ich nur deswegen dabei bin", weil man irgendwie dann als Frau ausgespielt wird (Z. 595ff.). Andrea sieht keinen Nachteil, wenn sie in dieser Rolle wahrgenommen wird, d.h., sie nimmt die geschlechterstereotypischen Anmerkungen zwar hin, sieht darin aber auch Vorzüge: *„Wobei man natürlich am Anfang immer noch die Bonuspunkte als junge Frau hat, engagiert, wo man sowieso erst mal ganz weit oben steht und dann kann man sogar relativ viel falsch machen, ohne dass es einem wirklich übel genommen wird, glaube ich. Also wenn man jetzt sich völlig verplappert oder so, dann lachen die halt auch mal drüber und das ist halt nett und niedlich gewesen und es ist nicht so schlimm. (Z. 607ff.).* Sicher ist sich Andrea dabei nicht, da eventuell auch männliche Praktikanten Fehler machen könnten, die dann ebenfalls belächelt würden. Fraglich bleibt, ob die von männlichen Praktikanten begangenen Fauxpas als „nett“ und „niedlich“ (Z. 611) wahrgenommen werden. Im Interview erklärt Andrea, dass das Arbeitsumfeld als überwiegend männlich dominiert ist und sie oftmals als einzige Frau auftritt. Dass sie hierbei ein Stück weit Narrenfreiheit besitzt, was sie auf ihr Alter und ihr Geschlecht zurückführt, daran stört sich Andrea nicht; vielmehr glaubt sie, von den Kontakten, die sich in diesem Umfeld ergeben, zu profitieren.

Nach Andreas Aussagen geht nicht eindeutig hervor, wie Andrea selbst Geschlecht und Geschlechterkonstruktionen bewertet bzw. reflektiert. Sie berichtet lediglich Beispiele aus ihrem Arbeitsalltag; aus denen hervorgeht, dass zumindest Benjamin ihr besondere Eigenschaften als Frau zuspricht und ihr Geschlecht im Kontext der Arbeit thematisiert.

Örtliche Gebundenheit// Andrea hat nach ihrem FSJ Politik den Studienplatz in Erfurt nicht angenommen, sie wollte vielmehr in Dresden studieren, weil sie *„nicht wegziehen wollte. (lacht) Also aus persönlichen Gründen. Weil eben mein Freund dort gewohnt hat und aus, ja, beruflichen Gründen sozusagen auch. Weil ich mir halt gesagt habe, gerade in der Einsatzstelle, da wusste ich genau, dass ich da noch einen Job habe“* (Z. 18ff.). Sie wohnt mit ihrem Partner, den sie als freien Mitarbeiter ihrer Einsatzstelle kennengelernt hat. Andreas ganzes politisches Engagement spielt sich in der Stadt ihrer ehemaligen Einsatzstelle ab, dennoch bedauert sie, dass Dresden etwas weiter entfernt ist und für spontane Aktivitäten nicht unbedingt in Erwägung gezogen wird *„Na, das ist halt immer, also so ist das überhaupt kein Problem in [Stadt] zu wohnen und in Dresden zu studieren. Aber immer noch mal extra zu kommen! Das ist echt Scheiße. Also das, da muss ich sagen ist man unglaublich faul, auch mal in die SLUB zu fahren oder so. (beide lachen) Och Nein!“* (Z. 782ff.).

VIKTOR: „Und zum anderen eben hat mich das Engagement [...] im FSJ Politik, angesprochen, diese Art sozusagen der ehrenamtlichen Arbeit. Dass ich mir dachte 'Warum wird man eigentlich nicht Parteimitglied?'“

Viktor ist 1987 in Dresden geboren und lebt dort, bis auf seine Abiturzeit, in der er in einer sächsischen Kleinstadt bei Leipzig lebte. Seine Eltern sind geschieden, daher machte er seinen Abiturabschluss in der Kleinstadt, in der seine Mutter wohnt. Viktors Mutter hat Politikwissenschaften studiert. Sein Vater ist Beamter bei der Feuerwehr. Geschwister hat Viktor nicht. Vor seinem FSJ Politik engagierte sich Viktor beim Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM). Hier hat er als Jugendleiter Kinder- und Jugendgruppen betreut. Erfahrungen im politischen Bereich hat er vor seinem Freiwilligenjahr nicht gesammelt. Das FSJ Politik machte er in einem kleineren Verein, der vor allem in der politischen Kinder- und Jugendarbeit aktiv ist. Nach seinem FSJ Politik begann Viktor ein Studium der Wirtschaftswissenschaften an, dabei kam ihm wahrscheinlich bei der Einschreibung zwei Wartesemester durch das Freiwilligenjahr zugute. Wirtschaftswissenschaften studierte Viktor zwei Semester lang. Danach ist er vor allem parteipolitisch engagiert und möchte zum Wintersemester 2009/2010 das Studium auf Lehramt Geschichte und Deutsch aufnehmen.

Motivation// Viktor wollte nicht zur Bundeswehr und suchte eine Alternative für den Zivildienst. Er bewarb sich für einen Freiwilligendienst im Ausland, wurde aber nicht genommen. Bevor er vom Bundesamt für Zivildienst eine Stelle zugewiesen bekam, informierte sich Viktor im Internet, was für ihn weiter in Betracht käme und stieß unter anderem auf das FSJ Politik. Für das FSJ Politik war die Bewerbungsfrist noch nicht abgelaufen und es erschien ihm besonders attraktiv, weil er in der Schule Fächer wie Gemeinschaftskunde, Geschichte und Ethik vorzog. Des Weiteren glaubt Viktor, dass es zu ihm passte, weil er durch seine Mutter, die Politikwissenschaften studierte, besonders politisch geprägt wurde: „*inhaltlich hat es mich auch vorne weg schon angesprochen. Also hatte in der Schule auch immer vor allen die Fächer Ethik, Gemeinschaftskunde, Geschichte, die mir ganz gut gepasst haben. Und dadurch, dass meine Mutter Politikwissenschaft und Philosophie studiert hat, bin ich da schon vorne weg ein bisschen sozialisiert worden in die Richtung*“ (Z. 59ff.).

Netzwerk und Netzwerkbild// Viktors Netzwerkbild zeigt Personen, zu denen er noch immer im Großen und Ganzen Kontakt hat. Es scheint, dass er während des Freiwilligenjahres nur jene Menschen kennengelernt hat, zu denen er auch gegenwärtig Kontakt hat. Generell zeichnet Viktor vier größere Knotenpunkte auf: Die beiden für ihn sehr wichtigen Bezugspersonen (die Koordinatorin des FSJ Politik und Viktors Mentor), die ehemaligen Programmteilnehmer und als letzten Knoten Parteimitglieder und Personen die er als Arbeitsebene bezeichnet. Es fällt auf, dass Viktor

häufig die Worte „*passen*“/ „*zusammenpassen*“ verwendet, um seine Beziehungen zu anderen zu beschreiben.

Viktor benennt vier ehemalige Programmteilnehmer, mit denen er im selben Jahr das FSJ Politik absolviert hat. Hierzu gehörten eine weibliche und drei männliche Programmteilnehmer. Alle arbeiten in diesem Jahr in unterschiedlichen Dresdner Einsatzstellen. Zu ihnen hat er ein gutes Verhältnis. Während des Freiwilligenjahres trafen sie sich jedoch weniger, da eine 40-Stunden-Woche kaum Zeit für Treffen zulässt: „*Und man hat sich jetzt nicht so oft gesehen. Weil man ja doch immer vierzig Stunden arbeiten musste. Und, aber hat von Anfang an gepasst. Und da hat sich dann doch ein ganz gutes Verhältnis entwickelt*“ (Z. 128ff.). Mit ihnen hat er auch nach dem Freiwilligenjahr Kontakt. Viktor trifft sich mit jedem ab und an, um sich an „alte FSJ-Zeiten“ zu erinnern. Mit einem der ehemaligen Programmteilnehmer hat er mehr Kontakt, da er mit ihm Veranstaltungen zusammen organisiert und er Viktor ab und an „*noch ein paar kleinere Jobs mit vermittelt hat, die sozusagen in dem Bereich sind. Das war dann eher geschäftlich. Aber wir hatten, haben eigentlich bis jetzt auch immer noch ein gutes Verhältnis*“ (Z. 387ff.). Zu einem anderen Programmteilnehmer hat er im Moment weniger Kontakt, weil dieser jetzt in Halle studiert. Clemens, der sein FSJ Politik vor Viktor absolvierte, kennt er eher über sein Engagement in der Partei.

Zum von Viktor bezeichneten Bereich Arbeitsebene lassen sich vier ehemalige Referenten ausmachen, die er bei diversen Bildungstagen im Freiwilligenjahr kennengelernt hat. Mit ihnen hat er vor allem im FSJ Politik zu tun, zusammen haben sie gemeinsame Projekte organisiert und durchgeführt. Sie stellen ratgebende Personen dar, die vor allem bei der Umsetzung von Projekten und Veranstaltungen halfen: „*Mit dem ich dann auch gemeinsam mein erstes Projekt in Berlin durchgeführt habe. [...] Was auch gut war. Ansonsten wäre ich da glaube ich total verloren gewesen*“ (Z. 146f. [...] 150). Durch seine ehrenamtliche Arbeit in der ehemaligen Einsatzstelle arbeitet Viktor u.U. mit dem einen oder anderen Referenten zusammen.

Zu seinem Parteinetzwerk im Freiwilligenjahr gehören zwei Personen, die er während des FSJ Politik kennengelernt hat und zu denen er Kontakt hält: ein weibliches Parteimitglied und Clemens. Dieser hat Viktor bereits vor Parteieintritt, bei einer von ehemaligen für die jeweils neuen Programmteilnehmer organisierten Feier, flüchtig kennengelernt. Durch seine Arbeit in der Jugendorganisation der Partei haben sie mehr miteinander zu tun, da Clemens auch Vorsitzender der Jugendorganisation der Partei ist.

Zu den beiden wichtigsten Personen, die Viktor aus seinem FSJ Politik kennt, gehört sein Mentor. Viktors Beziehung zu ihm ist mit der zur Koordinatorin vergleichbar. Bereits während des Jahres herrschte eine gute Beziehung auf der Arbeitsebene und privaten Ebene. Sie haben dieses gute Verhältnis, auch wenn sich die Positionen in der Vereinshierarchie der beiden gewandelt haben: *„Dass er damals mein Mentor war und heute, dadurch, dass ich im Vorstand bin; quasi übergeordnet. Was jetzt aber keine Auswirkung auf das persönliche Verhältnis hatte“* (Z. 250f.). Beide sehen sich mindestens einmal in der Woche. Sie treffen sich in der Freizeit eher nicht, da der Mentor zwischen Dresden und einer anderen sächsischen Großstadt pendelt. Geschäftliche Gespräche sind Gespräche, in denen sie vereinsinterne Angelegenheiten diskutieren. Zudem sind auch allgemeine politische Themen Teil ihrer Unterhaltungen. Persönliche Dinge besprechen Viktor und sein ehemaliger Mentor eher in den Pausen wie den Kaffeepausen. Diese Pausen geben Zeit für Privates. Geschäftliche und persönliche Themen verschränken sich: *„[...]also im Prinzip trennen wir das auch nicht [...] Und wenn man dann, wenn ich sozusagen im, im Verein bin, dann redet man eben in der Mittagspause. Oder mal zwischendurch ein bisschen gemütlich bei einem Kaffee. Auch mal über andere Themen als die, die vereinstechnisch sind“* (Z. 259ff.). Sie reden bspw. über Viktors Studienangelegenheiten. Auch über seine Entscheidung nach zwei Semestern Wirtschaftswissenschaften abzubrechen und ein anderes Studium zu beginnen. Viktor schätzt an seinem Mentor, dass er ein wichtiger Ratgeber ist, den er jederzeit zu vielen Themen und Problemen ansprechen und fragen kann: *„Also ich konnte ihn eigentlich (...) immer zu allen Sachen fragen. Egal, ob das arbeitstechnisch ist, oder was ich in Zukunft machen soll, oder ob das rein persönliche Sachen sind. Also, ja. Konnte mir da viele Ratschläge abholen [...] Wo ich auch jetzt trotzdem immer noch viel von ihm lernen kann, was so den Verein betrifft. (lacht) Auch wenn ich jetzt inzwischen zweieinhalb Jahre dabei bin“* (Z. 275ff. [...] 290f.).

Die Koordinatorin kennt Viktor seit dem Beginn seines Freiwilligenjahres. Viktor mag ihre Art des Umgangs mit den Programmteilnehmern und wie sie die Seminare und Bildungsveranstaltungen durchführt. Daraus haben sich auch nach dem FSJ Politik gemeinsame Veranstaltungen ergeben, was Viktor begrüßt. Hinzu kommt, dass die Koordinatorin mit ihrem freundschaftlichen Auftreten, Viktor das Gefühl gibt, sie jederzeit zu Rate ziehen zu können. Darum realisiert Viktor gern mit ihr Projekte: *„[...] wie sie auch die Seminare begleitet hat. Immer alles auf eine sehr freundschaftliche Art und Weise. Und das hat mir doch sehr gut gefallen. Und, doch, das hat sich eigentlich auch ganz gut gehalten [...] Und da war sie auch immer eine gute Ansprechpartnerin. Dass man vieles fragen konnte und dass sie immer zur Verfügung gestanden hat“* (Z. 358ff.).

Zwar hat Viktor momentan nicht ganz so viel Kontakt zur Koordinatorin wie zur Zeit seines Freiwilligenjahrs, das ist für Viktor aber ganz natürlich: *„also der Kontakt seltener geworden ist, als zum FSJ ist ja logisch. Aber ich denke das gute Verhältnis hat sich gehalten“* (Z. 362f.).

Politische Partizipation// Viktor war vor dem FSJ Politik beim Christlichen Verein junger Menschen als Gruppenleiter aktiv. Er hat mehrere Jugendgruppen betreut. Durch einen Schulfreund und das FSJ Politik war Viktor inspiriert sowie motiviert und tritt während des Freiwilligenjahres in eine Partei und deren Jugendorganisation ein. Durch die thematische Auseinandersetzung mit politischen Themen bei den Bildungstagen im FSJ Politik stellt Viktor fest, dass seine politischen Ansichten der Partei am nächsten stehen. Sie würde er nicht nur wählen, sondern tritt darüber hinaus ein und engagiert sich ehrenamtlich in der Jugendorganisation. Hier ist er besonders im Feld der Hochschulpolitik aktiv; Viktor ist Sprecher dieses Arbeitskreises. Er engagiert sich in der Partei auf Ortsvereinsebene und ist von der Partei hauptamtlich für den Wahlkampf angestellt. Zusätzlich ist Viktor in einem der Partei nahestehenden Verband engagiert: *„das kam sehr stark, oder wurde sehr stark durch das FSJ Politik gefördert [...] dass wir uns sozusagen auf dem einen Seminar beispielsweise mit den unterschiedlichen Parteiprogrammen der Parteien beschäftigt haben. Und auch überhaupt viel auch so in den, in den, in der freien Zeit mit den anderen FSJlern eben über die Themen diskutiert wurde. Und man sich austauschen konnte. Und da habe ich zum einen gemerkt, dass sozusagen die [Partei] die Richtung ist, die ich auf jeden Fall wählen würde. Und zum anderen eben hat mich das Engagement in der [Einsatzstelle], oder überhaupt im FSJ Politik, angesprochen, diese Art sozusagen der ehrenamtlichen Arbeit. Dass ich mir dachte 'Warum, warum wird man eigentlich nicht Parteimitglied?'"* (Z. 206 [...] 211ff.).

Neben seinem Engagement in der Partei ist Viktor Vorstandsmitglied im Verein seiner ehemaligen Einsatzstelle. Er organisiert und führt diverse Projekte für den Verein durch. Manchmal ergeben sich kooperierende Veranstaltungen und Projekte mit der Sächsischen Jugendstiftung, insbesondere mit der Koordinatorin des FSJ Politik. Zusammen führen sie gelegentlich Projekte und Veranstaltungen durch.

Bewertung// Viktor bewertet sein politisches Freiwilligenjahr im Allgemeinen sehr positiv. Er hat viele Leute, vor allem bei den diversen Bildungsveranstaltungen, kennengelernt. Er glaubt, dass das Freiwilligenjahr einen Einfluss auf seine berufliche Zukunft hatte. Und Viktor schätzt sich sehr glücklich, dass er die Gelegenheit hatte, solch ein Freiwilligenjahr zu absolvieren: *„Also es hat, hat mir sehr viel gebracht. Also ich habe zum einen sehr viele neue Sachen in diesem Jahr gelernt. Auch viele interessante Menschen kennengelernt und ganz neue Perspektiven sozusagen*

für die Zukunft haben sich aufgezeigt. Und also, dafür, dass es so zufällig war, wie ich rein gekommen bin, bin ich sehr, sehr glücklich drüber, dass ich es so, dass es so gelaufen ist“ (Z. 452ff.).³⁴

CLEMENS: „Aber zum einen hat das (...) für meine persönliche Menschwerdung noch ganz viel beigetragen“

Clemens ist 1985 geboren und wohnt seit seiner Kindheit in Dresden. Er hat einen jüngeren Bruder. Seine Mutter ist Lehrerin und sein Vater, der 1992 verstarb, war Regieassistent. In Dresden hat er die Schule mit dem Abitur abgeschlossen und danach ein FSJ Politik begonnen. Sein Freiwilligenjahr absolvierte Clemens außerhalb von Dresden in einer sächsischen Stadtverwaltung. Nach dem Jahr begann er das Bachelor-Studium der Politikwissenschaften mit Soziologie als Wahlfach. Vor seinem FSJ Politik war er bereits sehr aktiv für eine politische und parteinahe Stiftung und hat als Schülersprecher und Klassensprecher Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich gesammelt. Derzeit engagiert er sich stark parteipolitisch und hat sich für die Wahl des Stadtrates aufstellen lassen.

Motivation// Clemens wollte keinen Wehrdienst absolvieren und suchte eine interessante Alternative und erfuhr vom FSJ Politik über einen Artikel einer sächsischen Zeitung. Diesen Artikel schnitt ihm seine Großmutter aus und übergab ihn Clemens mit dem Hinweis, dass dieses Freiwilligenjahr sehr für ihn geeignet wäre. Clemens hatte zuvor nichts vom FSJ Politik gehört und wusste wenig darüber. Vielmehr ist ihm der Europäische Freiwilligendienst ein Begriff gewesen. Generell wäre ein europäischer Dienst in Israel oder das FSJ Politik als Alternativen zum Zivildienst in Betracht gekommen. Das allgemeine FSJ, FÖJ oder FSJ Kultur sprachen ihn weniger an.

Netzwerk und Netzwerkbild// Bei Clemens zeigen sich, vor allem hinsichtlich seines politischen Engagements, starke Verschränkungen der Netzwerkknoten, d.h. zwischen damaligen und heutigen Kontakten. Beim Zeichnen des Netzwerks ist es für Clemens relativ kompliziert, seine Kontakte bzw. Beziehungen in damalige und aktuelle zu trennen. Man kann innerhalb des FSJ Politik-Netzwerks sieben Personenkreise ausmachen: Clemens' Wohngemeinschaft, die anderen Programmteilnehmer, seinen Mentor in der Einsatzstelle, die Sächsische Jugendstiftung einschließlich der Koordinatorin, Personen eines Rumänienausstausches, die sogenannte Nachfolgenera-tion, die Partei mit Jugendorganisation und parteinaher Stiftung. Zu seinen zwei wichtigsten Kontakten im politischen Freiwilligenjahr zählt Clemens seinen Mentor und Ellen, eine ehemalige

³⁴ Nach einer wie bei Andrea vorgenommenen Abfolge der Kategorien müssten jetzt auf die Kategorien Geschlecht und örtliche Gebundenheit eingegangen werden. Da bei Viktor zu diesen Kategorien keine wesentlichen Ausführungen gemacht werden konnten, werden sie ausgelassen.

ProgrammtTeilnehmerin.

Clemens wohnte mit zwei anderen ProgrammtTeilnehmern in einer Wohngemeinschaft zusammen. Ein anderer ProgrammtTeilnehmer, der 17 Kilometer entfernt seine Einsatzstelle und Unterkunft hatte, übernachtete ab und an in der 3-er Wohngemeinschaft und wird eher als Mitbewohner betrachtet. Die Mitglieder der Wohngemeinschaft stehen im Zentrum seines Netzwerkbildes; Clemens misst dieser Gemeinschaft große Bedeutung bei. Zusammen haben sie viel Zeit verbracht, da sie nicht nur dieselbe Einsatzstelle, sondern auch ihre freie Zeit miteinander teilten. Heute ist der Kontakt zu den drei Mitbewohnern fast abgebrochen.

Zu den ungefähr zwanzig anderen ProgrammtTeilnehmern gehören acht Personen, zu denen Clemens engeren Kontakt hatte. Hierzu zählt auch ein ProgrammtTeilnehmer, mit dem er zusammen zur Schule ging, den er aber während des Freiwilligenjahres besser kennenlernen konnte. Zu dieser Gruppe gehören auch Ellen und Christiane³⁵. Ellen nennt er als eine der zwei wichtigen Personen in diesem Jahr.

Ellen wird von Clemens als sehr gute Freundin gesehen. In dem Jahr war sie eine Person, die nicht immer Clemens' Ansichten und Meinungen teilte. Das fand er interessant. Er beschreibt sie als *„sehr, sehr links, oder beziehungsweise glaube ich auch wirklich betont links und so. So mit einem, mit einem alternativen Touch irgendwie. [...] ein bisschen unangepasst. Also nicht 'alternativ' irgendwie in Anführungsstrichen im 'Ökosinne', sondern eher so unangepasst einfach. Also wie so, also, mit einem gesunden, mit einer gesunden Kapitalismuskritik und ein bisschen allgemeiner Gesellschaftskritik und so. Das war eigentlich recht spannend irgendwie“* (Z. 510ff.). Während des Jahres bildeten sie mit Christiane eine besondere Gruppe und sie verbrachten viel Zeit miteinander: *„Und zusammen mit der [Christiane] auch sind wir relativ auch unterwegs gewesen in Dresden. Und hatten da immer schon so einen bisschen so einen exklusiven Link zueinander“* (Z. 521ff.). Die Freundschaft zu Ellen intensivierte sich auf einer Rumänienreise. Dort fand ein internationales Jugendcamp mit Menschen aus verschiedenen europäischen Ländern und sozialen Gruppen statt, die eine internationale Dorfgemeinschaft gestalteten. Hier knüpfte er viele neue Kontakte wie zum Geschäftsführer der Sächsischen Jugendstiftung und zu den Projektinitiatoren. Clemens und Ellen teilten sie sich im Camp ein Zelt, Erlebnisse und hatten viel Zeit für Gedankenaustausch. Auch nach dem Freiwilligenjahr bleibt der Kontakt zwischen beiden eng. Sie sehen sich mehrmals in der Woche, da beide Soziologie studieren. Hierbei, im Fach Statistik,

³⁵ Christiane wurde für diese Arbeit ebenfalls befragt. Nähere Ausführungen zu Christiane vgl. unter Darstellung der Einzelfälle im Kapitel 7.3.

konnte Ellen Clemens unterstützen. Für Clemens bedeutet Ellen geistige Anregung und sie ist ihm emotional wichtig: *„Und sie ist halt jemand, die, die [Ellen] hat mich im Denken und im Argumentieren sehr stark gefordert [...] neben einer emotionalen Beziehung auch ein sehr, sehr spannender Diskussionspartner; weil einfach nicht in jedem Punkt auf meiner Wellenlänge irgendwie inhaltlich [...] auch im Bereich der Reflektion, Selbstreflexion einfach mal irgendwie, mal eineinhalb Stunden über irgendetwas quatschen und sagen 'Hm. Vielleicht ist mein Standpunkt ja doch nicht ganz der' oder irgendwie, also einfach das so, Gedankenaustausch auch.“* (Z. 563ff.).

Zur Koordinatorin des FSJ Politik hat Clemens noch regelmäßigen Kontakt. Er besucht sie ab und zu in ihrem Büro. Nach seinem eigenen FSJ Politik hat er sie als Teamer zu einem Seminar einer späteren FSJ Politik-Gruppe begleitet.

Zur sogenannten Nachfolgegeneration fasst Clemens die Kontakte zusammen, die er nach seinem FSJ Politik geknüpft hat. Hierzu zählen Programmteilnehmer, die nach ihm das FSJ Politik gemacht haben. Namentlich wird auch Viktor erwähnt.

Zum Personenkreis der Partei mit Jugendorganisation und der parteinahen Stiftung gruppieren sich drei Programmteilnehmer und ein Mitarbeiter der politischen Stiftung, bei welcher er bereits vor dem FSJ Politik aktiv war. Clemens stellt starke Verknüpfungen zwischen Partei, Jugendorganisation und parteinaher Stiftung heraus: *„viele von den Leuten [andere und nachfolgende Programmteilnehmer], die hier mit dabei sind eben auch den politischen Bereich wieder völlig überschneiden. Also, weil da so viele dann auch in dem Bereich irgendwie aktiv geworden sind“* (Z. 253ff.).

Für Clemens stellt die Beziehung zu seinem Mentor eine Besonderheit dar. Clemens' Mentor ist über 15 Jahre älter, homosexuell und vertritt eine zu Clemens gegensätzliche politische Sicht. Für Clemens ist er ein Freund, der viel mehr Erfahrungen besitzt und mit dem er viele Diskussionen führt. Ihre politischen Ansichten sind oft gegensätzlich, beide haben unterschiedliche soziale Hintergründe. Zwischen beiden herrscht ein emotionales und sehr kommunikatives Freundschaftsverhältnis: *„Und er ist eben auch schon sehr viel länger mit dabei. Mit einer völlig konträr zu mir politischen Meinung und so. Und ein ganz anderer Lebens- und Sozialbackground irgendwie [...] weil es eben wirklich so die Definition von jemandem war, der ein Freund ist. [...] ich hatte zum, zum [Mentor] immer ein sehr, wirklich sehr, sehr enges Verhältnis. [...] Was eigentlich ungewöhnlich ist mit einem, also in der Intensität mit einem, mit einem Chef irgendwie in einer Einsatzstelle“* (Z. 607ff. [...] 611ff.). Das heißt, dass der Mentor, als Freund, Clemens andere politische

Perspektiven eröffnet und Inspiration durch Gedankenaustausch bietet. Aufgrund der Homosexualität des Mentors ist Clemens das Verhältnis besonders wichtig, da der Umgang mit ihm gleichzeitig ein Signal gegenüber anderen intoleranten Arbeitskollegen ist: *„Und das in so einer Kleinstadt irgendwie schon nicht das Einfachste ist, was es gibt. Und, also dadurch war das glaube ich auch für mich so ein bisschen schon auch eine bewusste Entscheidung da auch mehr Zeit mit ihm zu verbringen. Nicht deswegen irgendwie weil, weil ich homosexuell bin, sondern einfach weil es mich so angekotzt hat, dass es bestimmte Leute gab, die da eine, ja, eine ganz, ganz krasse Barriere aufgebaut hatten“* (Z. 594ff.). Die zum Teil erfahrene Ausgrenzung seines Chefs im Arbeitssalltag lässt Clemens nicht kalt. Er spricht von Schutzbedürfnis seinem Mentor gegenüber und von Gerechtigkeit und möchte, neben dem freundschaftlichen Verhältnis, bewusst Solidarität zeigen. Das bedeutet, dass ihre Freundschaft durch Emotionalität und gute Kommunikation zwischen beiden und durch ein Gerechtigkeitsempfinden auf Clemens' Seite geprägt ist. Beide halten regelmäßigen Kontakt zueinander, um miteinander zu reden und Gedanken auszutauschen. Sie telefonieren primär, und wenn es Ort und Zeit zulassen, treffen sie sich.

Zu Clemens' Netzwerk lässt sich ergänzen, dass es sich im Vergleich zu den anderen Netzwerkbildern der Befragten um ein relativ großes FSJ Politik-Netzwerk handelt. Dazu trägt sicher seine Position als Sprecher der FSJ Politik-Gruppe wesentlich bei. Er wurde von den anderen Programmteilnehmern formal als Sprecher für die Gruppe der Freiwilligen gewählt. Nach Clemens' Charakterisierung entspricht die Sprecherfunktion einer Netzwerkfunktion, d.h., Clemens hat eine vermittelnde Position zwischen den Freiwilligen und ihren Einsatzstellen, Mentoren und der Koordinatorin inne. Diese Position eröffnet ihm viele Kontakte zu anderen Einsatzstellen, deren Mentoren und Mitarbeitern: *„Also, das war ja auch eher in der, in der Sprecherfunktion der Kontakt zu den, zu den anderen Einsatzstellen [...] Also quasi so ein bisschen gucken "Wie geht es den anderen?" Also auch mal rum fahren [...] Und ansonsten eben der Kontakt mit den Leuten. Einfach den Kontakt halten irgendwie. Die Treffen in Dresden. Und am Anfang auch so ein bisschen diese, diese losen Nachtreffen irgendwie dann auch noch, aus dem ehemaligen Jahrgang“* (Z. 349ff.).

Politische Partizipation// Das politische Freiwilligenjahr war Clemens' Antrieb für seine politische Partizipation. Clemens' politisches Engagement ist nicht alleinig durch das FSJ Politik motiviert, da er zuvor engagiert war, wurde aber durch das Jahr verstärkt. Man könnte sagen, dass im Freiwilligenjahr sein politisches Engagement zur Blüte kam, u.a., weil sich nach dem Jahr Clemens' Netzwerke aufgrund seines politischen Engagements stark überschneiden: *„Und in Kombi-*

nation mit meinem eigenen gesellschaftspolitischen Interesse irgendwie, was ich ja in der Zeit auch nicht raus entwickelt, aber quasi verstärkt hat noch mal und eben die, die Arbeit irgendwie gefördert hat“ (Z. 711ff.). Während des Freiwilligenjahres trat er in die Partei ein. Zuvor war Clemens in der parteinahen Stiftung ehrenamtlich und hauptamtlich engagiert. Nach dem FSJ Politik ist er parteipolitisch engagiert; er ist im Vorstand des Ortsvereins, in der Jugendorganisation der Partei Vorsitzender und in unterschiedlichen parteinahen Vereinen und Organisationen aktiv. Clemens half als aktiver Wahlkampfhelfer und -leiter und kandidierte wie beschrieben für den Stadtrat.

Bewertung// Wie Andrea und Viktor lobt Clemens sein FSJ Politik und deren Ausführung und freut sich, dass er die Möglichkeit für dieses Jahr bekommen hat. Er glaubt, dass es gut in seine biographische Laufbahn passt. Er schätzt den Kontakt zu anderen Jugendlichen, die ähnliche Interessen haben und sich mit dem Gesellschaftsfeld Politik befassen wollen: *„Und so gleichzeitig trotzdem irgendwie in einer Gruppe, die eben alle zumindest ähnliche, ähnliche Interessen haben und sich eben mit Gesellschaft und mit Politik auseinander setzen“ (Z. 708ff.). Nach seiner Ansicht hat das FSJ Politik ihn weitgehend geprägt: „Aber zum einen hat das (...) für meine persönliche Menschwerdung noch ganz viel beigetragen“ (Z. 706f.).³⁶*

Örtliche Gebundenheit// Dresden ist für Clemens sehr wichtig. Er hat sich nach seinem FSJ Politik in Dresden für ein Studium beworben, um hier bleiben zu können. Für den Verbleib im geknüpften Netzwerk war Dresden als Wohnort sehr wichtig. In Dresden stehen politische Partizipation und Familie im Mittelpunkt: *„Na zum einen (...) weil ich während des FSJ auch schon hier mit aktiv gewesen bin bei den [Jugendorganisation]. Und zum anderen familiäre Bindung. Also weil ich einfach gesagt habe irgendwie 'Die Chance ist gut hier zu bleiben'. Und da ich ein relativ familienverbundener Mensch bin und schon irgendwie Lust hatte da bei meiner family zu bleiben, da habe ich gesagt 'Hier in Dresden, das wäre natürlich das Optimum für mich'“ (Z. 431ff.).*

8.2 Beschreibung des Typs: schwach-ernetzt Politikinteressierte

Jugendliche, die dem Grundmuster des schwach-ernetzt Politikinteressierten entsprechen, haben keinen Schulabschluss, der sie zum Besuch einer Hochschule berechtigt. Sie absolvieren eine Ausbildung; hierbei wählen die weiblichen Jugendlichen einen frauendominierten Beruf, die männlichen einen männerdominierten. Dies findet sich auch bei ihren Eltern wieder, die zudem

³⁶ In Hinblick der Kategorie Geschlecht können bei Clemens keine wesentlichen Ausführungen gemacht werden. Sie wird, wie bei Viktor, ausgelassen.

einfache manuelle, kaufmännische Tätigkeiten oder einfache Dienste ausüben.³⁷

Motivation// Für die schwach-vernetzt Politikinteressierten kann festgehalten werden, dass sie ein FSJ Politik absolvieren wollen, weil sie hierin eine Möglichkeit der Weiterbildung und Aneignung politischen Wissens sehen. Im Grunde ist ein FSJ Politik in ihrer Erwerbsbiographie nicht vorgesehen. Sie haben andere feste Pläne, die sie sich für ihre berufliche Zukunft vorstellen. Scheitern diese, stellt das FSJ Politik eine willkommene Beschäftigung dar. Auch ein FSJ in einem anderen Bereich wie Kultur oder Sport käme in Betracht; d.h., ein politisches Freiwilligenjahr ist nicht unbedingt ihre erste Wahl. Jugendliche des schwach-vernetzt politisch interessierten Typs entschließen sich, neue Erfahrungen zu sammeln und interessieren sich insoweit für Politik, dass sie dabei eventuell Schlüsselkompetenzen für den weiteren Berufsweg sammeln oder zumindest eine Überbrückung haben.

Netzwerke und Netzwerkbild// Zu den gezeichneten Knoten im Netzwerkbild gehören die ehemalige Einsatzstelle mit ihren Mitarbeitern und die FSJ Politik-Gruppe mit der Koordinatorin des politischen Freiwilligendienstes. Generell enthält das aufgezeichnete Netzwerkbild weitaus weniger Kontakte als das Netzwerkbild der vernetzt politisch Aktiven.

In der Einsatzstelle arbeiten vor allem Mitarbeiter, die selbst sehr politisch aktiv sind und oftmals eine Hochschulausbildung besitzen. Dieses politische und universitäre Umfeld stellt für die schwach-vernetzt Politikinteressierten ein eher unbekanntes Umfeld dar. Vor allem zu Beginn fühlen sie sich hier ein wenig fremd oder gar exotisch, weil in ihrem familiären Umfeld nur wenige über einen Hochschulabschluss verfügen oder politisch aktiv sind.

Im Gegensatz zu den vernetzt politisch Aktiven wird der Mentor nur teilweise als wichtige Person benannt. Vielmehr werden andere Mitarbeiter der Einsatzstelle als bedeutsam erachtet. Eine enge Beziehung haben sie vor allem zu einem der Mitarbeiter, da dieser Mitarbeiter als erster und vertrauensvoller Ansprechpartner für privaten und fachlichen Rat dem Freiwilligen zur Seite steht. Zu ihm haben sie nicht nur ein freundschaftliches Verhältnis; darüber hinaus einen parentalen Bezug. Nach ihrem FSJ Politik haben die schwach-vernetzt Politikinteressierten zu dieser Bezugsperson nur noch sporadisch Kontakt. Vorzugsweise wird der Kontakt durch E-Mails, SMS oder zufällige Begegnungen gehalten.

Generell besteht nach dem Freiwilligenjahr zu wenigen Personen Kontakt. Zu dem als wichtig benannten Mitarbeiter kommt höchstens eine Person, zu der es einen schwachen Kontakt gibt. Als

³⁷ Die Berufsklassifikation wurde nach Blossfeld (1985) vorgenommen. Vergleiche hierzu Kapitel 7 oder den im Anhang aufgeführten Kodierbogen.

zentralen Grund wird die sehr knappe Freizeit neben der beruflichen Arbeit bzw. Ausbildung angegeben. Freie Zeit, die ihnen neben ungünstigen und langen Arbeitsschichten bleibt, verbringen die schwach-vernetzt Politikinteressierten mit Personen, die ihrem aktuellen Alltag näher stehen: Partner, Familie und ehemalige Schulfreunde.

Politische Partizipation// Schwach-vernetzt Politikinteressierte partizipieren nach ihrem FSJ Politik weder politisch noch gesellschaftlich. Auch hierfür lässt ihr Erwerbsleben wenig Zeit, die sie lieber mit ihrem Partner, Familie oder Freunden verbringen. Politik und politische Themen allgemein gehören für sie nicht in denselben Bereich, der sich nicht mit dem nach dem FSJ Politik erlebten Alltag verbindet.

Auch wenn sich die schwach-vernetzt Politikinteressierten nicht politisch engagieren, meinen sie, dass ihr Interesse an politischen Ereignissen durch das FSJ Politik gewachsen ist.

Vor dem politischen Freiwilligendienst waren die schwach-vernetzt Politikinteressierten nur wenig oder sehr wenig gesellschaftlich engagiert. In politischen Parteien oder Vorfeldorganisationen haben sie sich nicht beteiligt. Ferner hatten sie vor dem FSJ Politik keine Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich.

Bewertung// Das absolvierte FSJ Politik wird positiv bewertet. Die Freiwilligen dieses Typs erleben den neuen Einblick in ein politisches Berufsfeld als Bereicherung. Das erworbene politische Wissen lässt auch das Interesse an politischen Themen allgemein wachsen.

An der Arbeit in ihrer Einsatzstelle finden sie großen Gefallen und sie macht ihnen Spaß. Sie motiviert die schwach-vernetzt Politikinteressierten insoweit, als dass sie bereits während des FSJ Politik die vorher gefassten Berufswünsche überdenken und sich gegebenenfalls neu orientieren. Scheinbar hat das FSJ Politik einen Einfluss auf die berufliche Zukunft der schwach-vernetzt Politikinteressierten. Zudem bildet sich ein Verständnis für demokratische Strukturen und Prozesse.

Geschlecht// Die schwach-vernetzt Politikinteressierten zeigen ein klassisches Verständnis für gesellschaftliche Geschlechterrollen. Damit verbunden zeigt sich eine androzentrische Auffassung. Oftmals wird eine natürliche Dominanz des Mannes und ein ihm zugestandenes gesellschaftliches Herrschaftsanspruch abgeleitet. Dies zeigt sich, wie schwach-vernetzt Politikinteressierte die Hierarchien im Arbeitsalltag wahrnehmen. Für Genderthematiken interessieren sie sich wenig.

Die schwach-verbundenen Politikinteressierten

ANNA: „dass ich zwar eigentlich unpolitisch bin und ich bin auch nicht irgendwie in einer Partei oder so“

Anna ist im Jahr 1986 geboren und kommt aus einer Stadt in der Oberlausitz. Sie hat zwei ältere Brüder und ihre Eltern sind als Büroangestellte und Ofenbau- und Fliesenleger tätig. Anna ist ausgebildete Bäckereifachverkäuferin. Vor dem FSJ Politik besuchte sie eine Fachoberschule, um mit einem Fachabitur abzuschließen. Dieses Vorhaben erreichte sie aufgrund von Schwierigkeiten im Fach Mathematik nicht. Sie beschloss, einen politischen Freiwilligendienst zu machen. Ihre Einsatzstelle war das Regionalbüro einer parteinahen Stiftung. Während des FSJ Politik wuchs in Anna der Wunsch, eine weitere Ausbildung im Bereich Bürokommunikation zu beginnen. Sie schrieb zum Ende ihres FSJ Politik viele Bewerbungen, konnte aber keinen Ausbildungsbetrieb finden, der sie einstellt. Unmittelbar nach dem FSJ Politik wollte sie nicht erwerbslos werden und arbeitete für wenige Wochen in einem Callcenter. Wenig motiviert begann Anna erneut als Bäckereifachverkäuferin.

Motivation// Nach der Fachoberschule wollte Anna nicht gleich wieder als Bäckereifachverkäuferin arbeiten und suchte nach einer anderen Alternative. In einem Magazin für Schüler las sie über das FSJ Politik. Sie informierte sich auf den Internetseiten der Sächsischen Jugendstiftung und bewarb sich. Wahrscheinlich hätte sie sich auch für das FSJ Kultur beworben, wäre die Bewerbungsfrist hierfür länger gewesen.

Netzwerk und Netzwerkbild// Anna gliedert ihr Netzwerkbild in zwei wesentliche Gruppen: ihre Einsatzstelle für das Jahr und die FSJ Politik-Gruppe. Beiden übergeordnet, steht die Sächsische Jugendstiftung, die sie als Initiator und Träger des politischen Freiwilligenjahres sieht. Zu den wichtigsten zwei Kontakten im FSJ Politik zählt sie ihren Mentor und eine Mitarbeiterin der Stiftung.

In ihrer Einsatzstelle arbeiteten zwei hauptamtliche Mitarbeiter und einige freie Mitarbeiter. Die meisten der freien Mitarbeiter waren Studenten, die auf Honorarbasis diverse Veranstaltungen und Seminare organisierten und durchführten. Sie hielten sich oft im Büro auf. Durch sie erfährt Anna allerlei über den studentischen Alltag und interessante Inhalte des jeweiligen Studiums: „Durch die hat man halt auch viel so erfahren. Gerade mit der Uni und so. Das kenn ich ja auch alles nicht so. Die haben dann doch mal viel erzählt. Wie das alles so abgeht und was sie für Arbeiten schreiben müssen. All so was.“ (Z. 174ff.). Da die Stiftung eine parteinahe Stiftung ist, lernt Anna über ihre Arbeit und von der Stiftung organisierten Veranstaltungen viele Parteimitglieder kennen.

Sie findet das interessant, weil vor ihrem Freiwilligenjahr zu politisch engagierten Personen kein Kontakt bestand.

Zu den zwei wichtigen Kontakten in ihrem FSJ Politik zählt sie neben der hauptamtlichen Mitarbeiterin, ihren Mentor, der Büroleiter des Stiftungsbüros ist. Für Anna ist ihr Mentor eher eine Autoritätsperson. Anna führt seine Position und sein Geschlecht als Grund an, warum sie mit ihm über private Probleme eher nicht sprechen würde: *„Beim Mentor war das Verhältnis schon so ein bisschen (...), also nicht so herzlich und so innig. Das war halt so mehr Autoritätsperson. Weil das halt der Chef war. Und auch weil es auch ein Mann ist. Kann ich auch (...). Muss ich jetzt auch mal so sagen, weil (...) da komm ich nicht mit irgendwelchem Privatem an und was ich für Probleme habe oder so bei ihm“* (Z. 347ff.). Das Verhältnis ist eher distanziert, doch lobt sie die lockere und schöne Atmosphäre in ihrem Büro. Besonders mag sie die gemeinsamen Frühstücks- und Mittagspausen. Hier hat man Zeit zum Austausch, besonders auf der geschäftlichen Arbeitsebene: *„Es ist auch das Schöne, dass wir früh immer alle zusammen erstmal Kaffee getrunken haben und erstmal so eine viertel- halbe Stunde und dann alles beredet haben, wer was zu tun hat oder irgendwelche Veranstaltungen ausgewertet und so. Das war halt auch immer alles ganz locker. Also war immer eine richtig schöne Atmosphäre, alles untereinander“* (Z. 389ff.). Dass der Mentor, als Chef, auch Arbeiten übernahm, von denen Anna glaubt, die müsse ein Chef nicht unbedingt machen, rechnet sie ihm positiv an: *„also er ist sich da auch nicht zu fein auch mal zu kopieren oder wenn viele Einladungen zu verschicken waren, dann war das dann zwar meistens meine Aufgabe, aber er hat dann auch mitgemacht mitunter“* (Z. 400ff.).

Nach ihrem FSJ Politik suchte Anna wieder eine Stelle als Bäckereifachverkäuferin und bewarb sich kurzerhand bei der Bäckerei, die ihr Mentor oft lobte und dort gern Kunde ist. Dort kauft er regelmäßig und beide sehen sich derzeit fast jeden Samstag. Leider bleibt den beiden wenig Zeit des Austauschs, da am Samstag viele Kunden die Bäckerei aufsuchen: *„Er kommt halt so Samstag früh seine Semmeln holen und so, da redet man mal kurz 'Wie gehts?' und 'Alles in Ordnung?' Aber das ist halt immer so eine Zeit, Samstag stehen dort auch massenhaft Leute und da kann man ja auch nicht lange quatschen“* (Z. 372ff.).

Der zweite wichtige Kontakt besteht zur hauptamtlichen Mitarbeiterin des Stiftungsbüros, Annas Einsatzstelle. Mit ihr hat Anna die engste Beziehung. Für Anna ist sie eine Freundin, die sie duzt und die durch ihr Alter eher eine mütterliche Rolle einnimmt. Zu ihr hat Anna viel Vertrauen: *„Na die [Mitarbeiterin] war so wie eine gute Freundin so, in der Zeit, also dadurch, dass ich dann nicht mehr zu Hause gewohnt habe und meine Mutti auch nicht mehr so oft gesehen habe, habe*

ich halt viel mit ihr so gequatscht und so. Die sind auch ungefähr dasselbe Alter und so“ (Z. 301ff.). Sie arbeiten zusammen und haben auch persönliche, insbesondere familiäre Themen, über die sie sprechen. Als Anna nach ihrem FSJ Politik eine Ausbildung im Bereich Bürokommunikation anstrebt, half sie ihr ein wenig, indem sie Annas Bewerbungen durchsah. Auch nach dem FSJ Politik hält Anna zu ihr Kontakt. Der Kontakt ist sehr viel weniger geworden, fast sporadisch. Themen ihrer Kommunikation sind nach wie vor familiäre Angelegenheiten: „Also wir schreiben ab und zu E-Mails oder SMS auch. Und wir tun auch so viel Privates so, wenn wir uns sehen, auch viel Privates zu reden und gerade weil ihre Tochter jetzt auch ein Kind gekriegt hat. Ja, und sie hat jetzt auch zwei Enkelkinder, da tun wir viel (...) also so Privates, so (...) miteinander reden“ (Z. 314ff).

An sich hat Anna wenig Kontakt zu ihrer ehemaligen Einsatzstelle. Das liegt vorrangig daran, dass Anna neben ihrer Arbeit in der Bäckerei wenig Zeit bleibt. Aber auch daran, dass die Mitarbeiter des Büros regelmäßig auswärts unterwegs sind: *„Das ich halt durch die Arbeit wenig Zeit hab dann mal hinzufahren und dann hat es jetzt auch manchmal, da hab ich immer vorher mal geschrieben oder angerufen, ob sie auch da ist oder wer da ist und da war es jetzt auch manchmal, das halt gerade Seminare waren oder so, und dass sie da in Ort waren oder so zu Seminaren. Wo man eigentlich mal spontan vorbei kommen wollte und dann aber (...) es dann eben doch nicht geklappt hat“ (Z. 339ff.).*

Neben dem Stiftungsbüro ist die FSJ Politik-Gruppe ein weiterer Knotenpunkt im Freiwilligenjahr. Mit der Gruppe verbindet Anna die gemeinsamen Seminarfahrten. Hier und bei diversen Bildungstagen trifft sie ihre Koordinatorin, Referenten, aber vor allem die anderen Programmteilnehmer. Drei Personen der FSJ-Gruppe nennt Anna im einzelnen. Mit ihnen hat sie sporadisch auch nach ihrem Freiwilligenjahr Kontakt. Der Kontakt besteht vor allem über das Internetnetzwerk: studiVZ. Hier schreibt man sich gelegentlich Nachrichten, aber *„das ist jetzt nicht so, dass man sich immer sieht, aber über das Internet, über das StudiVZ [...] Dort sind also ganz viele drin von dem FSJ. Dort schreibt man sich auch ab und zu mal“ (Z. 203f. [...] 208f.).*

Politische Partizipation// Anna hält sich für unpolitisch: *„dass ich zwar eigentlich unpolitisch bin und ich bin auch nicht irgendwie in einer Partei oder so“ (Z. 238f.).* Doch würde sie nicht sagen, dass sie sich nicht einmal für Politik interessieren würde. Vielmehr hat Anna nach ihrem FSJ Politik eine andere Sicht auf politische Geschehnisse. Während sie im Freiwilligenjahr sich sehr für Politik interessierte und viel in den vom Stiftungsbüro abonnierten über- und regionalen Tageszeitungen las und auch Nachrichten im Fernsehen verfolgte, ist es nun nach dem Jahr wieder etwas

abgeflaut. Vor allem ihre Arbeit, insbesondere das ungünstige Schichtsystem, lässt Anna neben ihrer Arbeit wenig Zeit, sich zu engagieren: *„Also ich schaff das halt von der Zeit her nicht. Weil wir haben halt immer (...) Ich hab eben ein bisschen blöde Schichten. Ich hab ganz selten Frühschicht. [...] Und wenn man Spätschicht hat, dann mach ich Mittag um 12 los und komm abends halb um neun nach Hause. Da kann man ja auch mal nicht mehr viel machen, könnte man Vormittag ein bisschen was so vorbereiten und so zwar, aber wenn dann die Seminare oder die Veranstaltungen an sich sind, bin ich halt meistens noch arbeiten“* (Z. 525ff.).

Bewertung// Anna bewertet ihr FSJ Politik positiv. Ihr politisches Interesse wurde in diesem Jahr stark geweckt: *„aber so in dem Jahr habe ich mich wirklich viel für Politik interessiert und auch in der Zeitung viel gelesen und so“* (Z. 586f.). Die Seminarfahrten findet sie zum Teil sehr interessant, vor allem die inhaltlichen Beiträge der unterschiedlichen Referenten, die die einzelnen Seminartage füllten: *„Das waren die ganzen verschiedenen Themen, die man da behandelt hatte. Wo man halt auch nicht so viel darüber wusste [...] Weil man hat interessante Dozenten gehabt.“* (Z. 226ff.). Auch im Stiftungsbüro lernt Anna viel Neues. Sie spricht selbst von *„Insiderwissen“* (Z. 580) im Bereich der Kommunal- und Stadtpolitik, das sie durch Unterhaltungen mit Mitarbeitern und ihrer Arbeit im Büro erfährt.

Sie bedauert, dass einige Themen, die in den Seminaren besprochen wurden bzw. Politik insbesondere in ihrem Alltag keine Rolle mehr spielen. Nach ihrer Ansicht hat sie sich durch ihre Tätigkeit in ihrem ursprünglich erlernten Beruf von politischen Themen und Tagesgeschehen entfernt. Sie findet kaum Anknüpfungspunkte für das gewonnene Wissen und Fähigkeiten in ihrem Alltag: *„Also ich meine, das war zwar interessant alles und so, aber ich kann das jetzt halt nirgendwo irgendwie anwenden oder weiterbringen. Viele die jetzt studieren oder so, die gerade mit Medien, die brauchen das vielleicht eher und für die ist es irgendwie gut, wenn sie dieses Wissen, dieses Vorwissen schon haben oder so, aber bei mir ist es halt, ich weiß es, ich hab was neues dazu gelernt, aber ich (...) ich brauche es jetzt halt nirgendwo in meinem Beruf oder im Alltag oder so“* (Z. 447ff.).

Anna gefielen vor allem die bürospezifischen Arbeiten. Sie stellen einen Gegensatz zu den Arbeitsinhalten ihrer Ausbildung als Bäckereifachverkäuferin dar, die auf Verkauf und Kundenkommunikation zentriert waren. Noch während des FSJ Politik versucht sie, eine Ausbildung im Bereich Bürokommunikation zu beginnen, weil *„die Arbeit jetzt in der Stiftung Spaß gemacht hat“* (Z. 456).

Geschlecht// Anna scheint im Vergleich zu Andrea weniger selbstbewusst und kommunikativ. Sie verwendet ein klassisches Verständnis von Geschlechterrollen, in dem sie in ihrem Chef, einen Mann und damit eine Autoritätsperson bzw. übergeordnete Person sieht. Es ist nicht eindeutig, ob dies am Verhalten des Mentors oder in dem von ihr vorab gesetzten Bild eines Chefs lag. Es scheint, als würde Anna, ihren Mentor nicht mit ihren Problemen konfrontieren, weil er „Mann“ und „Chef“ war. Dies zeugt von einem eher traditionellen Rollenverständnis. *„Das war halt so mehr Autoritätsperson. Weil das halt der Chef war, der Büroleiter. Und auch weil es auch ein Mann ist. Kann ich auch (...) Muss ich jetzt auch mal so sagen, weil (...) da komm ich nicht mit irgendwelchem Privatem an und was ich für Probleme habe oder so bei ihm“* (Z. 347ff.). Anna zeichnet mit ihrer Aussage auch ein hierarchisches Bild in der Führung des Personals. Sie erwartet eher eine patriarchalische Ordnung im Büroalltag, d.h., der Mann ist der Chef und ist dafür zuständig, Entscheidungen zu treffen, ohne seine Mitarbeiter dabei einzubeziehen und strikte Arbeitsaufträge, -weisungen und -anordnungen zu erteilen. Für Anna ist es daher auch nicht selbstverständlich, dass der Chef auch unliebsamere Büroarbeiten übernimmt: *„Ich mein, das muss man zwar auch machen, aber das macht er genauso wie alle anderen, also er ist sich da auch nicht zu fein auch mal zu kopieren oder wenn viele Einladungen zu verschicken waren“* (Z. 398ff.).

JONAS: *„na von zu Hause aus hatte ich überhaupt keine politische Bildung oder so. Weil meine Eltern relativ unpolitisch sind“*

Jonas ist 1990 in Dresden geboren. Er hat zwei Geschwister. Seine Mutter ist Hausfrau und sein Vater als Optiker tätig. Vor seinem FSJ Politik war Jonas Ministrant in einer katholischen Pfarrgemeinde. Jonas hat nach dem Realschulabschluss das FSJ Politik absolviert und macht danach, entgegen seinem ursprünglichen Berufswunsch Polizist, eine Ausbildung zum Mechatroniker. Den Wehrdienst hat Jonas zum Zeitpunkt des Interviews noch nicht abgeleistet. Diesen möchte er nach der Ausbildung bei der Bundeswehr machen. Jonas arbeitete in seinem FSJ Politik in einem sächsischen Verband, der sich für demokratische Kultur, insbesondere gegen Diskriminierung und Rassismus im gesellschaftlichen Alltag, mit diversen Veranstaltungen und Projekten einsetzt.

Motivation// Jonas hatte die Absicht nach seinem Realschulabschluss eine Ausbildung bei der Polizei zu machen und bewarb sich für den Polizeidienst. Beim Auswahlverfahren bestand er den schriftlichen Test nicht, weil insbesondere sein politisches Wissen nicht ausreichte. Jonas wollte sich später noch einmal bewerben, musste hierfür jedoch seine Wissenslücken schließen. Er las in einer Zeitung über das FSJ Politik und bewarb sich daraufhin. Er sah hierin eine gute Vorberei-

tung auf das Auswahlverfahren zur Polizeilaufbahn und die Möglichkeit, sich politisch weiterzubilden bzw. politisches Wissen für eine solche Prüfung anzueignen. Zu dem Schritt ein FSJ Politik zu machen, hat ihn zudem sein Patenonkel inspiriert, den er als sehr politisch beschreibt. Sein Onkel ist, was das Politische betrifft, ein Exot in seiner Familie, da Jonas die übrige Familie relativ unpolitisch einschätzt: *„ich hatte halt sowieso von Haus aus, na von zu Hause aus hatte ich überhaupt keine politische Bildung oder so. Weil meine Eltern relativ unpolitisch sind. Bloß mein Patenonkel ist total politisch. Aber den habe ich nie verstanden“* (Z. 87ff.). Jonas wollte also nicht nur seine politischen Wissenslücken schließen, auch nach näherem Informieren auf den Internetseiten der Sächsischen Jugendstiftung zum FSJ Politik fand er die möglichen Einsatzstellen interessant, da viele das Zusammenarbeiten mit Menschen in Aussicht stellten. Jonas zog das FSJ Politik ernsthafter in Betracht und dachte darüber nach, *„was da so cool sein könnte“* (Z. 105), fand immer mehr Gefallen an der Vorstellung und bewarb sich. Ein FSJ Sport konnte sich Jonas ebenfalls vorstellen, da er in seiner Freizeit viel Sport treibt. Er gab letztendlich dem politischen Freiwilligenjahr den Vorzug, denn *„als ich das politische Jahr gefunden habe, dachte ich so: 'Nö, das ist irgendwie viel cooler'“* (Z. 115f.).

Netzwerke und Netzwerkbild// Jonas' aufgezeichnete Knoten lassen sich unterteilen in: hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter des Vereins, ein Verband und andere Kooperationspartner der Einsatzstelle und die FSJ Politik-Gruppe. Zu den beiden für ihn wichtigsten Kontakten zählt Jonas Dirk und Ben. Sie sind hauptamtlich in Jonas Einsatzstelle tätig.

Mit den Mitarbeitern des Vereinsbüros, die *„halt echt alle ziemlich nett [waren]. Und ganz besonders der [Dirk] und der [Ben]“* (Z. 318f.), hatte Jonas im FSJ Politik fast täglich Kontakt. Sie und die aktiven Ehrenamtlichen ordnet er sich selbst am nächsten zu. Diesem Personenkreis gehören seine beiden Mentorinnen sowie Dirk und Ben an. Bis auf die letzten beiden Genannten hat Jonas keinen Kontakt zu den Personen der ehemaligen Einsatzstelle. Die Mentorinnen schicken zwar Jonas regelmäßig Veranstaltungstipps, die Jonas aber nicht näher ins Auge fasst, da ihm neben seiner Ausbildung zum Mechatroniker hierfür wenig Freizeit bleibt.

Zum weiteren Personenkreis des Vereinsbüros gehören die Teamer, die die vom Verein organisierten bzw. angebotenen Seminare und Veranstaltungen durchführen. Jonas listet fünf Namen auf, zu denen er in seinem Freiwilligenjahr fast wöchentlich Kontakt hatte. Hierzu gehört auch ein anderer Programmteilnehmer seiner FSJ Politik-Gruppe, der für den Verein in einer anderen Stadt arbeitet. Mit ihm schreibt er sich heute noch sporadisch.

Der Verband gehört zu den vielen Kooperationspartnern seiner Einsatzstelle. Wie andere Kooperationspartner half der von Jonas aufgeschriebene Verband bei der Durchführung der Projekte. Zudem arbeiteten junge Menschen dieses Verbands aktiv als Teamer bei Veranstaltungen der Einsatzstelle mit. Jonas schreibt fünf Personen des Verbandes namentlich auf. Zu ihnen besteht heute kein Kontakt mehr.

Zur FSJ-Gruppe benennt Jonas sieben Programmteilnehmer seines FSJ Politik-Jahrgangs. Mit einem Programmteilnehmer hat er, wie oben erwähnt, noch Kontakt. Zur FSJ-Gruppe zählt Jonas auch die Koordinatorin der Sächsischen Jugendstiftung. Zu ihr und zu anderen der Freiwilligen hat Jonas keinen Kontakt mehr.

Dirk, einer der zwei für Jonas wichtigen Personen im FSJ Politik, arbeitete als sogenannter Teamer-Betreuer beim Verband und war fast täglich im Büro, in welchem auch Jonas arbeitete. Zusammen führten beide diverse Bildungsveranstaltungen wie Seminare in Schulen durch. Jonas hat ein freundschaftliches Verhältnis zu Dirk, vor allem weil sich Dirk als Gesprächspartner erwies, der viel wusste und Jonas, was politisches Wissen betraf, forderte. Jonas bezeichnet Dirk als wichtige Bezugsperson, der für ihn eine *„'Daddy-Rolle' oder 'Paten-Rolle', oder irgendwie so was in der Art“* (Z. 405) einnahm. Mit ihm konnte er Probleme besprechen und stand als erster Ansprechpartner für viele, auch persönliche Themen an Jonas' Seite. Jonas stellt im Interview immer wieder heraus, wie viel er von Dirk gelernt hat. Beide sprachen ausgiebig über politische Themen, die vor allem die Arbeit des Vereins mit sich bringt: *„wir haben halt über total coole Sachen geredet, die für mich total interessant waren. Weil er von einem Haufen Sachen tierisch viel Ahnung hat und ich nicht [...] Und dann haben wir auch ganz viel über unsere Projekttagsthemen, also über Rassismus und so, über Nazigeschichten, über Sexismus haben wir uns ganz viel unterhalten“* (Z. 345f. [...] 361f.). Nach dem politischen Freiwilligenjahr trafen sie sich nicht, liefen sich aber zufällig über den Weg. Diese zufälligen Wiedersehen nahmen beide als Möglichkeit wahr, sich spontan zusammzusetzen und sich auszutauschen. Dafür mussten andere Freunde, mit denen sie sich eigentlich verabredet hatten, warten. Dass sie sich neben ihren zufälligen Treffen nur selten sehen, liegt an der spärlichen Freizeit, die Jonas neben seiner Ausbildung bleibt. Weiterhin glaubt Jonas, dass beide unterschiedliche Wege gehen, die beiden wenig Zeit und Gelegenheit bieten, Dinge zusammen zu unternehmen.

Ben, als andere wichtige Kontaktperson, ist ein guter Freund von Dirk und ebenso für den Verband aktiv. Ben war es, der Jonas zu Beginn seines Freiwilligenjahres in die Arbeit des Vereins einwies. Da Ben für einige Monate im Ausland verweilte, trafen sich beide erst in Jonas' letzten

drei Freiwilligenmonate wieder. Sie verstanden sich gut und hatten Spaß zusammen. Jonas erlebte Ben als sehr motivierten Mitarbeiter. Dadurch war Ben oft in der Einsatzstelle, wo sie sich sehr oft begegneten. Mit Ben hat sich Jonas, ähnlich wie mit Dirk, nur zufällig wiedergesehen. .

Insgesamt fällt auf, dass Jonas nur zu wenigen und wenn, dann zufällig Kontakt hat: *„Aber ansonsten habe ich die alle bloß zufällig getroffen eigentlich“* (Z. 314). Dass er so wenig Kontakt zu den Personen aus seinem Freiwilligenjahr hat, begründet Jonas damit, dass er in dem Jahr eine eher untypische Rolle hatte. Diese untypische Rolle zeigt sich in seinem Äußeren und seinen Ansichten, die er vor allem vor dem FSJ Politik vertrat: *„weil ich ja sowieso immer so eine Art Exot in dem Ganzen war. Und auch im gesamten FSJ [...] Weil ich so vom Stil her und so, bin ich ja sowieso immer schon von vielen Ansichten bin ich ja weit entfernt von den Ganzen, ja ich sage mal mehr oder weniger typischen Leuten hier. Oder vom Durchschnitt. [...] In einigen Sachen bin ich da ein ganzes Stückchen weit weg gewesen [...] bin ich auch immer noch. Also bei manchen Sachen. Das ist zum Beispiel, wenn es um die ganzen Gender-Sachen und so geht. Da gab es immer schöne Diskussionen. Und würde es jetzt mit Sicherheit immer noch geben. Und auch mit den ganzen Interessen uns so. Die sind ziemlich weit woanders gewesen. Und das ist halt jetzt auch noch“* (Z. 484ff. [...] 491ff.).

Politische Partizipation// Jonas ist nicht gesellschaftlich engagiert, dies begründet er mit fehlender Zeit. Die begonnene Ausbildung nimmt ihn im Gegensatz zu den vergangenen Jahren stark ein. Seine knappe Freizeit verbringt Jonas mit Sport, seiner Freundin und seinen Freunden. Auch dass er gern Sport in einem Verein ausüben möchte, lässt sich mit seiner für die Ausbildung benötigten Zeit schlecht vereinbaren. Er sucht sich daher Aktivitäten, die er spontan und flexibel in seinen Arbeitsalltag integrieren kann, wie Sport im Fitnessstudio oder Streetfootball.

Bewertung// Für Jonas war das politische Freiwilligenjahr eine wirkliche Bereicherung und er denkt gern an sein FSJ Politik zurück, *„weil das war für mich halt noch mal so eine komplett neue Erkenntnis so. Halt ein komplett neuer Menschenkreis um mich herum so. (...) und, naja, es ist halt, wie gesagt, ich fand die Arbeit beim [Einsatzstelle] halt total cool. Was die gemacht haben, wie die das gemacht haben. Auch überhaupt dieses sich so politisch überhaupt einzubringen überall. Und da überall immer dabei zu sein, das war, habe ich ja sonst auch nie gemacht. Mache ich jetzt auch gerade wieder nicht. Aber das waren halt so Sachen, was ich an sich total cool finde und so“* (Z. 514ff.). Er stellt vor allem seinen Wissenszuwachs heraus und dass die Erfahrungen, die er im FSJ gesammelt hat, ihn sehr geprägt haben. Das Jahr hat ihn zum Nachdenken angeregt und zum Reflektieren über bestimmte Meinungen und Ansichten, die er vor

dem Jahr durchaus vertrat. So hat er während des Jahres Abstand davon genommen, sich erneut für den Polizeidienst zu bewerben. Er sieht im Polizeidienst einen Konflikt mit den aus dem Jahr gewonnenen Einstellungen. Insbesondere die Problematik der Abschiebep Praxis der Bundesrepublik Deutschland hat Jonas in dem Jahr sehr beschäftigt. Nach der Auseinandersetzung mit der Thematik kommt er zur Entscheidung, dass er *„nicht zur Polizei will [...] mein allergrößtes Problem war, dass ich es, glaube ich, nicht könnte, jemanden abzuschieben. So. Und das war halt, am Anfang gesagt so: 'Gut, okay.' Habe ich mich nicht so damit beschäftigt. Da dachte ich so: 'Gut, wenn sie halt raus sollen, dann sollen sie halt raus. Und wenn ich sie ins Flugzeug tragen soll, dann trage ich sie halt ins Flugzeug. Kein Ding. Schwer werden sie ja nicht sein'“* (Z. 530 [...] 535ff.).

Jonas hat die Arbeit in der Einsatzstelle sehr viel Spaß gemacht. Hauptsächlich die politische Arbeit in Seminaren und Projekten mit anderen Jugendlichen bzw. Schülern mochte Jonas. Er überlegt, ob er nach unbestimmter Zeit, in fernerer Zukunft gelegen, noch einmal in einem ähnlichen pädagogisch politischen Bereich tätig wird: *„Ich überlege ja sowieso, ob ich danach noch mal irgendwas in der Richtung mache [...] mit Schülern und so und, also so, wie sich, wie zum Beispiel mit den, mit den Projekttagen. Das fand ich halt echt ziemlich cool. Also, dass wir halt da hingegangen sind und mit denen halt dann über coole Themen geredet haben. Irgendwie so was in der Art würde ich glaube ich noch mal eine Weile machen. Das hat mir echt Spaß gemacht“* (Z. 423ff.).

Geschlecht// Jonas stößt auf die Geschlechtsthematik und Gender Mainstreaming insbesondere im FSJ Politik, da seine Einsatzstelle Projekte und Veranstaltungen zu Geschlechterrollen anbot. Interessant scheinen ihm die Diskussion darüber, hält sie jedoch an sich für überflüssig. Geschlechterrollen und die Auseinandersetzung damit sind für Jonas kein Thema. Dies steht im Gegensatz zu den Anliegen der Mitarbeiter seiner ehemaligen Einsatzstelle. Jonas' Position zu diesem Thema, aber auch seine Interessen und Anschauungen unterscheiden sich wesentlich von denen der Kollegen bzw. Mitarbeiter der Einsatzstelle: *„Das ist zum Beispiel, wenn es um die ganzen Gender-Sachen und so geht. Und so was. Da gab es immer schöne Diskussionen. Und würde es jetzt mit Sicherheit immer noch geben. Und, halt auch mit den ganzen Interessen uns so. Die sind ziemlich weit woanders gewesen. Und das ist halt jetzt auch noch so“* (Z. 495ff.).

8.3 Darstellung der Einzelfälle

Die Resignierte

Christiane entspricht einem möglichen resignierten Typ, da sie für Programmteilnehmer steht, die nach ihrem FSJ Politik von der Politik enttäuscht sind und sich nicht weiter politisch engagieren; auch wenn sie vor ihrem FSJ Politik starkes Engagement zeigten. Sie erhalten in dem Jahr Einblicke in die Struktur- und Verfahrensweisen von politischen Institutionen und werden selbst in politischen Feldern tätig, um Organisationsabläufe, Strukturen und Akteure in der Praxis kennen und verstehen zu lernen. Aus dieser unmittelbaren Begegnung mit Politik resultierten negative Erlebnisse und Enttäuschungen. Die Konsequenzen sind Resignation und Verdrossenheit, die hier als resignierten Typ bezeichnet werden.

CHRISTIANE: „*Ich bin jetzt so ein Stammtisch-bei-Rotwein-über-die-Weltrevolution-philosophier-Mensch geworden, der aber nichts macht.*“

Christiane kommt aus Dresden. Christiane war vor ihrem FSJ Politik in der Schülervvertretung und verschiedenen linksaffinen Vereinen engagiert. Zur Zeit studiert sie Deutsch und Ethik auf Lehramt/ Gymnasium.

Ihr FSJ-Politik absolvierte sie in einer politischen Stiftung. Ferner erhielt sie in dem Jahr durch einen mehrwöchigen Aufenthalt im Landtag Einblick in die politische Arbeit einer Landtagsfraktion.

Motivation// Christiane war sich nach der Schule unsicher, welchen Weg sie einschlagen soll und für welche berufliche Richtung sie sich interessiert. Sie stieß auf das FSJ Politik und fand, dass dieses Freiwilligenjahr gut an ihre eigene politische Vorerfahrung und Engagement anknüpft.

Netzwerk und Netzwerkbild// Christiane listet in ihrem Netzwerkbild vier Personen bzw. Personenkreise auf. Zu ihnen zählen die FSJ Politik-Gruppe, insbesondere Ellen und Clemens und noch vier weitere Programmteilnehmer, die Koordinatorin des FSJ Politik, Christianes Einsatzstelle mit zwei Mitarbeiterinnen, ihrem Mentor sowie einer FÖJ-Programmtteilnehmerin, deren Einsatzstelle im selben Stadtteil war.

Zu ihrer ehemaligen Koordinatorin und zur FÖJ-Programmtteilnehmerin hat Christiane keinen Kontakt mehr. Die Koordinatorin zeichnet sie, genau wie ihren Mentor, den Chef ihrer Einsatzstelle, recht weit entfernt auf.

Ihren Mentor trifft sie gelegentlich, da er zum erweiterten Bekanntenkreis gehört; d.h., sie trifft ihn bei privaten Anlässen. Zu einer Mitarbeiterin der Einsatzstelle, mit der sie besonders viel zu-

sammenarbeitete, hat Christiane immer noch Kontakt. Sie sieht sie regelmäßig und Christiane benennt sie als wichtigste Person während des Freiwilligenjahres.

Christiane beschreibt die Mitarbeiterin als egozentrische und alte Frau, die sie einerseits abschreckt, andererseits beeindruckt: *„die war halt eine alte Lady und die war mir zwar räumlich, zeitlich und auch manchmal menschlich schon nah, aber in anderen Aspekten vollkommen fern [...] die hat mich einfach beeindruckt. Die war total verrückt und krass. Und ich finde die einfach irgendwie abgefahren“* (Z. 117ff. [...] 224f.). Sie erscheint ihr zudem relativ dominant, sodass sich Christiane erst nach einem halben Jahr nach dem FSJ Politik bei ihr meldet und Kontakt aufnimmt. Sie hatte Scheu, dass sie von ihrer ehemaligen Mitarbeiterin abgewiesen wird: *„Na weil ich eben Angst hatte, dass sie eben auch zwar den Kaffee mit mir trinkt, aber sich denkt: Was will denn die jetzt eigentlich?“* (Z. 191f.).

In den monatlichen Treffen mit der Mitarbeiterin gewinnt Christiane einen lebendigen Eindruck über ihre Einstellungen und beschreibt diese als Einstellung älterer Menschen allgemein. Christiane findet diese Gespräche mit ihr sehr interessant: *„[Mitarbeiterin] kann mir die Sichtweise alter Menschen auf bestimmte Probleme - das ist immer wieder total spannend, das zu hören, wie die bestimmte Sachen findet. Und ihr das auch dann zu erklären, wie, wie man selber das sieht und warum bestimmte Sachen so sind, oder auch nicht. Das ist gut“* (Z.208ff.) Christiane glaubt, dass sich die Mitarbeiterin freut, wenn sie mal vorbei schaut. Die Treffen ergeben diverse Arbeitsaufgaben, bei denen Christiane hilft oder sie allein ausführt. Christiane entwirft dann ab und an ein Plakat oder einen Flyer für Veranstaltungen des Büros oder hilft am Computer; es ergibt sich immer die ein oder andere kleine Aufgabe oder Gefälligkeit.

Clemens und Ellen, sind die Personen der ehemaligen FSJ Politik-Gruppe, zu denen Christiane noch Kontakt hat. Ellen ist bis heute eine gute Freundin von Christiane und ist eine der von Christiane als wichtig benannten Personen. Mit ihr und mit Clemens tauschte sie sich im FSJ Politik vertrauensvoll aus. Heute verbindet sie eine Freundschaft. Sie sehen sich regelmäßig zum Weggehen, an der Universität oder sie treffen sich bei jemandem zu Haus. Ellen ist für Christiane zudem eine Ansprechpartnerin im Studium. Sie korrigieren einander Hausarbeiten, studieren beide geisteswissenschaftliche Fächer und teilen gemeinsame Interessen.

Politische Partizipation// Christiane ist nicht mehr politisch aktiv. Zu den Vereinen, in denen sie sich vor dem FSJ Politik engagierte, hat sie keinen Kontakt mehr. Christiane kann sich politisch keiner Partei zuordnen und findet keinen Anlaufpunkt für ihr politisches Interesse bzw. Orientie-

rung. Vor allem der Einblick in die Fraktionsarbeit des Landtags war für sie so ernüchternd, dass sie sich keine Parteiarbeit vorstellen kann: *„Und diese, durch meine Landtagserfahrung, dort habe ich auch irgendwie so eine, wie so eine Politikresignation erfahren“* (Z. 340f.). Sie ist nach dem FSJ Politik politisch passiv und sieht sich selbst *„als so ein Stammtisch-bei-Rotwein-über-die-Weltrevolution-philosophier-Mensch [...], der aber nichts macht“* (Z. 334ff.). Christiane zählt die Unterstützung ihrer ehemaligen Mitarbeiterin Plakate zu entwerfen usw., nicht zu politischem Engagement.

Bewertung// Christiane meint, dass sie das FSJ Politik unmittelbar danach negativ bewertete. Sie führt an, dass sie nur eine Person, ihre Mitarbeiterin, kennengelernt hat, durch die sie sich kaum persönlich weiterentwickelt hätte. Zudem boten sich in ihrer Einsatzstelle nicht ausreichend Möglichkeiten, die sie aktiv mitarbeiten ließen: *„ist zwar schön, [die Mitarbeiterin] ist echt ein Unikat, aber, weiß nicht, es hat mir für mich jetzt und meine Weiterentwicklung nicht so viel gebracht fand ich. Und ja die Einsatzstelle, es ist halt auch einiges nicht so optimal gelaufen, deswegen ist sie ja dann auch raus gekommen. Und jetzt aber, mit dem größeren Abstand, sehe ich das nicht mehr so verbissen. Und es war schon irgendwie gut“* (Z. 270ff.). Die gesammelten Erfahrungen durch den Aufenthalt im Landtag fand Christiane erschreckend und die Seminarfahrten langweilten sie. Als positiv empfand Christiane die Möglichkeit, einen Einblick in das Arbeitsleben zu erhalten.³⁸

Örtliche Gebundenheit// Christiane lebt seit ihrem vierten Lebensjahr in Dresden. Ihre Schulzeit und ihr FSJ Politik verbrachte sie hier. Auch nach dem Freiwilligenjahr wollte sie in Dresden bleiben. Christiane entschied sich für ein Studium in Dresden und nimmt dafür Abstriche in der Wahl eines Studienfachs in Kauf. *„Und ich wollte unbedingt in Dresden bleiben. Und ich studiere deswegen jetzt vielleicht auch nicht unbedingt das, was es hätte sein müssen. Aber ich wollte halt hier bleiben“* (Z. 13ff.).

Der Entwurzelte

Durch einen Wohnortwechsel, in ein anderes Bundesland, mit großer Distanz zur Familie und ehemaligen Einsatzstelle, muss sich der als entwurzelt bezeichnete Typ in neue soziale Kreise und räumliche Umgebung einfinden. Er fühlt sich seinem Heimatort, dort, wo auch seine Familie lebt und er seine Schulzeit verbracht hat, sehr verbunden.

Nur zu wenigen Personen, die er aus seinem politischen Freiwilligenjahr kennt, hält er sporadisch

³⁸ Bei Christiane und bei Emanuel können zur Kategorie Geschlecht keine wesentlichen Ausführungen gemacht werden. Sie findet daher keine Erwähnung.

Kontakt. Vor allem bei den Mitarbeitern seiner ehemaligen Einsatzstelle meldet er sich ab und zu. In der neuen Umgebung lernt er durch sein soziales und kommunikatives Wesen viele neue Personen kennen. Er versteht es zu „netzwerken“ und bleibt politisch engagiert, denn politisch entwurzelt fühlt er sich nicht. Er hat eine politische Überzeugung, für die er eintritt. Vermutlich verhilft ihm die politische Aktivität zu neuen Kontakten in einer für ihn neuen Umgebung.

EMANUEL: „Also da wäre dieser Aspekt: 'Hier, ich habe Kontakte und nutze die noch', weil ansonsten bin ich eigentlich total entwurzelt“

Emanuel macht derzeit eine Ausbildung als Industriekaufmann und studiert Business Administration (Bachelor) bei einem DAX-Unternehmen in einer Großstadt in Nordrhein-Westfalen. Sein FSJ Politik hat er in einer politischen Stiftung geleistet.

Motivation// Emanuel hatte nach seinem Abitur eine Aussicht auf ein ausbildungsintegriertes Studium. Die Firma, die ihn einstellen wollte, verlangte ein abgeleisteten Wehr- bzw. Wehersatzdienst. Emanuel suchte eine attraktivere Alternative zur Bundeswehr oder einer Zivildienststelle. Im Internet erfuhr er vom politischen Freiwilligenjahr. Für ihn stellte es die absolute Wunschoption dar. Daher hat sich Emanuel nicht für eine andere Form des Freiwilligenjahres beworben, sondern nur für das FSJ Politik.

Emanuel ist vor dem FSJ Politik in einer Partei sowie dessen Jugendorganisation aktiv gewesen und sieht in seiner Arbeit in der parteinahen Stiftung als Einsatzstelle, eine optimale Fortsetzung seines bisherigen Engagements.

Netzwerk und Netzwerkbild// Emanuel zeichnet sich selbst nicht in das Netzwerkbild. Er listet die Kontakte auf, ohne dass die Personen bzw. Personenkreise eine Nähe oder Distanz zu ihm selbst aufzeigen würden. Emanuel gliedert sein Netzwerk in drei Bereiche: FSJ, Einsatzstelle und Geschäftskontakte.

Alle Mitarbeiter des Trägers des FSJ Politik und die anderen Programmteilnehmer gehören zum FSJ Politik. Er nennt davon sechs Personen: drei Programmteilnehmer und drei Mitarbeiter der Sächsischen Jugendstiftung. Mit den anderen FSJ-Politik-Teilnehmern, d.h., mit seiner Mitbewohnerin Manuela, mit Viktor, der für diese Untersuchung ebenfalls befragt wurde und mit einem anderen FSJ Politik-Teilnehmer stand Emanuel in engerem Kontakt. Mit Manuela lebte Emanuel in einer Wohngemeinschaft zusammen. Obwohl sich beide schon seit Schulzeiten kannten, ein politisches Freiwilligenjahr zusammen absolvierten und zusammenwohnten, beschreibt Emanuel die Beziehung zu Manuela als lockere Verbindung. Emanuel hat mit ihr, wie zu Viktor und zum

anderen Programmteilnehmer, keinen Kontakt mehr.

Seine ehemalige Einsatzstelle umkreist er und betont hierdurch ihre Bedeutung. Zur Einsatzstelle zählen die Mitarbeiter des Büros und die Gruppe der freien Mitarbeiter. Die festangestellten Mitarbeiter des Büros nennt er nicht einzeln, sondern fasst sie zu einer Gruppe zusammen. Aus seiner Arbeit in dem Jahr ergaben sich diverse Geschäftskontakte wie Referenten, Teilnehmer diverser Veranstaltungen, Pateimitglieder, Mitglieder der Jugendorganisation usw. Unter den Geschäftskontakten ist auch ein FSJ-Teilnehmer aufgelistet, den Emanuel auf einer von seiner Einsatzstelle organisierten Studienreise kennenlernte. Zu ihm hält Emanuel unregelmäßig über studiVZ Kontakt.

Zu den Mitarbeitern seiner ehemaligen Einsatzstelle besteht sporadischer Kontakt, denn er ist *„niemand, der jetzt einmal die Woche anruft“* (Z. 332f.). Wenn er seine Familie, die in der Nähe von Dresden wohnt, besucht, nutzt er die Möglichkeit in der ehemaligen Einsatzstelle vorbei zu schauen. Er möchte dann wissen, wie es den Mitarbeitern geht. Für Emanuel war es ein gutes Jahr und positive Erlebnisse verbinden ihn mit den ehemaligen Mitarbeitern: *„ich war ja auch ein Jahr da und hatte ja auch einen guten Umgang gepflegt. Da bin ich natürlich auch daran interessiert, wie es denen geht, und habe mit [Mitarbeiterin] geschwätzt. Und das war auch einfach schön“* (Z. 468f.). Außerdem möchte Emanuel auf dem aktuellen Stand bleiben, was Persönliches, interessante Veranstaltungen und Interna angeht: *„weil die mir halt einfach wichtig sind als Person und eben, ja, vielleicht haben die ja eine coole Veranstaltung, die mich mal interessieren könnte, die ich mitmachen könnte. Ich habe, mir stehen ja eigentlich auch zehn Tage Bildungsurlaub zu [...] Also da wäre dieser Aspekt: 'Hier, ich habe Kontakte und nutze die noch', weil ansonsten bin ich eigentlich total entwurzelt“* (Z.489ff.).

Im Gespräch fällt auf, dass Emanuel bei der Bewertung von Netzwerken diese unter Gesichtspunkten von Kosten und Nutzen für ihn einschätzt. Für diese Vorstellung und Bewertung von Netzwerken steht auch sein Ausbildungsbetrieb, der den Netzwerkgedanken in seinen Leitlinien verankert und im Arbeitsalltag sehr forciert. Weil dies beim Ausbildungsunternehmen so wichtig ist, macht sich Emanuel bewusst, wen er im FSJ Politik kennengelernt hat und wie er diese Kontakte nutzen könnte: *„Ja, jetzt nicht, dass ich jetzt meine Bewerbung bei der [Einsatzstelle] einreiche, sondern vielleicht sind das Kontakte, die mir irgendwann mal nützlich sein könnten. Also jetzt ist es nicht so, dass ich jetzt krass denke 'Oh, ich muss jetzt hier Kontakte pflegen, oder mein Netzwerk aufbauen', sondern einfach nur vielleicht, also das ist für mich halt lohnenswert, das aufrecht zu erhalten. Weil vielleicht ergibt sich da irgendwann mal was. Das wäre, prinzipiell ir-*

gendwas, wo ich sage 'da lohnt sich das Netzwerk zu haben'“ (Z. 346ff.)

Politische Partizipation// Emanuel engagiert sich in einer Partei, deren Jugendorganisation und in einem dieser Partei nahestehenden Verband. In der Jugendorganisation ist er mittlerweile als Vorstand aktiv. Er möchte sein politisches Engagement nach seiner Ausbildung ausdehnen und beruflich nutzen, da er später in einem politiknahen Umfeld, bspw. in der Politikberatung, Fuß fassen möchte.

Bewertung// Emanuels Begeisterung für das absolvierte FSJ Politik resultiert vor allem aus der Verknüpfung seines vorangegangenen politischen Engagements mit der Arbeit in der Einsatzstelle. Die Arbeit in der Stiftung zeigt ihm übergeordnete Strukturen auf, und er kann parteiinterne Angelegenheiten nun viel besser einordnen. Er hat das Gefühl, sehr viel gelernt zu haben. Die ausdrücklich politische Ausrichtung des Freiwilligenjahres ist für Emanuel besonders wichtig; er weist in diversen Gesprächen mit anderen auf sein absolviertes FSJ Politik hin und versucht ihnen das Freiwilligenjahr näher zu bringen.

In seinem Ausbildungsalltag, der viel Büroarbeit beinhaltet, kann er von dem Wissen profitieren, das er in der Stiftung erworben hat. Die in der Stiftung erlernten Handlungsabläufe, Sortiersysteme, Umgangsformen helfen ihm auch im Büro seiner Ausbildungsstätte.

Örtliche Gebundenheit// Emanuel verwendet das Wort: „*entwurzelt*“ viermal im Gespräch. Es steht für den Umzug in eine vom Elternhaus entfernte Stadt, wo er seine Ausbildung absolviert. Hieraus ergab sich ein neues, nicht nur soziales, Umfeld. Er fühlt sich mit diesem Umzug entwurzelt und führt an anderer Stelle an, dass er auch während des FSJ Politik keine Wurzeln in Dresden schlagen konnte. Es scheint, als bleibe Emanuel mit dem Ort, wo seine Eltern leben und er seine Schulzeit verbrachte, verbunden. Noch während des Freiwilligenjahres ist er seinem Heimatort verbunden. Emanuel fuhr fast jedes Wochenende zu seiner Familie nach Hause.

Der Begriff „*entwurzelt*“ bezieht sich bei Emanuel nicht sein politisches Interesse und Engagement. Dieses verwirklicht er auch andern Orts und bleibt seinen politischen Ideen und seinem alten Netzwerk treu. Wahrscheinlich könnte er die entstandenen Netzwerkkontakte nicht nur pflegen sondern auch aktiv bewirtschaften bzw. benutzen, wenn er räumlich nicht getrennt wäre. Dennoch bleibt er politisch aktiv.

Der Unkonventionelle

Peter steht für den einen möglichen unkonventionellen Typ, der sich vor seinem FSJ Politik weder gesellschaftlich engagiert noch Erfahrungen in politischen Bereichen sammelte. Nach dem FSJ

Politik nimmt er einen eher unsteten Weg. Er begann ein Studium, das er abbrach, und auch ein zweites Studium führte er nicht zu Ende. Politisch interessiert, engagiert er sich im politisch linken Milieu. Zum FSJ Politik-Netzwerk hat er wenig Kontakt. Ein anderer Programmteilnehmer ist ihm ein wichtiger Freund. Beide verbindet sowohl Freundschaft als auch das politische Engagement im linksaffinen Spektrum.

PETER: *„Ja zur Erkämpfung von neuen Freiräumen eben. [...] Da mache ich halt noch viel mit. Aber ist halt jetzt nicht direkt in Partei- oder Vereinsstrukturen.“*

Peter kommt aus einem kleinen Dorf in Sachsen. Für das FSJ Politik arbeitete er in einer internationalen Begegnungsstätte. Nach dem Freiwilligenjahr erhielt er einen Studienplatz für Soziologie über das Losverfahren. Er verbrachte weniger Zeit mit Studieren, vielmehr unternahm er Dinge mit Freunden und genoss das Großstadtleben in Dresden. Nachdem er die Versäumnisse des Soziologiestudiums nicht mehr aufholen konnte, wechselte er den Studiengang zu Law and Context. Dieses Mal startete er das Studium enthusiastischer, fiel aber mehrmals durch eine wichtige Klausur und wurde exmatrikuliert. Um sich zu besinnen, was er in Zukunft machen möchte und einen dritten Studienbeginn nicht zu übereilen, pausierte Peter für ein Jahr. Im Oktober möchte Peter ein Studium der Sozialen Arbeit bzw. Sozialpädagogik beginnen.

Motivation// Peter wurde ausgemustert, d.h., er musste keinen Wehrdienst leisten bzw. stand nicht unter Handlungsdruck sich für eine Zivildienststelle zu bewerben. Nach dem Abitur war er unsicher, welchen beruflichen Weg er einschlagen möchte. Er wollte, dass es in einem Berufsfeld sozialer Arbeit sein sollte. Durch eine Zeitungsannonce, auf die ihn seine Mutter aufmerksam machte, bewarb sich Peter für ein FSJ Politik. Ein FSJ und ein FÖJ sprachen ihn nicht an; das FSJ im Bereich Kultur schon eher. Peter hat sich schließlich nur für das FSJ Politik beworben und wurde im Nachrückverfahren angenommen.

Netzwerk und Netzwerkbild// Peter listet in seinem Netzwerkbild fünf Personenkreise auf: eine 3-er Wohngemeinschaft, u.a. mit dem Programmteilnehmer Marian, seinen Mentor mit den Mitarbeitern seiner Einsatzstelle, die Koordinatorin des politischen Freiwilligenjahres, den Teamer bei Seminarfahrten und andere Programmteilnehmer mit Mentoren.

Zu den Mitarbeitern der Einsatzstelle gehörten Vorgesetzte, Praktikanten und Zivildienstleistende. Peter berichtet von einem grundsätzlich herzlichen und kollegialen Verhältnis untereinander.

Peter beschreibt das Verhältnis zur Freiwilligengruppe positiv. Er pflichtet seiner Koordinatorin bei, dass dieser Jahrgang eine Gruppe war, die sich nicht in viele kleine Cliques zergliederte. Der

Gemeinschaftsgedanke trug diese Jahrgangsguppe enorm. Einige von ihnen und Programmteilnehmer anderer Jahrgänge trifft er ab und an in Dresden. Man sieht sich vor allem bei Feiern, Abendveranstaltungen und Demonstrationen.

Peter äußerte sich über die Koordinatorin des FSJ Politik sehr positiv. Er mag ihre freundschaftliche und nicht-autoritäre Art: *„Da muss ich mal gleich ein Plus hier machen bei [Koordinatorin], also. Als Koordinatorin richtig, richtig gut. Ja, weil ich einfach von den anderen Freiwilligen Sozialen Jahren gehört habe, so FÖJ und so, dass da die Mentoren doch eher sehr, sehr autoritär auftreten sollen [...] Was bei Koordinatorin ganz anders war. (Z. 179ff.)*. Er fühlt sich so vertraut, dass er sie auch noch jetzt, nach Rat fragen würde.

Am Teamer, der die FSJ Politik-Gruppe mehrmals zu Seminarfahrten begleitete, schätzt Peter, die offene und kommunikative Art. Mit ihm hat er interessante Gespräche geführt; u.a., weil es von ihm viel Wissenswertes zu erfahren gab.

Mit der Bezeichnung Wohngemeinschaft ist die 20 Kilometer entfernte Gruppe gemeint, die sich aus drei anderen Programmteilnehmern zusammensetzte. Peter selbst wohnte in einer Wohnung auf dem Gelände seiner Einsatzstelle. Peter hatte ein sehr enges Verhältnis zu den Personen der Wohngemeinschaft. Mit ihnen verbrachte er viel Zeit und er übernachtete oft dort.

Von allen ist Marian für Peter, auch heute noch, ein sehr guter Freund. Er trifft sich mit Marian mindestens einmal in der Woche, dann gehen sie abends zusammen zum Tanzen oder sitzen beisammen und unterhalten sich über ihr Befinden. Andere Gesprächsthemen sind das Studium, Marians Freundin, Probleme usw.: *„dann reden wir auch viel halt. Und dann auch viel über unsere Probleme halt. Er erzählt mir halt, was gerade mit seiner Freundin los ist, wie es im Studium ist. Ich erzähle ihm halt auch, was ich jetzt halt nun geplant habe, was ich jetzt in nächster Zeit mache. Und wie es mir halt so geht. Also dann halt auch, ja, dass man sich halt auch, sich was von der Seele reden kann“ (Z. 333ff.)*

Peter nannte seinen Mentor als wichtige Person in diesem Jahr. Peter fiel es nicht leicht, das Verhältnis zu seinem Mentor zu beschreiben. Im Interview entschloss er sich, diese Beziehung mit einem *„Plus in Klammern“ (Z. 160)* zu kennzeichnen. Das Verhältnis zum Mentor beschrieb Peter als distanziert. Es gab keine offenen Konflikte, dennoch vermisste Peter die Wärme, die sein Mentor anderen gegenüber zeigte. Peter hat nach dem FSJ Politik keinen Kontakt zu seinem Mentor. Das liegt vor allem am distanzierten Verhältnis im Freiwilligenjahr und an der anonymen Verabschiedung zum Programmende.

Peter hat lange über die Beziehung zu seinem Mentor nachgedacht und warum sie so wenig herzlich war und so abrupt endete. Er glaubt, dass beide schon während des Jahres keinen optimalen Zugang zueinanderfanden. Peter schätzt sich selbst als jemanden ein, der vorgegebene Arbeitsstrukturen braucht. Klare Aufgabenstellungen und Strukturen helfen ihm, Aufgaben im Arbeitssalltag zu erledigen. Sein Mentor verpflichtete ihn zu wenig und hatte einen lockeren Führungsstil. Er erwartete von Peter mehr Eigenständigkeit, mit der er seinen Arbeitsaufgaben nachkommt. Peter empfand dies als nicht streng genug, ein Führungsstil, der ihm zu viel Freiraum ließ: *„Also [Mentor] war erst mal so, dass er eben auch keinesfalls autoritär aufgetreten ist. Also es ist halt auch, er hat Sozialpädagogik studiert und ist halt so ein richtig Lieber, Netter. Ja. Und, das war wahrscheinlich auch irgendwie das Grundding. Weil ich halt immer jemanden brauche, der mir halt auch mal in den Arsch tritt. Auch wenn das halt doof ist, mir das eingestehen zu müssen [...] Dass ich da eben trotzdem irgendwie autoritärere Strukturen brauche. Auch wenn ich das eigentlich gar nicht mag“* (Z. 258ff.). Peter räumt ein, dass er zu wenig Initiative gezeigt hat. Obwohl sein Mentor versucht hat, ihn auch nach der Arbeitszeit, zu integrieren. Er hat Peter zu Veranstaltungen der Einsatzstelle im Ort eingeladen. Peter ist, vor allem zu Beginn seines Freiwilligenjahres, zur 20 Kilometer entfernten Wohngemeinschaft gefahren. Da seine Wohnung auf dem Gelände der Einsatzstelle war, empfand er die Besuche und das Fahren zur Wohngemeinschaft als Abwechslung: *„wenn ich halt dann Feierabend hatte und immer noch trotzdem im [Einsatzstelle] war. Und ich halt nicht so richtig damit abschließen konnte. Deswegen dann auch oft zu den anderen drei gefahren bin. Um halt mal was anderes zu sehen“* (Z. 292ff.)

Politische Partizipation// Peter engagiert sich seit einem halben Jahr in einer dem linken Spektrum zuzuordnenden Arbeitsgemeinschaft. Diese ist eine lose Gemeinschaft von Leuten, die gegen die Stadtentwicklungspolitik und gegen zunehmende Privatisierungen weiterer Lebensbereiche protestiert. Die Arbeitsgemeinschaft fordert Freiräume und mehr Kultur- und Lebensräume, und besetzt zur Erreichung ihres Ziels Häuser: *„Ja zur Erkämpfung von (...) neuen Freiräumen eben. Wo man halt ja, also, zur Schaffung eines neuen alternativen Zentrums und dergleichen. Da mache ich halt noch viel mit. Aber ist halt jetzt nicht direkt in Partei- oder Vereinsstrukturen“* (Z. 428ff.) In diesem Rahmen nimmt Peter an politischen Plenen teil und organisiert Veranstaltungen mit.

Um *„etwas Gutes“* (Z. 429) mit seiner Zeit anzufangen, möchte er sich bei einer Stiftung melden, die Ehrenämter vermittelt. Hier möchte er sich noch vor seinem Sozialpädagogik Studium einbringen.

Bewertung// Für Peter war das FSJ Politik eine Bereicherung; er hat viel erfahren und gelernt. Die Seminare und allgemein die Bildungsangebote in dem Jahr bewertet er als positiv und interessant. Es fällt ihm nun leichter, vor Gruppen zu stehen, vorzutragen und sie zu leiten. Peter glaubt, einen Einblick in das Arbeitsleben bekommen zu haben, vor allem in die Funktionsweise von Strukturen und Hierarchien: *„Ich finde das richtig gut, dass es das gibt und dass ich das machen konnte. Weil man eben trotzdem erst mal halt hineinschnuppern konnte so in die Welt abseits des Lehrbetriebes. Das heißt, Gymnasium oder Uni“* (Z. 597). Heute ist er sehr froh, dass er im Nachrückverfahren eine Einsatzstelle für das Freiwilligenjahr bekam.

Im FSJ Politik lernt Peter viele neue Menschen kennen, die ihm noch heute bei Hilfesuchen und mit Ratschlägen begleiten: *„Und ja, das hat auch in dem Sinne mir sehr viel gebracht, dass man halt Kontakte knüpfen konnte. Netzwerkbildung. Sodass ich halt auch jetzt noch mit sehr vielen Leuten Kontakt habe, oder zumindest weiß, wenn ich halt ein Problem in der und der Richtung habe, kann ich halt dort und dort hingehen. Oder halt mir dort Tipps geben lassen und so“* (Z. 500ff.). Er meint dabei Personen wie seine Koordinatorin, seinen Freund Marian und einen anderen Programmteilnehmer, der Betriebswirtschaft studiert.

Geschlecht// Im Gespräch erwähnt Peter, dass die Mitarbeiterinnen einen Anteil daran haben, dass der Beginn des Freiwilligenjahres gut verlief. Sie vermittelten Peter, als alles noch sehr neu für ihn ist, Sicherheit und Geborgenheit: *„Die Leute haben mich halt, alle auch halt, viele andere Mitarbeiter auch herzlich aufgenommen. Da waren auch viele Frauen mit dabei. Die dann halt auch so anscheinend so gemerkt haben 'Oh. Hier kleines Kind von zu Hause weg. Muss man erst mal und so.' Das war recht in Ordnung“* (Z. 278ff.).

Örtliche Gebundenheit// Peter kommt aus einem kleinen sächsischen Dorf. Der Ort seiner Einsatzstelle ist mit weniger als 3000 Einwohnern noch kleiner. Für Peter bietet das Dorf der Einsatzstelle wenig Abwechslung. Auch dass Peter auf dem Gelände der Einsatzstelle wohnt, findet er wenig reizvoll, da es für ihn schwierig ist, sich von der Arbeit zu erholen bzw. Abstand davon zu nehmen.

Den Umzug in die Stadt Dresden nach seinem FSJ Politik freut ihn sehr: *„Aber dann habe ich erst mal das Leben in der großen Stadt genossen, [...] mit Freunden auch aus [Heimatort], wo ich herkomme, zusammengezogen. In eine Vierer-WG. Vier Kerle halt zusammen in der großen Stadt. Und ja, da war dann halt erst mal nicht so viel mit Studieren. Also eher bloß eingeschrieben.“* (Z. 18ff.).

9. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Im vorangegangenen Kapitel wurden die gebildeten Typisierungen und Einzelfälle hinsichtlich der am Untersuchungsmaterial aufgestellten Kategorien beschrieben. Dabei wurden Gesprächssequenzen aus den Interviews entnommen und diese systematisch präsentiert. Zum Abschluss sollen die Auswertungen im vorangegangenen Kapitel zusammengefasst und relevante Kategorien wie die Motivation, politische Partizipation, FSJ Politik-Netzwerk und das Geschlecht, unter Hinzunahme der Annahmen aus dem 5. Kapitel dieser Diplomarbeit, näher diskutiert werden.

9.1 Motivation für ein FSJ Politik

Warum absolvieren Jugendliche ein FSJ Politik? Für zwei männliche Befragte stellte sich nach dem Schulabschluss hauptsächlich die Frage, wie sie ihrer Pflicht zur Ableistung des Zivildienstes nachkommen können. Sie sind offiziell als Kriegsdienstverweigerer anerkannt und möchten das FSJ Politik als Ersatz für den Zivildienst absolvieren. Wenige bewerben sich, um speziell im Bereich Politik ein Freiwilligenjahr zu leisten. Hierfür scheint der politische Freiwilligendienst, im Gegensatz zu anderen Freiwilligendiensten, noch nicht bekannt genug und die Vorstellungen der Jugendlichen vor dem Antritt des Freiwilligenjahres zu diffus. Die Jugendliche werden durch Zeitungsberichte, die Familie, Freunde oder im Internet darauf aufmerksam. Für die meisten kommen auch andere Bereiche wie ein FSJ Kultur, FSJ Sport, FÖJ oder ein Freiwilligendienst im Ausland in Betracht. Generell wird das FSJ Politik, vor allem bei Freiwilligen, die bereits politisch engagiert sind und über Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich verfügen, als interessantere Alternative zu anderen Freiwilligendiensten empfunden. Das Vorhaben ein FSJ Politik zu absolvieren, wird vielfach von der Familie unterstützt: Der politisch interessierte Onkel oder die Großmutter macht mit einem Zeitungsartikel auf das FSJ Politik aufmerksam. Wenn das Medien-nutzungsverhalten bildungsferner Schichten dadurch charakterisiert ist, dass sie weniger Tageszeitungen läsen (vgl. Schell 2006), dann bleibt es fraglich, wie der Träger des FSJ Politik auch junge Menschen mit niedrigen Bildungsabschlüssen erreichen kann.

Fast alle Befragten betonten die Vorteile der Bewerbungsfrist des Trägers. Im Vergleich zu anderen Freiwilligendienste können sich Bewerber bis zu vier Monate vor Antritt des Freiwilligenjahres bewerben. Die Bewerbungsfrist bei anderen Trägern, die einen Freiwilligendienst anbieten, endet meist ein halbes Jahr vor Antritt. Vermutlich stellt somit das FSJ Politik vor allem für Kurzentschlossene eine attraktive Alternative dar.

9.2 Das FSJ Politik-Netzwerk

Wie in den Annahmen (vgl. 5. Kapitel) formuliert, bestätigt sich die Vermutung, dass sich für die Programmteilnehmer über die Zeit des FSJ Politik hinweg, ein relativ stabiles Beziehungsgeflecht (Netzwerk) ergab. Alle erhobenen Netzwerkbilder zeigen zwei für das FSJ Politik relevante Knoten: die Einsatzstelle und die Freiwilligengruppe (vgl. Abbildung: *Eigene Graphik zur Übersicht des FSJ Politik-Netzwerks*). Zu der Einsatzstelle zählen immer die Mitarbeiter der Einsatzstelle. Meist gibt es wenige festangestellte Mitarbeiter und ein Gros an ehrenamtlichen und Honorarkräften. Einer der hauptamtlichen Mitarbeiter der Einsatzstelle ist der Mentor des Freiwilligen. Generell wurde das Verhältnis zu den Mitarbeitern der Einsatzstelle positiv empfunden und war häufig durch einen freundschaftlichen oder herzlichen Umgang geprägt. Viele der Organisationen, die als FSJ Politik-Einsatzstelle fungieren, arbeiten mit Kooperationspartnern und unterstützenden Verbänden zusammen. Infolgedessen lernt der Freiwillige viele Mitarbeiter anderer Organisationen, sogenannte Arbeitskontakte, und das Arbeiten mit verschiedenen Interessengruppen kennen.

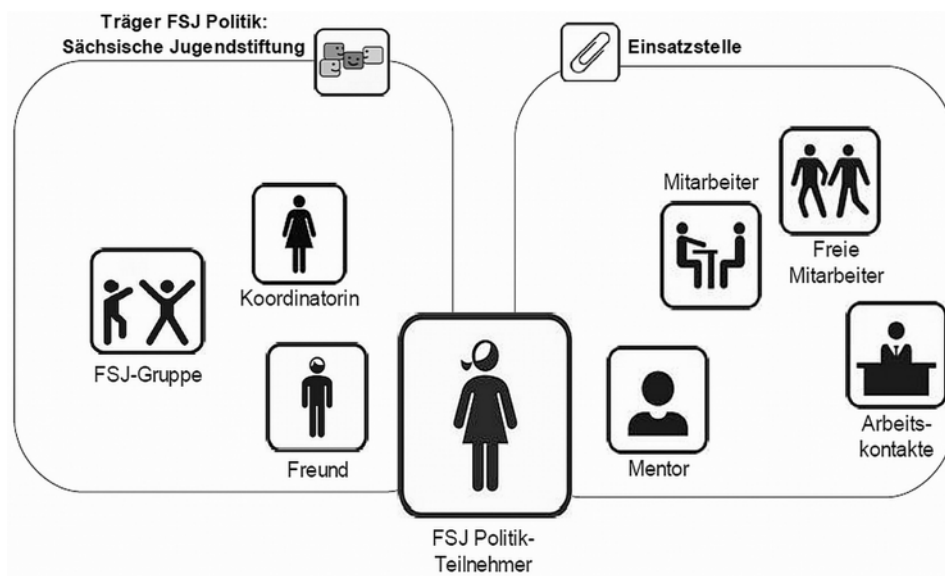


Abbildung 8: *Eigene Graphik zur Übersicht des FSJ Politik-Netzwerks*

Auch wenn die Freiwilligen bei vier Seminarfahrten zu einer Gruppe zusammenkommen, in der sie sich mit gesellschaftspolitischen Themen auseinandersetzen und sich zu ihren Erfahrungen in den Einsatzstellen austauschen, also gemeinsame Erlebnisse teilen, bildeten sich nur in einzelnen Fällen feste Freundschaften. Meist bestand hier über die vier Seminarfahrten hinweg Kontakt

durch die räumliche Nähe. Drei der acht Befragten geben einen anderen Freiwilligen als eine der zwei für sie wichtigsten Personen an. Die Freundschaft zu einem anderen Programmteilnehmer wird als intensiv beschrieben und stellt auch nach dem FSJ Politik eine für den Jugendlichen wichtige Beziehung dar. Diese intensiven Beziehungen werden auch nicht durch den zunehmenden zeitlichen Abstand gelöst, denn die Interviewten früherer Jahrgänge berichteten über andauernde feste freundschaftliche Beziehungen zu anderen Freiwilligen ihres Jahrganges. Die geographische Distanz zwischen den Einsatzstellen der Freiwilligen scheint dagegen einen maßgeblichen Einfluss zu haben. Befragte, die eine Freundschaft zu einem anderen Programmteilnehmer auch nach dem FSJ Politik pflegen, wohnen in derselben Stadt. Diesbezüglich zeigen bereits die theoretischen Ausführungen im Kapitel zu Freundschaft und sozialen Beziehungen (Kapitel 4.), dass die räumliche Nähe nach dem Freiwilligenjahr häufigen Kontakt ermöglicht und Gemeinsamkeiten sowie Intimität der Freundschaftsbeziehung fördert (Hollstein 2001: 81ff.). Neben der räumlichen Verankerung spielen für die entstandenen Freundschaften zwischen den Freiwilligen, nach Aussagen der Interviewten, die gemeinsame Lebensphase, politische Themen und das Studium eine wichtige Gesprächsbasis. Hierin finden sich die von Hollstein (2001) erarbeiteten Strukturmerkmale wieder. Durch die miteinander geteilten Gemeinsamkeiten, ähnliche Erfahrung im FSJ sowie die Gleichheit der genannten Strukturmerkmale wird die Fortsetzung der entstandenen Freundschaften wahrscheinlicher.

Diese Erkenntnisse spielen auch bei den Erfahrungen der Interviewpartner im und nach dem FSJ Politik eine große Rolle. Entsprechend ihrem politischen Interesse, Engagement und zeitlichen Vereinbarkeit von Ausbildung und sozialem Engagement, ist es den Freiwilligen möglich, die entstandenen Netzwerke weiter zu pflegen bzw. zu erweitern. Andererseits verkümmern die in dem Jahr entstandenen Netzwerke bei fehlenden zeitlichen Ressourcen oder nicht übereinstimmenden Interessenlagen. Weiterhin scheint hier, eine große Übereinstimmung mit dem Bildungshintergrund der Programmteilnehmer und deren sozialer Herkunft vorzuliegen. Sicherlich besteht nicht zuletzt ein Zusammenhang mit der Fähigkeit, soziale Netzwerke aufzubauen und zu betreiben (vgl. Scheler 2004).

Diskussion der pädagogischen Rahmenbedingungen

Der Mentor als wichtige Bezugsperson

Ein überraschendes Ergebnis der Untersuchung ist, dass der Mentor von den meisten Befragten als wichtige Person empfunden wird. Er wird bei der Mehrheit der Befragten als eine nicht nur

formal wesentliche Bezugsperson genannt. Der Mentor wurde von fünf Interviewten als eine der zwei wichtigsten Personen im FSJ Politik genannt. Als Bezugsperson wird er von den Freiwilligen bei fachlichen und privaten Angelegenheiten zurate gezogen. Auch wenn ehemalige Programmteilnehmer das Verhältnis zu ihm als schwierig beschrieben, wurde der Mentor als wichtige Person benannt. Mentoren nehmen Einfluss auf den Freiwilligen und sein FSJ Politik; unabhängig davon, ob das Verhältnis kompliziert oder freundschaftlich empfunden wurde. Die meisten Mentoren der Befragten sind Männer, von denen die Programmteilnehmer sagen, dass sie, neben dem Erhalt fachlichen Rats, viel von ihnen gelernt haben. Das Wissen und die Berufserfahrung, die die Mentoren den Freiwilligen voraushaben, motivierte die Freiwilligen oftmals, ihre politischen Kenntnisse zu erweitern. Die zum Mentor bestehende Beziehung ist durch organisationsinterne Hierarchien geprägt, d.h., der Mentor ist älter und hat einen höheren Bildungsstatus. Inhaltlicher Austausch bzw. die Arbeit in der Einsatzstelle bringt viele Freiwillige mit ihrem Mentor zusammen. Teilnehmer, die meist ihr Elternhaus gerade verlassen haben, finden in den Mentoren oftmals in beruflicher und privater Hinsicht Vorbilder. Die Mentoren ihrerseits binden die Freiwilligen an die Einsatzstelle oder ihr nahestehende Organisationen. Das zeigt sich z.B. in der Begeisterung, Freiwillige durch Ämter wie Vorstandsvorsitz an die ehemalige Einsatzstelle zu binden. Anscheinend profitieren die Einsatzstellen oder die Mentoren von dem weiteren Engagement der Jugendlichen. Denn die Jugendlichen haben Kenntnisse über die relevanten Akteure im Tätigkeitsfeld der Einsatzstelle erlangt, zudem haben sie meist fundierte Kenntnisse über die Prozesse der Einsatzstelle, weshalb sie sich für das weitere Engagement in diesen besonders eignen. Vermutlich muss die Einsatzstelle bereits mit Honorarkräften bzw. freien Mitarbeitern gearbeitet haben; sonst bleibt auch die weitere Bindung zum Freiwilligen an die ehemalige Einsatzstelle lose. Bei den Befragten, die weiterhin in der Einsatzstelle aktiv waren, wurden zuvor freie Mitarbeiter beschäftigt.

Daraus ergibt sich die besonders herausragende Bedeutung des Mentors. Diese besteht nicht nur in der Verantwortung, die er für den Freiwilligen innerhalb des Arbeitskontextes trägt, sondern auch in pädagogischer Hinsicht. Die vom Mentor vorgenommene Ausgestaltung des FSJ Politik ist wichtig, denn seine Einsatzbereitschaft und vertrauensvolle Beziehung zum Freiwilligen sind offenbar grundlegende Voraussetzungen für ein, insbesondere für den Teilnehmer, erfolgreiches und befriedigendes Freiwilligenjahr. Darüber hinaus wird deutlich, dass der Mentor ein Vorbild für den Freiwilligen und für eine eventuelle spätere Bindung an die Einsatzstelle bzw. die spätere Einsatzbereitschaft des Freiwilligen ist.

Die sich in den Einschätzungen der Freiwilligen widerspiegelnde Rolle des Mentors geht weit über die in dieser Arbeit getroffenen theoretischen Annahmen hinaus (vgl. Kapitel 5. dieser Arbeit). Als Bezugsperson ist er während des Freiwilligenjahres als Unterstützer und Ansprechpartner wichtig und bei der Einarbeitung oder der Herstellung von Kontakten zu anderen Mitarbeitern und Freiwilligen verantwortlich. Die Jugendlichen beschreiben den Mentor als berufsspezifischen, kontinuierlichen Bezugspunkt. Diese Bedeutung einer pädagogischen Fachkraft stellen auch Nestmann (1988) sowie Cohen und Wills (1985) heraus (vgl. 5. Kapitel). Die Sächsische Jugendstiftung (2007) beschreibt die Rolle der Mentoren als wichtige Ansprechpartner für die Jugendlichen während ihres FSJ Politik. Diese Rolle wird von den Jugendlichen in den geführten Interviews bestätigt. Mentoren verfolgen die Lernprozesse des Freiwilligen und geben fachliches Wissen zu politischen Strukturen und Prozessen weiter. Bei auftretenden Schwierigkeiten wie Enttäuschungen und Frustrationen helfen und begleiten sie ihre Freiwilligen, und diese Leistungen werden von den Jugendlichen in der Regel auch so wahrgenommen.

In dieser Untersuchung konnte der große Einfluss des Mentors als Vorbild und Kommunikator für ein erfolgreiches FSJ Politik aufgezeigt werden. Die Freiwilligen messen ihm eine wichtige Rolle bei. Wenn jedoch ihre Rolle nicht eingenommen oder mangelhaft ausgeführt wird, kann dies zu Problemen, vor allem für den Freiwilligen, führen. Um die Qualität des FSJ Politik zu sichern und weiterzuentwickeln, könnten neben den direkt involvierten Jugendlichen auch die benannten Funktionsträger, in lancierende Begleitmaßnahmen eingebunden werden. Um die Qualität des FSJ Politik weiterzuentwickeln, wäre es interessant an dieser Netzwerkstelle (dies zeigt sich auch in den Netzwerkbildern) anzuknüpfen und diese wichtigen Akteure innerhalb des Programms weitreichender zu unterstützen. Da die Mentoren in ihrer Funktion mehrjährig Freiwillige betreuen, könnten sich die Investitionen der Begleitmaßnahmen auch auf die folgenden Jahrgänge der Freiwilligen positiv auswirken.

Die Koordinatorin

Die Koordinatorin des FSJ Politik wird von der Mehrheit der Befragten nicht als eine der zwei wichtigsten Bezugspersonen während des FSJ Politik genannt; doch äußerte sich zumindest die Hälfte der Befragten positiv zu ihrer Person und ihrer Arbeit. Die Interviewten gaben an, auch nach dem FSJ Politik mit ihr in Kontakt zu stehen. Die Koordinatorin begleitet das FSJ Politik nicht nur pädagogisch, sondern ist zudem maßgeblich für die Betreuung und Organisation von im Freiwilligenjahr stattfindenden Bildungstagen und -seminaren betraut. Überdies besucht sie zweimal im Jahr alle Freiwilligen in ihren Einsatzstellen. Treten Konflikte und Probleme, bspw.

zwischen Einsatzstelle und Freiwilligen, auf, sieht ihre Rolle die Moderation und Schlichtung des Konflikts vor. Sie ist, laut Leitlinien des Trägers, eine wichtige Schnittstelle zwischen den Interessen der Freiwilligen sowie den Bedürfnissen und Problemen der Mentoren bzw. Einsatzstellen (Sächsische Jugendstiftung 2007: 18ff.). In den Äußerungen der Befragten wurde ihre freundschaftliche und nicht-autoritäre Art gelobt sowie das Gefühl, dass sie jederzeit mit Problemen zu ihr hätten kommen können. Mentor und Koordinatorin bieten demnach emotionale Unterstützung und stehen beim Definieren, Verstehen und Umgehen mit Problemen als sogenannte 'cognitive guides' an der Seite des Freiwilligen (vgl. Nestmann 1988, Cohen, Wills 1985). Es scheint, als ob das Gelingen des FSJ Politik auch entscheidend von der Kompetenz und dem Charakter der Koordinatorin abhängig ist.

9.3 Politische Partizipation

Vor der Durchführung der Studie wurde vermutet, dass das FSJ Politik zu politischem Engagement, auch über dieses Jahr hinaus, motivieren kann. Die Auswertung der Interviews und Netzwerkbilder zeigt, dass das politische Freiwilligenjahr nicht allgemein zur politischen Partizipation anregt. Unterschiedliche Faktoren wie gesellschaftliches Engagement, Erfahrungen im politischen Tätigkeitsfeld vor dem Freiwilligenjahr und soziale Herkunft haben offenbar weitaus mehr Einfluss als die bloße Teilnahme am FSJ Politik. Mit anderen Worten: Die einjährige freiwillige Arbeit in einer Organisation, die im politischen Umfeld aktiv ist, führt nicht ausschließlich zu einem weitergehenden politischen Engagement der Jugendlichen. Der Einfluss anderer Variablen erscheint wesentlich wichtiger, z.B. ob die Freiwilligen bewusst ein FSJ im Umfeld politischer Einrichtung gesucht haben, wie das beim politisch vernetzt aktiven Typ und beim entwurzelten Typ der Fall war.

Ob sich die Freiwilligen danach politisch engagieren, hängt allerdings davon ab, inwieweit sie zuvor in anderen gesellschaftlichen Bereichen bereits eingebunden waren. Jugendliche wie die vernetzt politisch Aktiven und der Entwurzelte, die bereits zu Schulzeiten gesellschaftlich aktiv waren und Erfahrungen mit Tätigkeiten im politischen Bereich sammelten, nutzen die aus dem FSJ Politik gewonnenen Kenntnisse und Netzwerke, um auch nach dem Jahr aktiv zu sein.

An den Aussagen der vernetzt politisch aktiven und des entwurzelten Typs zeigt sich exemplarisch die Möglichkeit, im Rahmen des FSJ Politik eigenen Interessen nachzugehen und bestimmte soziale Kompetenzen und Fähigkeiten zu trainieren. Diese Gruppe kann unter bestimmten Bedingungen (z. B. örtliche Gebundenheit) auf ihre Netzwerke zurückgreifen und von diesen profi-

tieren.

Die schwach-vernetzt Politikinteressierten waren vor dem FSJ Politik nur vereinzelt ehrenamtlich engagiert und hatten nach eigener Aussage wenige Kenntnisse über das politische System und seine Funktionen. Sie sind nach ihrem FSJ Politik nicht in politischen Vorfeldorganisationen oder Parteien aktiv. Zu dem im Freiwilligenjahr entstandenen Personenkreis haben sie danach wenig Kontakt. Auf den Zusammenhang zwischen politischem Interesse mit politischer Partizipation wird auch in der Literatur verwiesen (vgl. Spannring et al. 2008, Niedermayer 2005, Huth 2004). Im FSJ Politik soll laut Projektträger politisches Interesse geweckt werden und die Teilnehmer politische Erfahrungen sammeln (vgl. Sächsische Jugendstiftung 2007). Die Auswertung der Interviews zeigt, dass das politische Interesse in diesem Jahr verstärkt oder geweckt³⁹ wird, aber trotz gestiegenem Interesse für Politik sehen die schwach-vernetzt Politikinteressierten wenige Verknüpfungspunkte in ihrem Alltag und engagieren sich über die passive Teilhabe durch Wahlen nicht in politischen Organisationen bzw. Vorfeldorganisationen.

Die Abbildung: *Eigene Graphik zur Verortung der Freiwilligen nach politischer Partizipation und FSJ Politik-Netzwerk* verdeutlicht durch eine Vierfelderdarstellung mögliche Typisierungen:

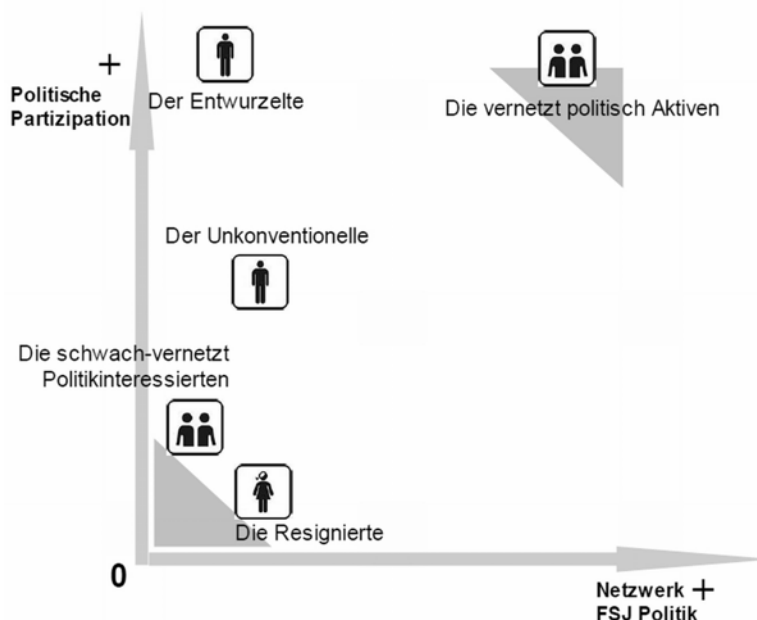


Abbildung 9: *Eigene Graphik zur Verortung der Freiwilligen nach politischer Partizipation und FSJ Politik-Netzwerk*

³⁹ Die schwach-vernetzt Politikinteressierten wurden erst durch das Freiwilligenjahr an Politik herangeführt.

Stark vernetzt und politisch Interessierte und Aktive (die vernetzt-politisch Aktiven), schwach- vernetzt politisch Aktive (der Entwurzelte), stark vernetzt und politisch Nicht-Aktive sowie die weder politisch interessierten noch durch das FSJ Politik Vernetzten. Dabei fällt auf, dass aus den beiden letztgenannten Typen, die theoretisch möglich ist, niemand von den Interviewpartnern einzugruppieren ist. Der Unkonventionelle, die schwach- vernetzt Politikinteressierten und die Resignierte nehmen Zwischentypen ein. Vor allem, dass sich kein Typ ausmachen ließ, der sich weder politisch aktiv noch interessiert zeigt, könnte als ein Erfolg des Programms betrachtet werden. Die stark Vernetzten und politisch Aktiven (vernetzt politisch Aktive und der Entwurzelte) unterscheiden sich gerade hinsichtlich ihres politischen Engagements von den übrigen Befragten. Letztere sind an politischen Inhalten interessiert, oftmals durch ihre Erfahrungen im Rahmen des FSJ Politik inspiriert. Allerdings reicht es aus unterschiedlichen Gründen nicht über das Interesse hin zum aktiven Engagement hinaus. Es wird erneut ersichtlich, dass sich die vernetzt politisch Aktiven und die schwach- vernetzt Politikinteressierten in vielerlei Hinsicht gegenüberstehen. Andrea, Peter und Emanuel bilden Zwischentypen und ihre persönliche Entwicklung zeigt jeweils Annäherungen zu den zwei entworfenen Idealtypen der vernetzt politisch Aktiven und der schwach- vernetzt Politikinteressierten. Beispielsweise zeigt Emanuel das gleiche politische Engagement wie die vernetzt politisch Aktiven, hat aber zu seinem ehemaligen FSJ Politik-Netzwerk geringe Kontakte, ähnlich wie die schwach- vernetzt Politikinteressierten.

Um weitere Aussagen zu treffen, welche und warum sich Jugendliche nach ihrem FSJ Politik engagieren, sollte die soziale Herkunft und das Bildungsniveau als mögliche Einflussgröße einbezogen werden. Im Theorieteil zu den Einflussgrößen politischer Partizipation (Kapitel 2.2) wurde dargelegt, dass politische Partizipation vom Bildungsstand der Eltern abhängt. Bei den Interviewten, die nach ihrem FSJ Politik politisch aktiv sind, zeigt sich, dass oftmals wenigstens ein Elternteil in Ingenieurberufen oder Professionen mit höherem Ausbildungsniveau (vgl. Blossfeld 1985) tätig sind und sie selbst einen Abschluss erlangen, der sie zur Hochschulreife berechtigt (vgl. Kapitel 7 zur Untersuchungsgruppe). Ungefähr ein Zehntel der ehemaligen Freiwilligen, zu denen die Befragten der schwach- vernetzt Politikinteressierten zählen, haben die Realschule oder eine Ausbildung abgeschlossen. Wenn Deutschlands Abiturientenquote ca. 43 % beträgt und fast die Hälfte der Schüler der Bundesrepublik einen Mittleren Schulabschluss haben (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2008), wird der Träger des FSJ Politik in Sachsen, seinem Ziel, mit der Auswahl der Freiwilligen die „*Vielfalt der gesellschaftlichen Wirklichkeit*“ (Sächsische Jugendstiftung 2007: 11) hinsichtlich des Bildungshintergrunds abzubilden, nicht gerecht.

Denn fast 90 % der ausgewählten Freiwilligen verfügen über die Fach- bzw. Hochschulreife.⁴⁰

Beim FSJ Politik kann auch das Ziel Jugendliche für die Demokratie und die in ihr bestehenden Organisationen und Mechanismen zu begeistern, fehlschlagen. Eine einzelne Befragte berichtete von Resignation und entstandenem Desinteresse, weil die in den Einsatzstellen erfahrenen Strukturen und Umgangsweisen nicht mit ihren Vorstellungen übereinstimmen. Die Teilnehmer könnten resignieren und sehen bestimmte negative Vorurteile durch ihr Freiwilligenjahr bestätigt. Dies kann wie im Falle von Christiane sogar zum Abbruch des bisherigen Engagements führen. Zum Glück trifft dies nur auf eine Befragte zu, zeigt aber, dass dem evtl. durch eine bessere Vorbereitung, einer besseren Schulung ihres Mentors oder durch einen Wechsel in eine andere Einsatzstelle umgegangen werden kann. Dieser einzelne Fall verdeutlicht, dass die Jugendlichen in einem kritischen Alter und persönlichen Umbruchsituationen sind und das Jahr auch negative Wirkung haben kann, wenn es bspw. nicht professionell und pädagogisch koordiniert wird.

9.4 Geschlecht

Bezüglich der Kategorie Geschlecht ergab die Typenbildung ein androzentrishes Verständnis hinsichtlich der politischen Partizipationsweise für die vernetzt politisch Aktiven und hinsichtlich genereller gesellschaftlicher Geschlechterrollen bei den schwach-vernetzt Politikinteressierten. Die Darstellung der einzelnen FSJ Politik-Typen zeigt, dass sich öfter Variationen innerhalb der Geschlechter als zwischen ihnen zeigen; denn die Differenzen zwischen dem schwach-vernetzt politikinteressierten Typ und dem vernetzt politisch aktiven Typ sind maßgeblicher und aussagekräftiger als der bloße Vergleich zwischen männlichen und weiblichen Befragten bzw. der Typisierung nach dem biologischen Geschlecht. Besonders wird das in den Aussagen der befragten jungen Frauen sichtbar: Andrea tritt relativ selbstbewusst auf und geht mit geschlechterstereotypischen Anmerkungen locker und humorvoll um. Sie glaubt, dass sich als Frau aus dem von Männern dominierten Umfeld, in welchem sie sich politisch engagiert, Vorzüge ziehen lassen. Damit unterscheidet sie sich deutlich von Anna, die im Interview von einem eher traditionellen Rollenverständnis der Geschlechter ausgeht. Durch ihr androzentrishes Rollenverständnis konstituiert Anna die im Büro herrschende Hierarchie. Aus der für sie vorgesehenen und durch sie aktiv konstruierte Geschlechterrolle kann sie keinen Nutzen für ihr Netzwerk ziehen. Durch den fehlenden Zugang zum Chef (gleichzeitig Annas Mentor), kann sie weniger anschlussfähige Aktivitäten,

⁴⁰ Auch bei anderen Freiwilligendiensten gibt es eine hohe Quote an Abiturienten (Rahrbach et al. 1998: 24, 70, Engels et al. 2008: 132). Zudem bewerben sich laut Aussage der Sächsischen Jugendstiftung deutlich weniger Schüler mit Mittleren Abschlüssen. In Sachsen bewerben sich vornehmlich Abiturienten auf einen FSJ Politik-Platz.

z.B. im Rahmen einer freien Mitarbeiterschaft finden, obwohl sie noch in der Stadt ihrer ehemaligen Einsatzstelle verweilt und bisweilen Kontakt zu ihm hat. Dies wird besonders deutlich im Vergleich⁴¹ zum Entwurzelten, der zwar politisch interessiert ist und auch bei Verbleib am Einsatzort aktiv werden könnte, aber durch den Wegzug gehindert wird. Gerade der freundschaftliche und persönliche Umgang mit dem Mentor oder anderen Schlüsselpersonen erscheint wichtig, um später an diese Aktivitäten in der Einsatzstelle, z.B. als freier Mitarbeiter anknüpfen zu können. Während Andrea politisch sehr engagiert ist und sich scheinbar in der Männerwelt behauptet, ist es Anna durch strukturelle Gründe, wie ihr androzentrisch geprägtes Verhältnis zum Vorgesetzten oder durch ihre Erwerbstätigkeit mit einer 40-Stunden-Woche wenig möglich, sich politisch zu engagieren oder soziale Netzwerke zu pflegen. Nochmals sei auf die Auffälligkeit der Bildungsabschlüsse verwiesen, die große Unterschiede zwischen den vorgenommenen Typisierungen aufzeigen; denn alle befragten Teilnehmer mit geringem Schulabschluss finden sich in der Gruppe der schwach-vernetzt Politikinteressierten wieder.

Ferner lassen sich Unterschiede zur politischen Partizipationsweise zwischen männlichen und weiblichen Befragten feststellen. Die männlichen Vertreter der vernetzt politisch Aktiven und des entwurzelten Typs partizipieren auf konventionelle Weise in Parteien, deren Jugendorganisation, Verbänden usw.; während der Unkonventionelle politisch unverfasst (unkonventionell) engagiert ist und Jonas, als schwach-vernetzt Politikinteressierter, sich kaum politisch beteiligt. Meine Untersuchung spiegelt etliche Ergebnisse von Jugendstudien wieder, die einen Zusammenhang zwischen Geschlecht und der Form politischer Partizipation feststellen. Danach engagieren sich junge Frauen politisch eher auf unkonventioneller und junge Männer eher auf konventioneller Ebene (vgl. Shell 2006, Spannring et al. 2008, Picker 2008, Hoecker 1995). In der vorliegenden Untersuchung trifft dies auf die vernetzt politisch Aktiven zu.

Es wurde angenommen, dass, wenn Frauen als Expertinnen für soziale Beziehungen gelten (vgl. Keupp, Röhrle 1987, Röhrle 1994), besonders die Programmteilnehmerinnen an ihrem FSJ Politik-Netzwerk festhalten würden, darin investieren und politisch partizipieren würden. Nach Auswertung der Interviews konnte kein wesentlicher geschlechtsspezifischer Umgang mit den im Freiwilligenjahr geknüpften Beziehungen festgestellt werden. Vielmehr bestehen Unterschiede zwischen den vorgenommenen Typisierungen als den Geschlechtern. So haben die vernetzt politisch Aktiven deutlich häufigeren und intensiveren Kontakt zu ihrem im FSJ Politik entstandenem Netzwerk als die anderen Typen. Die interviewten jungen Frauen sind nicht generell Beziehungs-

⁴¹ Der Vergleich bietet sich hier im Besonderen an, da die beiden Befragten, Anna und Emanuel in derselben Einsatzstelle eingesetzt waren.

expertinnen. Nur Andrea knüpft an ihrem FSJ Politik extensiv an, hält viele Beziehungen noch nach einigen Jahren aufrecht und partizipiert in diesen politisch.

Literatur

- Argyle, M., Henderson, M. (1990): Die Anatomie menschlicher Beziehungen. Spielregeln des Zusammenlebens. München: mvg-Verlag
- Auhagen, A. E. (1991): Freundschaft im Alltag. Eine Untersuchung mit dem Doppeltagebuch. Bern: Verlag Hans Huber
- Bachmann, N. (1998): Die Entstehung von sozialen Ressourcen abhängig von Individuum und Kontext: Ergebnisse einer Multilevel-Analyse. Münster u.a.: Waxmann
- Barber, B. R. (1994): Starke Demokratie. Über die Teilhabe am Politischen. Hamburg: Rotbuch-Verlag
- Barnes, J. A. (1954). Class and committees in a Norwegian island parish. In: Human Relations 7 (1); 39-58
- Bott, E. (1971): Family and social network : roles, norms, and external relationships in ordinary urban families. New York: Free Press
- Becker-Schmidt, R., Knapp, G.-A. (1995): Das Geschlechterverhältnis in den Sozialwissenschaften. Frankfurt/ Main: Campus-Verlag
- Blossfeld, H.-P. (1985): Bildungsexpansion und Berufschancen. Frankfurt/ Main: Campus-Verlag
- Bohnsack, R. (2008): Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Budrich
- Breitenbach, E. (2000): Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz. Eine fallrekonstruktive Untersuchung von Gleichaltrigen Gruppen. Opladen: Leske + Budrich
- Bronfenbrenner, U. (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Stuttgart: Klett-Cotta
- Bühlmann M., Freitag, M. (2007): Freiwilligentätigkeit als Sozialkapital. Eine empirische Analyse zu den Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Vereinsengagements. In: Franzen, A., Freitag, M. [Hg.]: Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 47, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 163-179
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2008): Bildung in Deutschland 2008: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld: Bertelsmann
- Buse, M., Nelles W., Oppermann, R. (1978): Determinanten politischer Partizipation: Theorieansatz und empirische Überprüfung am Beispiel der Stadtsanierung Andernach. Meisenheim am Glan: Hain
- Cohen S., Wills, T.A.(1985): Stress, social support and the buffering hypothesis. In: Psychological Bulletin 98 (2); 310–357

- Dehmel, S., Ortmann, K. (2006): Soziale Unterstützung (Social Support) - ein Verstehens- und Handlungskonzept für die gesundheitsbezogene Sozialarbeit. URL: http://www.khsb-berlin.de/fileadmin/user_upload/Weiterbildung/Dehmel_Ortmann-Soziale_Unterst_tzung.pdf (Stand: 08.05.2009)
- van Deth, J. W. (2001): Soziale und politische Beteiligung: Alternativen, Ergänzungen oder Zwillinge? In: Achim Koch/Martina Wasmer/Peter Schmidt [Hg.]: Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Opladen: Leske + Budrich; 195-220
- van Deth, J. W. (2009): Politische Partizipation. In: Kaina, V., Römmele A. [Hg.]: Lehrbuch Politische Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 141-163
- Deutsches Jugendinstitut [Hg.] (2005): Gender-Datenreport: 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland. München: Deutsches Jugendinstitut; Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. URL: http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/genderreport/01-Redaktion/PDF-Anlagen/_gesamtdokument,property=pdf,bereich=genderreport,sprache=de,rwb=true.pdf (Stand: 31.05.2009)
- Deutscher Gewerkschaftsbund/ DGB (2009): Politisch unruhig. Ergebnisse einer repräsentativen Studie unter jungen Deutschen im Alter von 16 bis 32 Jahren. URL: http://www.dgb-jugend.de/presse/pressemeldungen/protestbereitschaft_der_jugend_nimmt_zu (Stand: 04.09.2009)
- Diaz-Bone, R. (1997): Ego-zentrierte Netzwerkanalyse und familiäre Beziehungssysteme. Wiesbaden: Deutscher Universitäts Verlag
- Diewald, M. (1991): Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken. Berlin: Ed. Sigma
- Düx, W., Sass, E. (2008): Lernen im freiwilligen Engagement – Ein Prozess der Kapitalakkumulation. In: Lindner, W. [Hg.]: Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 199-213
- Durkheim, É. [1897] (1993): Der Selbstmord. Frankfurt/ Main: Suhrkamp
- El-Sharif, Y. (2009): DGB-Umfrage. Jugendliche fühlen sich von der Politik verlassen. Spiegel online. URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,646922,00.html> (Stand: 04.09.2009)
- Engels, D., Leucht, M., Machalowski, G. (2008): Evaluation des freiwilligen sozialen Jahres und des freiwilligen ökologischen Jahres. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- EUYOUPART (2005): Deliverable 17: Final Comparative Report. Wien: SORA Institut. URL: http://www.sora.at/images/doku/euyoupart_finalcomparativerereport.pdf (Stand: 22.05.2009)
- Feiring, C., Lewis, M. (1991a): The transition from middle childhood to early adolescence: Sex differences in the social network and perceived self-competence. In: Sex Roles 24; 89-509
- Feiring, C., Lewis, M. (1991b): The development of social networks from early to middle childhood: Gender differences and the relation to school competence. In: Sex Roles 25; 237-253

- Fend, H. (1991): Identitätsentwicklung in der Adoleszenz: Lebensentwürfe, Selbstfindung und Weltaneignung in beruflichen, familiären und politisch-weltanschaulichen Bereichen. Stuttgart u.a.: Huber
- Fine, G. A., Kleinman, S. (1983): Network and meaning: An interactionist approach to structure. In *Symbolic Interaction* 6; 97-110
- Flick, U., von Kardoff, E., Steinke, I. (2007): Was ist qualitative Forschung? In: Flick, U., von Kardoff, E., Steinke, I. [Hg.]: *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag; 13-29
- Fuchs, D. (1984): Die Aktionsformen der neuen sozialen Bewegungen. In: Falter, J. W. [Hg.]: *Politische Willensbildung und Interessenvermittlung: Verhandlungen d. Fachtagung d. DVPW vom 11.-13. Okt. 1983 in Mannheim*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Fuchs G., Hoecker, B. (2004): Ohne Frauen nur eine halbe Demokratie: Politische Partizipation von Frauen in den osteuropäischen Beitrittsstaaten. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/id/01931.pdf> (Stand: 05.07.2009)
- Fuchs, G. (2006): Politische Partizipation von Frauen in Deutschland. In: Hoecker, B. [Hg.]: *Politische Partizipation zwischen Konvention und Protest. Eine studienorientierte Einführung*. Opladen: Leske + Budrich; 235-260
- Gabriel, O. W. (2004): Politische Partizipation. In: van Deth, J. [Hg.]: *Deutschland in Europa*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 31-338
- Gille, M., Krüger, W. [Hg.] (2000): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland. Opladen: Leske + Budrich
- Gille, M., Biermann-Sardi, S., Gaiser, W., de Rijke, J. [Hg.] (2006): Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland: Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Gottlieb, B. H. (1985): Social Networks and Social Support: An Overview of Research, Practice and Policy Implications. In: *Health Education Quarterly* 1/1985; 5-22. URL: <http://heb.sagepub.com/cgi/reprint/12/1/5> (Stand: 08.06.2009)
- Granovetter, M. (1973). The Strength of Weak Ties. In: *American Journal of Sociology* 78 (6); 1360-1380.
- Hassel, A. (2007): Gewerkschaften. In: von Winter, Th., Willems, U. [Hg.]: *Interessenverbände in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 173-196
- Hagemann-White, C. (1984): *Sozialisation: weiblich – männlich?* Opladen: Leske + Budrich
- Hagemann-White, C., Rerrich M. S. [Hg] (1988): *FrauenMännerBilder: Männer und Männlichkeit in der feministischen Diskussion*. Bielefeld: AJZ-Verlag
- Heineberg, H. (2006): *Stadtgeographie*. Paderborn: Schöningh
- Hillmann, K.-H. (1972): *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag

- Hoecker, B. (1995): Politische Partizipation von Frauen: Kontinuität und Wandel des Geschlechterverhältnisses in der Politik. Opladen: Leske + Budrich
- Hoecker B. [Hg.] (2006): Politische Partizipation zwischen Konvention und Protest: Eine studienorientierte Einführung. Opladen : Leske + Budrich
- Hoffmann-Lange, U. [Hg.] (1995): Jugend und Demokratie in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich
- Hollstein, B. (2001): Grenzen sozialer Integration: Zur Konzeption informeller Beziehungen und Netzwerke. Opladen: Leske + Budrich
- Hollstein, B., Straus, F. [Hg.] (2006): Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Hopf, Ch. (1978): Die Pseudo-Exploration - Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. Zeitschrift für Soziologie, 7 (2); 97-115
- Hopf, Ch. (1997): Familie, Persönlichkeit, Politik: Eine Einführung in die politische Sozialisation. Weinheim: Juventa
- Hurrelmann, K. (1999): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung: Weinheim: Juventa
- Hurrelmann, K. (2006): Einführung in die Sozialisationstheorie. Weinheim: Beltz
- Huth, I. (2004): Erscheinungsformen und Ursachen als Herausforderungen für das politische System und die politische Kultur der Bundesrepublik Deutschland im 21. Jahrhundert. Münster: LIT
- Jacobi, J. (1991): Sind Mädchen unpolitischer als Jungen? In: Jacobi, J., Heitmeyer, W. [Hg.]: Politische Sozialisation und Individualisierung. Perspektiven und Chancen politischer Bildung. Weinheim: Juventa; 99-116
- Jansen, D. (2006): Einführung in die Netzwerkanalyse: Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Janssen, J., Laatz, W. (2007): Statistische Datenanalyse mit SPSS für Windows. Berlin: Springer
- Kaase, M. (2002): Politische Beteiligung. In: Greiffenhagen, S. [Hg.]: Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden; 349-363
- Kaase, M. (1992): Vergleichende Politische Partizipationsforschung. In: Dirk Berg-Schlosser, D., Müller-Rommel, F.: Vergleichende Politikwissenschaft: Ein einführendes Studienhandbuch. Opladen: Leske + Budrich; 145-160
- Kahn, R. L., Toni C. A. (1980). Convoys Over the Life Course: Attachment, Roles, and Social Support. In: Baltes P.B., Brim O. G., [Hg.]: Life-Span Development and Behavior 3, New York: Academic Press; 253-86

- von Kardoff, E. (1989): Soziale Netzwerke. Sozialpolitik und Krise der Vergesellschaftung. In: von Kardoff, E., Stark, W., Rohner, R., Wiedemann, P. [Hg.]: Zwischen Netzwerk und Lebenswelt – Soziale Unterstützung im Wandel. Wissenschaftliche Analysen und praktische Strategien. München: Profil; 27-61
- Keupp, H., Röhrle, B. [Hg.] (1987): Soziale Netzwerke. Frankfurt/ Main: Campus-Verlag
- Keupp, H., (1987): Soziale Netzwerke. Eine Metapher des gesellschaftlichen Umbruchs? In: Keupp, H., Röhrle, B. [Hg.] (1987): Soziale Netzwerke. Frankfurt/ Main: Campus-Verlag
- Kluge, S. (1999): Empirisch begründete Typenbildung: Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich
- Kolip, P. (1993): Freundschaften im Jugendalter: Der Beitrag sozialer Netzwerke zur Problembewältigung. Weinheim: Juventa
- Krappmann, L. (2002): Sozialisierung in der Gruppe von Gleichaltrigen. In: Hurrelmann, K., Ulich, D. [Hg.]: Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz; 355-375
- Kulke, C. (2002): Sozialisierung und Geschlechterdifferenz. In: Hurrelmann, K., Ulich, D. [Hg.]: Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz; 595-613.
- Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 1: Methodologie. München: Psychologie Verlags Union
- Lamnek, S. (2005): Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch. Weinheim: Beltz
- Lenz, K. (1986): Alltagswelten von Jugendlichen: Eine empirische Studie über jugendliche Handlungstypen. Frankfurt/ Main: Campus-Verlag
- Lenz, K. (1991): Prozeßstrukturen biographischer Verläufe in der Jugendphase und danach. Methodische Grundlagen einer qualitativen Longitudinalstudie. In: Combe, A., Helsper, W. [Hg.]: Jugendforschung Reichweite und Besonderheiten ihrer theoretischen und methodologischen Zugänge. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag; 50-70
- Lincoln, A. (1863 [1953]): The collected works. New Brunswick, NJ: Rutgers University Press
- Lippl, B. (2007): Soziales Engagement und politische Partizipation in Europa. In: Franzen, A., Freitag, M. [Hg.]: Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 47, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 420-449
- Lorber, J. (2003): Gender-Paradoxien. Opladen: Leske + Budrich
- Lowenthal, M. F., Haven, C. (1968), "Interaction and adaptation: Intimacy as a critical variable", American Sociological Review 33 (1); 20-30.
- Maiello, C., Oser, F., Biedermann, H. (2003): Civic knowledge, civic skills and civic engagement. European Educational Research Journal, 2 (3); 384-395
- Mayring, Ph. (1990): Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken. München: Psychologie Verlags Union

- Mayr-Kleffel, V. (1991): Frauen und ihre sozialen Netzwerke. Auf der Suche nach einer verlorenen Ressource. Opladen: Leske + Budrich
- Meuser, M., Neustuß, C. (2004): Gender Mainstreaming. Eine Einführung. In: ders. [Hg.]: Gender Mainstreaming. Konzepte, Handlungsfelder, Instrumente. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung; 9-22
- Meyer, B. (1993): Mädchen - Macht - Politik - Zum Politikverständnis bei Mädchen. In: Jansen, M. [Hg.]: Mädchenbildung und Mädchensozialisation. Wiesbaden: Hessische Landeszentrale für politische Bildung; 148-167
- Mitchell, J. C. (1969): The Concept and Use of Social Networks. In: Mitchell, J. C. [Hg.]: Social Networks in Urban Situations. Analysis of Personal Relationships in Central African Towns. Manchester: Manchester University Press; 1-50
- Nave-Herz, R., Markefka, M. [Hg.] (1989): Handbuch der Familien- und Jugendforschung. Neuwied: Luchterhand
- Neyer, F.-J. (1994): Junge Erwachsene im Kontext ihrer sozialen Netzwerke. Hamburg: Kovac
- Nestmann, F. (1988): Die alltäglichen Helfer: Theorien sozialer Unterstützung und eine Untersuchung alltäglicher Helfer aus vier Dienstleistungsberufen. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Nestmann, F., Wehner, K. (2008): Soziale Netzwerke von Kindern und Jugendlichen. In: ders. [Hg.]: Kindernetzwerke: Soziale Beziehungen und soziale Unterstützung in Familie, Pflegefamilie und Heim. Tübingen: DGVT-Verlag; 11-40
- Niedermayer, O. (2005): Bürger und Politik. Politische Orientierungen und Verhaltensweisen der Deutschen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Oerter, R., Dreher, E. (2002): Jugendalter. In: Oerter, R., Montana, L. [Hg.]: Entwicklungspsychologie. Weinheim: PVU; 258-318
- Olsen, M. E. (1972): Social Participation and Voting Turnout: A Multivariate Analysis. In: American Sociological Review 37; 317-333
- Oswald, H. (2008): Sozialisation in Netzwerken Gleichaltriger. In: Hurrelmann, K., Grundmann, M., Walper, S. [Hg.]: Handbuch Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz; 321-333
- Palentien, C., Hurrelmann, K. (1997): Veränderte Jugend - veränderte Formen der Beteiligung? In: ders. [Hg.]: Jugend und Politik. Ein Handbuch für Forschung, Lehre und Praxis. Neuwied: Luchterhand; 11-29
- Pearlin, L., Johnson J. (1977): Marital status, life-strains and depression. American Sociological Review 4; 704-715
- Pfaff, H. (1989): Stressbewältigung und soziale Unterstützung. Zur sozialen Regulierung individuellen Wohlbefindens. Weinheim: Deutscher Studien Verlag

- Picker, R. (2008): Young women's political participation in Europe: closing the gap? In: Spanning, R., Orgis, G., Gaiser, W. [Hg]: Youth and political participation in Europe : results of the comparative study EUYOPART. Opladen: Leske + Budrich; 105-120
- Putnam, R. D. (1993): Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. Princeton, New Jersey: Princeton University Press
- Rahrbach, A., Wüstendörfer, W., Arnold, Th. (1998): Untersuchung zum Freiwilligen Sozialen Jahr. Stuttgart: Kohlhammer, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; 157
- Reichert, J. (1990): "Meine Schweine erkenne ich am Gang": zur Typisierung typisierender Kriminalpolizisten. Kriminologisches Journal 22 (3); 194-207. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-55233> (09.02.2009)
- Reinders, H. (2004): Freundschaften im Jugendalter. In: Fthenakis, W. E., Textor, M. R. [Hg.]: Das Online-Familienhandbuch. URL: <http://www.familienhandbuch.de/cms/Jugendforschung-Freundschaften.pdf> (18.08.2009)
- Röhrle, B. [Hg.] (1994): Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung. Weinheim: Beltz
- Roßteutscher, S. (2009): Soziale Partizipation und Soziales Kapital. In: Kaina, V., Römmele, A. [Hg]: Lehrbuch Politische Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 163-180.
- Rousseau, Jean-Jacques [1762] (2008): Der Gesellschaftsvertrag oder Prinzipien des Staatsrechts. Wiesbaden: Marix
- Rucht, D. (2003): Neue soziale Bewegungen. In: Andersen, U., Woyke W., [Hg.]: Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, Opladen: Leske + Budrich
- Sächsische Jugendstiftung (2007): FSJ Politik. Ein Durchführungskonzept für ein Freiwilliges Soziales Jahr im politischen Bereich. Dresden: Sächsische Jugendstiftung (auf Anfrage)
- Sächsische Jugendstiftung (o.J.): Freiwilliges Soziales Jahr Politik – Machen statt Meckern! URL: http://www.saechsische-jugendstiftung.de/fsj_politik.asp (Stand: 27.07.2008)
- Sächsisches Staatsministerium für Soziales [Hg.] (2008): Jugend 2007 in Sachsen. Dresden: Alinea
- Schäfers, B., Scherr A. (2005): Jugendsoziologie: Einführung in Grundlagen und Theorien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Scheler, U. (2004). Erfolgsfaktor Networking. München: Piper
- Schell, F. (2006): Mediennutzung, Medienaneignung und medienpädagogische Folgerungen. Veranstaltungsdokumentation: 10. Bundeskongress für Politische Bildung. Sektion 9: Kompetenz und Erziehung in der Mediengesellschaft. URL: <http://www1.bpb.de/files/UQPFWC.pdf> (Stand: 13.09.2009)

- Schneekloth, U. (2006): Politik und Gesellschaft: Einstellungen, Engagement, Bewältigungsprobleme. In: Shell Deutschland Holding [Hg.]: Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung; 103-144
- Schnegg, M., Lang, H. (2002): Netzwerkanalyse. Eine praxisorientierte Einführung. In: ders. [Hg.]: Methoden der Ethnologie, Heft 1, URL: <http://www.methoden-der-ethnographie.de/heft1/heft1.html> (Stand: 13.07.2009)
- Scholz, S. (2005): Hegemoniale Männlichkeit - Versuch einer Begriffsklärung aus soziologischer Perspektive. In: Dinges, M. [Hg.]: Männer - Macht - Körper. Hegemoniale Männlichkeiten vom Mittelalter bis heute. Frankfurt/ Main: Campus Verlag; 211-228
- Scholz, S. [Hg.] (2007): „Kann die das?“ Angela Merkels Kampf um die Macht. Geschlechterbilder und Geschlechterpolitiken im Bundestagswahlkampf 2005. Rosa-Luxemburg-Stiftung: Texte 33, Berlin: Dietz
- Schütze, F. (1978). Was ist „kommunikative Sozialforschung?“ In: Gaertner, A., Hering, S. [Hg.]: Modellversuch „Soziale Studiengänge“ an der GH Kassel. Kassel: Gesamthochschulbibliothek; 117-131
- Schultze, R.-O. (1995): Partizipation. In: Nohlen, D., Schultze, R.-O. [Hg.]: Politische Theorien. Lexikon der Politik. München: C. H. Beck; 396-406
- Schumpeter, J. A. (1950): Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. Bern: Francke
- Scott, J. (1992): Social network analysis: A handbook. London: Sage
- Selting M., Auer P., Barden B., Bergmann, J. et al. (1998): Gesprächsanalytisches Modell (GAT). In: Linguistischen Berichten 173; 91-122. URL: http://www.germanistik.uni-hannover.de/~fi-admin/deutsches_seminar/publikationen/gat.pdf (08.06.2009)
- Shell Deutschland Holding [Hg.] (1992): Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. Opladen: Leske + Budrich
- Shell Deutschland Holding [Hg.] (1997): Jugend '97 - Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen. Opladen: Leske + Budrich
- Shell Deutschland Holding [Hg.] (2000): Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Opladen: Leske + Budrich
- Shell Deutschland Holding [Hg.] (2002): Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag
- Shell Deutschland Holding [Hg.] (2006): Jugend 2006: Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag
- Simmel, Georg [1908] (1992): Die Kreuzung sozialer Kreise. In: ders.: Soziologie. Untersuchung über die Formen der Vergesellschaftung. Gesamtausgabe, Band 11. Frankfurt: Suhrkamp; 456-511

- Soeffner, H.G. (2007): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. In: Flick, U., von Kardoff, E., Steinke, I. [Hg.]: Qualitative Forschung: Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag; 164-175.
- Spannring, R., Orgis, G., Gaiser, W. [Hg.]: Youth and political participation in Europe : results of the comparative study EUYOPART. Opladen: Leske + Budrich
- Spannring, R. (2008): Young people's multidimensional relationship with politics. Qualitative and quantitative findings. In: Spannring, R., Orgis, G., Gaiser, W. [Hg.]: Youth and political participation in Europe : results of the comparative study EUYOPART. Opladen: Leske + Budrich; 29-54
- Statistisches Bundesamt (2004): Methoden–Verfahren–Entwicklungen. Demographische Standards. destatis, Wiesbaden. URL: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Wissenschaftsforum/MethodenVerfahren/Infos/DemograStandards,property=file.pdf> (Stand: 09.02.2009)
- Stein-Hilbers, M. (2000): Sexuell werden. Sexuelle Sozialisation und Geschlechterverhältnisse. Opladen: Leske + Budrich
- Strauss, A. L. (1994): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München: Fink
- Straus, F. (2002): Netzwerkanalysen. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag
- Straus, F. (2006): Entwicklungslabor qualitative Netzwerkforschung. In: Hollstein, B., Straus, F. [Hg.]: Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; 481-494
- Sturzbecher D., Holtmann, D. [Hg.] (2007): Werte, Familie, Politik, Gewalt - Was bewegt die Jugend? Aktuelle Ergebnisse einer Befragung. Berlin: LIT
- tagesschau.de (2009): Wahlarchiv. Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Saarland. Norddeutscher Rundfunk, Hamburg. URL: <http://wahlarchiv.tagesschau.de/wahlen/2009-08-30-EVENT-SNTHSL/index.shtml> (Stand: 02.09.2009)
- Verba, S., Nie, N. H. (1987): Participation in America: political democracy and social equality. Chicago: University of Chicago Press
- Weber, M. (1972): Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie. Tübingen: Mohr Siebeck
- Wehner, K. (2009): Freundschaften unter Kindern. In: Lenz, K., Nestmann, F. [Hg.]: Handbuch Persönliche Beziehungen. Weinheim: Juventa, 403-423
- Westle, B. (2001): Politische Partizipation und Geschlecht. In: Koch, A., Wasmer, M., Schmidt, P. [Hg.]: Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland: Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Opladen: Leske + Budrich; 131-168
- Westle, B., Gabriel, O.W. [Hg.] (2008): Sozialkapital: Eine Einführung. Baden-Baden: Nomos

Westphal, S., Waechter, N., Ptaszynska, A.: Learning for participation: family, peers, school, work and voluntary organisations. In: Spanning, R., Orgis, G., Gaiser, W. [Hg]: Youth and political participation in Europe: results of the comparative study EUYOPART. Opladen: Leske + Budrich; 87-105

Wiesendahl, E. (1981): Moderne Demokratietheorie: Eine Einführung in ihre Grundlagen, Spielarten und Kontroversen. Frankfurt/ Main: Diesterweg

Witzel, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, G. [Hg.]: Qualitative Forschung in der Psychologie. Weinheim: Beltz; 227-255

Witzel, A. (2000): Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung 1(1), Art. 22. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228> (11.06.2009)

Wolf, K. (1999): Machtprozesse in der Heimerziehung. Münster: Votum; URL: <http://www.uni-siegen.de/fb2/mitarbeiter/wolf/files/download/wissveroeff/machtprozesse.pdf> (Stand: 20.05.2009)

ANLAGEN

A Leitfaden für das Interview

B Bewerbungsbogen für ein FSJ Politik (Sächsische Jugendstiftung)

C Kodierbogen

D versendete Anfrage für ein Interview

E Netzwerkbilder

F Selbständigkeitserklärung

G Transkripte und vollständige Arbeit (auf CD)